

# Inhalt

|                      |   |
|----------------------|---|
| <b>Vorwort</b> ..... | 3 |
|----------------------|---|

## Impulse

|   |   |
|---|---|
| Sozialraumorientierung in der Jugendhilfe ..... | 4 |
| „Alleine schaffen wir es nicht...“ .....        | 5 |
| Haben Sie das Zeug andere zu führen? .....      | 6 |
| Initiative Elternbildung .....                  | 8 |
| Computer und Internet im Hort .....             | 9 |

## Praxis konkret

|  |    |
|--|----|
| Gemeinsam an die Öffentlichkeit .....                  | 11 |
| Wir machen uns auf den Weg . . . zur Integration ..... | 13 |
| Hilfe, die „Ehrenamtler“ kommen? .....                 | 14 |
| Das Dschungelbuch als Kindermusical .....              | 14 |
| „Was ist das für ein großes Haus“ .....                | 16 |
| Zu Besuch bei Monet .....                              | 17 |
| „Du hast doch immer ein Licht angezündet“ .....        | 20 |
| Über alte Leute und kleine Kinder .....                | 20 |
| Lebens(t)räume für Kinder .....                        | 22 |

## Aktuelles

|  |    |
|--|----|
| Vom Kindergarten zur Kirche und zurück .....                                 | 23 |
| QualityPack erfährt großes Interesse .....                                   | 23 |
| Qualität für Schulkinder in Tageseinrichtungen .....                         | 24 |
| Budgetvereinbarung unterzeichnet .....                                       | 29 |
| Alter Wein in neuen Schläuchen? .....  | 30 |
| Familien brauchen Väter .....  | 30 |
| Zwischen Klangräumen, Weidentunneln und Mausclick .....                      | 31 |
| Wie Zappelphilipp zur Ruhe kommt .....                                       | 32 |
| Neue Fachberater in der Abt. Tageseinrichtungen für Kinder .....             | 36 |
| Zweijähriger Zertifizierungskurs Religionspädagogik mit neuer Struktur ..... | 36 |
| Neues aus dem Bereich Behindertenhilfe .....                                 | 36 |
| Horizonte entdecken – Möglichkeiten eröffnen .....                           | 37 |
| Tageseinrichtungen für Kinder gehen ins Netz .....                           | 38 |
| Erziehungsberatung im Internet .....   | 39 |
| „Mit Staunen fängt es an...“ .....   | 40 |
| Qualität in SPE .....  | 40 |

## Literatur

|  |    |
|--|----|
| Sonderausgabe Multimedia .....                             | 41 |
| Mix / Straeck: Die Feste im Jahreskreis .....              | 41 |
| Gemeinsam Gemeinde gestalten .....                         | 42 |
| Strätz / Demandewitz: Beobachten .....                     | 42 |
| Publikationen der Abt. Tageseinrichtungen für Kinder ..... | 43 |

## Impressum

### *Herausgeber*

Diözesan-Caritasverband  
für das Erzbistum Köln e.V.  
Abteilung Tageseinrichtungen für Kinder  
Georgstr. 7, 50676 Köln  
Tel.: 0221/2010-270  
Fax.: 0221/2010-395

### *Verantwortlich*

Matthias Vornweg

### *Redaktion*

Markus Linden-Lützenkirchen  
Marga Felder  
Dieter Kulbatzki  
Andreas Leinhäupl-Wilke  
Silvia Maiwald  
Heinz-Walter-Pütz  
Wolfgang Steinröder

### *Grafische Herstellung*

Alexander Schmid  
Grafikproduktion

# Vorwort

*Liebe Leserin, lieber Leser,*

*für die siebte Ausgabe unseres Magazins „KOMPAKT“ haben wir vielfältige und interessante Artikel und Berichte für Sie ausgewählt.*

*In der Rubrik „Impulse“ finden sie z.B. eine Einführung in die Fragestellungen der Sozialraumorientierung und der Vernetzung im katholischen Milieu. Aber auch einen Fragebogen zur Führungskompetenz sowie ein Statement zum Thema Computer und Internet in Horten.*

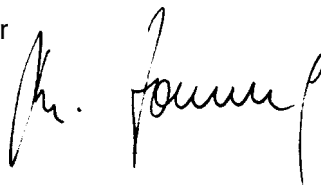
*„Praxis konkret“ – hier haben wir für diese Ausgabe erfreulich viele Zuschriften erhalten. Von Kunst- und Bewegungsprojekten bis hin zu Kirchenführern für Kinder finden Sie eine Fülle von Anregungen für die eigene Praxis.*

*Ein ganz besonderes Anliegen ist es uns, Sie über die Entwicklungen auf Landesebene regelmäßig und aktuell zu informieren. Auch in dieser Ausgabe finden Sie dazu Berichte: GTK § 9.4 und SIT sind hier nur als Stichworte genannt. Aber auch aus unserer Abteilung gibt es jede Menge Aktuelles zu berichten. Sicherlich wird es Sie interessieren, wie unsere Internet-Kampagne angelaufen ist und was es Neues aus dem Fortbildungsreferat zu berichten gibt.*

*Die Rubrik „Literatur“ beinhaltet die Beschreibung einiger interessanter neuer Publikationen, vielleicht wird Ihre Neugierde geweckt.*

*Wir freuen uns, wenn die neue Ausgabe Ihr Interesse findet und ein ähnlich positives Echo erhält wie unsere letzten Ausgaben. Herzlich willkommen sind uns Ihre Rückmeldungen und Anregungen. Vielleicht haben Sie auch Wünsche, welche Themen in einer unserer nächsten Ausgaben aufgegriffen werden könnten. Wir sind gespannt auf Ihre Eindrücke.*

Ihr



Matthias Vornweg

# Sozialraumorientierung in der Jugendhilfe

## ...ein Wort zuvor

Landauf landab bestimmt derzeit ein „Zauberwort“ die Jugendhilfe: der Sozialraum bzw. die Sozialraumorientierung.

Eine Lebensweltorientierung der Jugendhilfe und ihrer Planung wurde bereits im achten Jugendbericht der Bundesregierung (1990) gefordert. Mit der Einführung des von manchen noch immer als „neu“ titulierten KJHG vollzog sich die volle örtliche Leistungszuständigkeit der Kommunen für alle Belange der Jugendhilfe. Alle Leistungen wurden damit der Abhängigkeit von der kommunalen Haushaltssituation - zu deren Lage an dieser Stelle nichts weiter ausgeführt werden muss - unterstellt, selbst wenn das Land freiwillige oder gesetzlich auferlegte Förderungen erbringt.

In der Diskussion um die Sozialraumorientierung findet weitgehend eine Beschränkung auf die erzieherischen Hilfen statt. In die Diskussion müssen aber auf jeden Fall auch andere Bereiche der Jugend- und Sozialarbeit - so auch der Bereich der Tageseinrichtungen für Kinder -, des Städtebaus etc. einbezogen werden, um die angestrebten fachlichen Ziele zu erreichen.

## ...die Ziele der Sozialraumorientierung

Als fachliche Ziele sind zu nennen:

- Jugendhilfe als Mitgestalterin von Lebenswelt
- Lebensweltorientierung
- Weiterentwicklung sozialer Infrastruktur („soziale Räume gestalten statt Elend verwalten“)
- weniger Hilfe im Einzelfall, mehr Vorfeldarbeit (Prävention)
- Berücksichtigung lokaler Bedürfnisse
- Förderung von bürgerschaftlichem Engagement
- Ausschöpfung vorhandener Ressourcen (Empowerment)
- Perspektivenwandel: Angebote orientieren sich nicht primär an Defiziten,

sondern an der Aktivierung der persönlichen/sozialen Ressourcen von Personen und Sozialraum

- von der Versäulung zur Vernetzung
- ziel- und passgenaue Angebote („vom Konfektions- zum Maßanzug“)

Der sozialräumliche Arbeitsansatz speist sich aus der lebensweltorientierten Jugendhilfe. Gleichzeitig wird mit der Sozialraumorientierung ein Anspruch der Strukturmaximen der Jugendhilfe aus den 90er Jahren - „Dezentralisierung/Regionalisierung“ - umgesetzt. Leitend ist dabei folgende Erkenntnis: Die Probleme sind zwar nicht neu, aber einerseits verändern sich die Lebensbedingungen der Familien, Kinder und Jugendlichen rasant, bestehende Milieus verlieren in ihrer Beständigkeit und Orientierung für den Einzelnen zunehmend an Wert und andererseits haben die konkreten Lebens- und Umfeldbedingungen großen Einfluss beim Zustandekommen von Defiziten.

Mit der sozialräumlichen Orientierung der Jugendhilfe im fachlichen Sinne wird der Blick auf die Milieus (mit deren Ressourcen) und einer engen Zusammenarbeit der beteiligten professionellen Akteure im Sozialraum gerichtet, die flexible, neue und nachhaltig wirkende Hilfen entwickeln und erproben sollen. Finanzpolitisch wird argumentiert, dass die steigenden Bedarfe fiskalisch nicht mehr zu bewältigen seien. Dem soll mit der Konzentration der Jugendhilfe auf kleinräumige und verstärkt präventive Arbeit unter Ausschöpfung vorhandener Ressourcen entgegen gewirkt werden.

## ...die Katholische Perspektive

Die Sozialraumorientierung mit ihren Grundprinzipien

- Mitgestaltung und -verantwortung durch Hilfebedürftige
- Stärkung der Selbsthilfekräfte und der Autonomie
- Unterstützung unter Berücksichtigung der individuellen Voraussetzungen und der sozialen Bezüge

- Stärkung der sozialen Netze und der Solidarität
- Vorrang für Entlastung und Unterstützung vor Eingriff

korrespondiert mit wichtigen Eckwerten caritativer Leitbilder. Sie bietet die Möglichkeit, die Prinzipien der katholischen Soziallehre Personalität, Subsidiarität und Solidarität im Kontext sozialer Arbeit neu zu beleben. Das Konzept knüpft an die Ursprünge und Traditionen caritativer und pastoraler Arbeit an. Ebenso ist es inhaltlich und fachlich kompatibel mit dem Menschen- und Weltbild katholischer Träger. Abzulehnen ist jedoch die fiskalische und/oder verwaltungstechnische Verengung des Begriffes Sozialraum auf eine Berechnungsgröße zur Erhöhung des Steuerungspotentials innerhalb der Sparpolitik. Ebenso ist die derzeitige Engführung auf die Kinder- und Jugendhilfe - oder gar auf die erzieherischen Hilfen - zu problematisieren und aufzubrechen. Für katholische Träger impliziert das sozialräumliche Konzept aber auch, dass sie im Sozialraum mit einem eigenen Profil erkennbar sein müssen, um eine Alternative zum behördlichen Zugang für soziale Unterstützung zu schaffen. Denn die Aktivierung von Selbsthilfepotentialen und sozialen Ressourcen setzt weit früher als gesetzlich abgesicherte Leistungen (professioneller oder institutioneller Hilfe) an. Die katholische Trägergruppe mit ihrer Bandbreite von Kirchengemeinden bis hin zu professionellen und hochspezialisierten Diensten und Einrichtungen in unterschiedlichsten Trägerkonstruktionen verfügt über ein differenziertes und flächendeckendes Angebot. Größe und Vielfalt gilt es allerdings in eine neue, lebendigere Beziehung zu setzen, damit passgenaue Lösungen für die jeweiligen Individuen, lebensweltlichen Kontexte und sozialen Räume geschaffen werden können. Die Wiederentdeckung des Bewusstseins einer Trägergruppe ist dabei Voraussetzung für die Entwicklung anpassungsfähiger Binnenstrukturen. Diese müssen mit flexiblen Schnittstellen und einer gemeinschaftlichen Vertretung gestaltet werden, damit sie fachliche Wirksamkeit und politische Durchsetzbarkeit fördern. Innerhalb der Seelsorgebereiche, Dekanate und Kommunen gilt es, hierfür die Formen der Kooperation und Koordination ehren- und

hauptamtlicher caritativer und seelsorglicher Dienste weiter zu entwickeln. Sozialraumorientierung erinnert die katholischen Träger also an den christlichen Grundauftrag und setzt Caritas und Seelsorge sowie Kirchengemeinde, Gruppen, Verbände und Einrichtungen in eine neue dynamische Beziehung. So verstanden kann sie Teil einer konsequenten Umsetzung der Caritas-Leitbilder und des Evangeliums Jesu Christi sein.

### **...und die Tageseinrichtungen für Kinder?**

Bisher ist die Diskussion um die Sozialraumorientierung – wie dargestellt – weitgehend auf den Bereich der Hilfen zur Erziehung begrenzt. Die angestrebten Ziele sind jedoch nur zu erreichen, wenn diese Engführung aufgebrochen wird.

Auch die Tageseinrichtungen für Kinder in katholischer Trägerschaft müssen „mit ins Boot“, wenn es darum gehen soll, sozialräumliche Ressourcen auszuloten und zu nutzen, wenn „Netzwerke“ entstehen sollen. Zu diesem Zweck muss sich die Arbeit in den regionalen katholischen Arbeitsgemeinschaften fortentwickeln und profilieren sowie die Sozialraumorientierung aufgreifen und thematisieren, damit eine kontinuierliche Fortentwicklung in Richtung einer sozialraumorientierten Leistungserbringung stattfindet und entsprechende Kooperationsformen in der katholischen Trägergruppe entwickelt werden können.

### **...weitere Informationen**

Mit der „Empfehlung zum Umgang mit Sozialraumorientierung in der Jugendhil-

fe“, die von der Geschäftsführerkonferenz verabschiedet wurde und die der Vorstand des Diözesan-Caritasverbandes als Position der Caritas im Erzbistum Köln zustimmend zur Kenntnis genommen hat, wurde den caritativen Trägern, Einrichtungen und Diensten der Jugendhilfe im Erzbistum Köln eine Zusammenfassung der relevanten Diskussionszusammenhänge, eine fachliche Einschätzung und eine abgestimmte verbandspolitische Positionierung vorgelegt. Die Empfehlung ist im Juni 2001 als Sonderausgabe des Informationsdienstes „Jugendhilfe AKTUELL“ veröffentlicht worden und kann gegen einen Kostenbeitrag von DM 2,- in der Abteilung Jugend des Diözesan-Caritasverbandes für das Erzbistum Köln e.V. bestellt werden.

*Claudia Elschenbroich*

# **„Alleine schaffen wir es nicht...“**

## **Anmerkungen zur Vernetzung von Kindergarten und Gemeinde**

1. „Alleine schaffen wir es nicht...“, „...manchmal würden wir uns mehr Unterstützung wünschen...“, „von den Eltern können wir kaum noch etwas erwarten...!“ Solche und andere Bemerkungen sind allenthalben zu hören, wenn in unseren katholischen Tageseinrichtungen für Kinder die Rede auf die religiöse Erziehung von Kindern und das damit verbundene Umfeld kommt. Was dabei im Hintergrund steht, ist klar: es geht um das oft verwendete und vielfach nicht eindeutig zu qualifizierende Stichwort „Vernetzung“. Religiöse Erziehung – so könnten wir als Arbeitshypothese zu Beginn formulieren – ist nur dann längerfristig relevant und für das Leben des Kindes ergiebig, wenn die möglichen Partnerinnen und Partner einer solchen Vernetzung – und das sind im Wesentlichen die pädagogischen MitarbeiterInnen in den Tageseinrichtungen für Kinder, der Träger, die Gemeinde als ganze sowie die Eltern im speziellen – in irgend einer Weise daran mitwirken. Sie werden sagen: Ein Anspruch, der sich in unserer Zeit höchstens noch

mit dem Merkmal „utopisch“ versehen lässt. Eine solche Utopie wird von verschiedenen Faktoren beeinflusst, denen wir im Folgenden ansatzweise nachspüren wollen.

2. Fragt man nach der fundamentalen Aufgabe, der sowohl Kindergarten als auch Gemeinde nachgehen, so wird man sich ohne Zögern auf die „Weitergabe des Glaubens“ einigen können. Unklar dagegen ist, wie sich beide in dieser zentralen Perspektive ergänzen. Die Glaubensweitergabe ist wesentlich an die Begegnung mit Personen gebunden, die gemeinsam als Christen leben und glauben. Das wird dann immer schwieriger, wenn religiöse und gesellschaftliche Bindungen sich ändern, wenn ein vertrautes Milieu, in dem Glaube und Kirche eine Rolle spielen, allenfalls nur noch randständig vorhanden ist. Norbert Mette hat einmal darauf hingewiesen, dass für die Weitergabe der Inhalte christlicher Tradition drei Elemente von Bedeutung sind: dauerhafte soziale Beziehungsnetze, interpersonale Identifi-

kationsprozesse sowie eine Vielfalt geistiger Orientierungen und sozialer Bewegungen. Auch hier wird man sich fragen müssen: wo gibt es das? Weder die Institution „Familie“ noch die Institution „Kirche“ sind aus unterschiedlichen Gründen in der Lage, jeweils vollständig diese Anforderungen zu erfüllen. Lediglich die Größe „Gemeinde“ – so Mette weiter – sei dazu geeignet, als Bindeglied zwischen gesellschaftlichen und kirchlichen Bedingungen zu fungieren. Gemeinden sind Lernorte des Glaubens und ermöglichen einen für den Geist Gottes offenen Lernprozess, Gemeinden – so hat Ernst Nipkow es formuliert – sind Orte, an denen man „gemeinsam leben und glauben lernen kann“.

3. Nun stellt sich als nächstes die Frage, welchen Ort die Tageseinrichtungen für Kinder in dieser Konstellation einnehmen. Auch hier sind zu Beginn einige Vorbedingungen zu klären: Es geht schon lange nicht mehr nur darum, in katholischen Einrichtungen Angebote für katholische Kinder aus „gut katholischen“ Familien zu

machen. Ganz im Gegenteil ist der überwiegende Teil der Eltern kaum noch, wenn überhaupt noch religiös sozialisiert. Dazu kommt zweitens die Herausforderung durch konfessionsübergreifende bzw. religionsübergreifende Vermittlungsformen. Drittens sei nicht verschwiegen, dass die pastorale Sorge immer auch ein Kämpfen um finanzielle Ressourcen beinhaltet. Schließlich ist viertens zu fragen, welche messbaren Kriterien es für die Weitergabe des Glaubens im Kindergarten gibt bzw. anders gesagt, ob das Gelingen dieser Weitergabe sich ausschließlich an offensichtlichen Vollzugsformen ausmachen lässt. Knüpfen wir nur einmal an den letzten Punkt an, so ist darauf hinzuweisen, dass religiöse Erziehung nur in einer entsprechenden Atmosphäre gelingen kann. Nur hier können Kinder die frohmachende und befreiende Botschaft Jesu kennen lernen. Die Institution Kindergarten ist (so übrigens auch andere Institutionen wie Schule etc.) hilflos, wenn sie nicht auf Orte und Menschen trifft, die ein solches Milieu verkörpern, nämlich – um es noch einmal zu wiederholen – ein Milieu, wo Menschen gemeinsam zu leben und zu glauben versuchen. Kurz: es geht nicht ohne Gemeinde! Was heißt das aber konkret für das Zusammenspiel der beiden Größen Kindergarten und Gemeinde und welche grundsätzlichen Bestimmungen sind hierfür relevant?

4. Innerhalb des pastoralen Gesamtkonzeptes christlicher Gemeinde übernimmt der Kindergarten eine diakonische Funktion, d.h. im Kindergarten realisiert sich Kirche in ihrer diakonischen Gestalt. Das

Profil des Kindergartens entwickelt sich in den jeweiligen gemeindlichen Umfeldern: Es gibt nicht *den* Kindergarten oder *die* Gemeinde, sondern es ist von vielen individuellen Faktoren abhängig, wie die Vernetzung vor Ort funktioniert. Martina Blasberg-Kuhnke hat das auf die schöne Formel gebracht: „Das Klima des Kindergartens ist Spiegel der Gemeinde oder: Jede Gemeinde hat den Kindergarten, den sie verdient! Der beste Kindergarten kann nur so gut und für die Gemeindeentwicklung förderlich sein, wie die Gemeinde es zulässt.“ Hieran anschließend wird man fragen müssen, welches Gemeindeverständnis den Überlegungen zugrunde liegt. Gehen wir davon aus, dass ein volksskirchliches Gemeindemodell, bei dem in konzentrischen Kreisen alles um einen einzigen Mittelpunkt – dem Gottesdienst – kreist, weitgehend abgelöst ist von einem Verständnis der Gemeinde als differenziertem Praxisfeld, bei dem mehrere Mittelpunkte (darunter etwa der Kindergarten), an denen sich Gemeinde ereignet, durch den Kinonia-Gedanken zusammengehalten werden, so rückt der Standort des Kindergartens deutlich von der Peripherie in den inneren Kreis des Geschehens. Da wo im Lebensraum Kindergarten Leben und Glauben geteilt wird, ereignet sich Gemeinde, „Kindergarten ist Gemeinde“ (Blasberg-Kuhnke), womit die Frage nach dem Stellenwert – jedenfalls theoretisch – mehr als deutlich beantwortet wäre.

5. Bleibt nach den kurzen Andeutungen noch Raum für ein weiterführendes Fazit: Karl Lehmann hat vor längerer Zeit in einem Vortrag im Rahmen eines KTK-Kon-

gresses darauf hingewiesen, dass sich der Kindergarten als „exponierte Außenstelle der Diakonie der Gemeinde in der Gesellschaft“ versteht und gleichzeitig „tief verwurzelt in den Grundvollzügen der Gemeinde“ ist. Dies sei – so Lehmann – ein elementarer Ausdruck von „Kirchesein“. Die Brückenfunktion des Kindergartens zwischen Kirche und Gesellschaft setze aber eine intakte Beziehung zwischen der Einrichtung und der Gemeinde, und ganz speziell eine produktive Beziehung zwischen der Einrichtung und dem Träger voraus. Lehmann insistiert mit Nachdruck darauf, dass der Träger sich die Sorge der Einrichtung zu eigen mache und fasst zusammen: „Eltern und Erzieher haben ein Recht darauf, daß sich der Träger voll und ganz mit der Einrichtung identifiziert.“ Die Sorge und die Verpflichtung – so müsste man unserer Überlegungen nun abschließen – sind natürlich nicht einseitig zuzuweisen, sondern eröffnen einen gemeinsamen und dynamischen Prozess. Nur da, wo immer wieder Sprachfähigkeit hergestellt wird, wo Strategien zur Vernetzung gesucht oder weiterentwickelt werden, wo wir tatsächlich gemeinsam Gemeinde gestalten, wird Sinn und Zweck religiöser Erziehung greifbar: Es geht darum, aus der Hoffnungsperspektive der Botschaft Jesu an der Menschwerdung von Kindern mit zu arbeiten.

*Andreas Leinhäupl-Wilke*

# Haben Sie das Zeug, andere zu führen?

## Gute Führung ist von A bis Z ein Gesamtkunstwerk

*Wagen Sie ein Experiment! Bewerten Sie mit dem folgenden ABC des exzellenten Managements, wie weit Ihre persönliche Führungsintelligenz entwickelt ist. Gute Führung ist ein Gesamtkunstwerk. Nicht einzelne Qualitäten wie Sachverstand, Durchsetzungsvermögen oder Marktgespür zählen, sondern das harmonische Zusammenspiel vieler Kriterien.*

*Stellen Sie sich der Herausforderung! Testen Sie sich mit Hilfe einer Punkteskala von 0 bis 5. Der beste Wert (5 Punkte) heißt: Das kann ich hervorragend. Entsprechend bedeutet 1 Punkt: Da habe ich große Defizite.*

|   |  |
|---|--|
| <b>Aufgeschlossenheit gegenüber Kritik:</b> | Können Sie persönliche Kritik akzeptieren, diskutieren und produktiv nutzen?   |
| <b>Belastbarkeit:</b>                       | Sind Sie in der Lage, unter Zeitdruck eine Entscheidung für die beste von mehreren plausiblen Lösungen zu treffen?   |
| <b>Coaching:</b>                            | Macht es Ihnen Spaß, Menschen in beruflichen und persönlichen Belangen zu unterstützen, ohne sie zu bevormunden?   |
| <b>Delegation:</b>                          | Können Sie loslassen? Finden Sie immer die richtigen Leute für die richtigen Aufgaben?   |
| <b>Ethik:</b>                               | Denken Sie auch über die langfristige Auswirkungen Ihrer Entscheidungen nach, haben Sie ein eigenes Zukunftsmodell, ein Lebensmodell, für sich und andere, das über kurzfristige Zielsetzungen hinausgeht? |
| <b>Förderung:</b>                           | Können Sie ein Führungssystem so gestalten, dass sich alle Beteiligten in diesem System wohl fühlen und ihre volle Leistungsfähigkeit entfalten können?  |
| <b>Gerechtigkeit:</b>                       | Können Sie Menschen das Gefühl geben, dass wichtige Entscheidungen nach sachlich begründbaren Gesichtspunkten getroffen werden?  |
| <b>Handlungsstärke:</b>                     | Setzen Sie Ihre Pläne ohne zögerliches Zweifeln um?  |
| <b>Innovationsfreude:</b>                   | Suchen Sie aktiv nach neuen Ideen oder Variationen von Produkten und Dienstleistungen? Können Sie aus früheren Lösungen und Problemen die richtigen Schlüsse für die weitere Arbeit ziehen?                |
| <b>Joint-Venture:</b>                       | Sind Sie in der Lage, mit strategischen Partnern zu kooperieren?   |
| <b>Kundenorientierung:</b>                  | Sind Sie offen genug, um sich in Erwartungen, Bedürfnisse und Befindlichkeiten von Kunden oder Geschäftspartnern einzufühlen?  |
| <b>Lernfähigkeit:</b>                       | Sind Sie noch neugierig, oder wissen Sie schon alles besser? Finden Sie in Beiträgen anderer immer wieder Impulse für eigene Veränderungen?  |
| <b>Motivationsvermögen:</b>                 | Kennen Sie ihre eigenen Motive, können Sie die Motive anderer ansprechen? Vermitteln Sie Freude an der Aufgabe, um die gemeinsame Leistung zu steigern?  |
| <b>Netzwerkfähigkeit:</b>                   | Können Sie ein Gemeinschaftsgefühl so bei sich und anderen entwickeln, dass tragfähige und belastbare Netzwerke entstehen?   |
| <b>Organisationstalent:</b>                 | Sind sie in der Lage, in kurzer Zeit auf unerwartete Herausforderungen zielorientiert zu reagieren?  |
| <b>Personalkompetenz:</b>                   | Erkennen Sie Fähigkeiten anderer? Können Sie Menschen nach ihren persönlichen und beruflichen Qualifikationen und Stärken einsetzen?   |
| <b>Qualität:</b>                            | Haben Sie einen Instinkt für mögliche Fehlerquellen entwickelt?  |
| <b>Rhetorik:</b>                            | Können Sie aus dem Stegreif heraus eine berufliche Präsentation oder private Rede halten   |
| <b>Sinnvermittlung:</b>                     | Vermitteln Sie eine gemeinsame Identität einer Gruppe oder eines Unternehmens, die auch außerhalb der Firma gilt?  |
| <b>Toleranz:</b>                            | Sind Sie bereit, andere Lösungen und Wege zu akzeptieren, auch wenn Ihre eigene Position dadurch in Frage gestellt werden kann?  |
| <b>Unternehmertum:</b>                      | Fühlen und handeln Sie wie ein Unternehmer, auch wenn sie in einem abhängigen Verhältnis Ihrer Führungsaufgabe nachkommen?   |
| <b>Vertrauenskultur:</b>                    | Sind Sie bereit, anderen zu vertrauen und können Sie Vertrauen anderen vermitteln?   |
| <b>Wertschätzung:</b>                       | Sind Sie bereit, Menschen, die für Sie gearbeitet haben, materiell und ideell an den Erfolgen zu beteiligen?   |
| <b>XL Business Excellence:</b>              | Sind Sie bereit, sich an Best Practice Lösungen und Benchmarks zu orientieren?   |
| <b>Yin &amp; Yang-Prinzip:</b>              | Sind Sie in der Lage, in Entscheidungen aufgrund emotionaler und rationaler Komponenten ganzheitlich zu treffen und zu vertreten?  |
| <b>Ziele:</b>                               | Haben Sie eigene Ziele, die Sie mit anderen Menschen kommunizieren, können Sie klare Vorgaben für die langfristige Aufgabenstellung eines Teams formulieren und durchsetzen?                               |

**Gesamtergebnis** (völlig unverbindlich!):

**Mehr als 110 Punkte:** Sie sind eigentlich bestens gerüstet, einer anspruchsvollen Führungsaufgabe flexibel und kreativ nachzukommen. Doch Sie sollten auch darüber nachdenken, ob Sie sich nicht an dem einen oder anderen Punkt doch etwas überschätzen.

**Zwischen 90 und 110 Punkten:** Ein gutes Ergebnis, das auf persönlichem Vertrauen auf die eigenen Fähigkeiten und Kräfte beruht. Ein wenig

mehr kritische Reflexion wäre sicher ganz hilfreich, um die objektiven Maßstäbe nicht ganz aus den Augen zu verlieren.

**Zwischen 75 und 90 Punkten:** Sie haben Stärken und Schwächen in Ihrem Profil erkannt. Herzlichen Glückwunsch! Versuchen Sie die Stärken zu wahren und die Verbesserungspotenziale zu nutzen. So werden Sie in wenigen Jahren eine anerkannte und mit sich selbst zufriedene Führungskraft sein.

**Zwischen 50 und 75 Punkten:** Ihr Ergebnis könnte man im besten Falle mit ausreichend für anspruchsvolle Führungsaufgaben bewerten. So wie es aussieht, müssen Sie noch viel an sich arbeiten, um Erfüllung und Anerkennung als Führungskraft zu erreichen.

**Weniger als 50 Punkte:** Sie sind sehr selbstkritisch und mit sich unzufrieden. Vielleicht sollten Sie über Alternativen zu Ihrer jetzigen Aufgabe und Zielsetzung nachdenken.

# Initiative Elternbildung

## Ein Service der katholischen Bildungswerke

Die Kindertagesstätte kann zu bestimmten Zeiten auch ein Ort für Eltern sein: dort kann es Raum geben für Austausch, Rat und Information, dort kann Gelegenheit sein für Begegnung und Bildung. Eltern können Unterstützung bekommen für ihre zahlreichen Fragen im Leben mit den Kindern. Neben dem persönlichen Gespräch mit der Erzieherin sind Elternvorträge, Gesprächskreise und Eltern-Kind-Veranstaltungen geeignete Formen dafür. Elternbildung gehört heute sinnvollerweise zum Leistungsspektrum eines Kindergartens oder einer Kindertagesstätte. Wie keine anderen Institutionen in der frühen Kindheit kennen diese den Lebensalltag der Eltern und können in hilfreicher Weise die ersten Jahre mit dem Kind begleiten. Eltern wählen heute vielfach den Kindergarten auch danach aus, ob er ein 'offenes Ohr und eine offene Tür' für die ganze Familie hat.

In Kooperation mit einer anerkannten Einrichtung der Erwachsenenbildung lässt sich der Kontakt zu den Eltern vertiefen und ein profiliertes Angebot der Elternbildung einrichten. Viele Kindertagesstätten im Erzbistum Köln nutzen schon lange die Zusammenarbeit mit den katholischen Stadt- und Kreisbildungswerken – Zweigstellen des Bildungswerks der Erzdiözese Köln -, um Elternbildungsveranstaltungen für ihre Einrichtung, für benachbarte Einrichtungen oder auch für die gesamte Pfarrgemeinde zu realisieren. Die katholischen Bildungswerke sind Fachinstitutionen der Erwachsenenbildung im Erzbistum Köln. Sie geben den pfarrlichen Einrichtungen und Gruppen inhaltliche und organisatorische Unterstützung bei der Planung, Werbung und Durchführung von Bildungsveranstaltungen und bezuschussen sie nach den Richtlinien des Weiterbildungsgesetzes im Land Nordrhein-Westfalen. Elternbildung gehört nach dem Gesetz zu den wesentlichen Förderbereichen der Bildung Erwachsener.

Zum Service der katholischen Bildungswerke gehört eine individuelle pädagogische Beratung der Tageseinrichtungen, damit das Angebot der Elternbildung inhaltlich und organisatorisch auf die Bedürfnisse der Eltern und Mitarbeiterinnen zugeschnitten werden kann. Zu den ausgewählten Themen werden qualifizierte Referenten vermittelt. Die Tageseinrichtung für Kinder kann auf diese Weise auch zu einem Bildungsort für Erziehende werden.

Elternbildung gehört zu den besonderen Anliegen der Erwachsenenbildung im Erzbistum Köln. Die Initiative Elternbildung will noch weitere Tageseinrichtungen auf die Chancen der Elternbildung in der Zeit der frühen Kindheit aufmerksam machen und in die Kooperation einbeziehen. Im nächsten Jahr wird ein Informationsfaltblatt zur Elternbildung für alle Tageseinrichtungen erscheinen, kombiniert mit aktuellen Themenvorschlägen. Die katholischen Bildungswerke werden rechtzeitig darauf hinweisen.

Kontakt: Bildungswerk der Erzdiözese Köln, Astrid Gilles-Bacciu,  
Tel. 0221/ 16421684/ 1504

## Bildungswerke im Erzbistum Köln – Kooperationspartner für Elternbildung

| Name der Einrichtung  | Telefon / Fax                                |
|---|--|
| Kath. Bildungswerk im Erftkreis   | (0 22 71) 9 08-122<br>(0 22 71) 9 08-130     |
| Kath. Bildungsforum im Rhein.-Berg. Kreis                               | (0 22 02) 9 36 39-50<br>(0 22 02) 9 36 39-55 |
| Kath. Bildungswerk Bonn   | (02 28) 2 28 04-50<br>(02 28) 26 51 26       |
| Arbeitsgemeinschaft Sozialpäd. u. Gesellschaftsbildung (ASG) Düsseldorf | (02 11) 17 40-0<br>(02 11) 17 40-2 22        |
| Kath. Bildungswerk im Kreis Euskirchen                                  | (0 22 51) 5 18 26/27<br>(0 22 51) 5 40 49    |
| Kath. Bildungswerk im Oberbergischen Kreis                              | (0 22 61) 2 60 59<br>(0 22 61) 2 21 38       |
| Kath. Bildungswerk Köln   | (02 21) 92 58 47-50<br>(02 21) 92 58 47-51   |
| Kath. Bildungswerk Leverkusen   | (02 14) 8307260<br>(02 14) 8307270           |
| Kath. Bildungswerk im Rhein-Sieg-Kreis Irlh.                            | (0 22 25) 92 20-0<br>(0 22 25) 92 20-50      |
| Kath. Arbeitsgemeinschaft für Weiterbildung e.V. Neuss                  | (0 21 31) 71 79 80<br>(0 21 31) 27 77 54     |
| Kath. Bildungswerk im Kreis Mettmann                                    | (0 21 02) 2 20 01<br>(0 21 02) 2 68 66       |
| Kath. Bildungswerk im Rhein-Sieg-Kreis rrrh.                            | (0 22 41) 5 06 24<br>(0 22 41) 6 89 95       |
| Kath. Bildungswerk Solingen/Remscheid                                   | (02 12) 2 22 16-0<br>(02 12) 2 22 16-17      |
| Kath. Bildungswerk Wuppertal  | (02 02) 30 20 93<br>(02 02) 31 68 98         |
| Kath. Bildungswerk in der Region Rheinland-Pfalz                        | (0 26 82) 2 10<br>(0 26 82) 6 74 22          |

# Computer und Internet im Hort

Mit der Initiative „Schulen ans Netz“ versucht die Landesregierung in Nordrhein-Westfalen seit einiger Zeit eine Lücke im Bildungswesen zu schließen. Computer und Internet halten Einzug in Klassenräume von Holzbank, Schiefertafel und Frontalunterricht. Selbst Grundschulen erhalten einen Zugang zum Cyberspace. Die Technik ist schon da, doch der Klick zum Wissen funktioniert nicht richtig. Der Sprung ins Netz ist in der Realität eher ein Stolpern ins Netz. Die Misere ist offensichtlich, den Lehrkräften fehlt die medienpädagogische Kompetenz. Wer hat schon Ahnung von Usenet und Chats, von Hypertext und Links, von Browsern und Providern? Eltern und Schüler konstatieren nicht zu Unrecht, die Schwachstelle sind die LehrerInnen.

Vor einer flächendeckenden Versorgung mit der Technik hätte sich die Landesregierung mit der medienpädagogischen Ausbildung von LehrerInnen an den Hochschulen, im Referendariat und in der Fortbildung auseinander setzen müssen. Eine besondere Handlungskompetenz ist im Umgang mit der neuen Kulturtechnik gefragt. Von den notwendigen didaktischen Konzepten für einen sinnvollen pädagogischen Einsatz von Computern im Schulunterricht ganz zu schweigen. Die pädagogische Chance liegt nicht im Wechsel vom Papier zum Bildschirm, sondern im eigenständigen Lernen, im Projektunterricht, in der Weiterentwicklung von Kommunikationsfähigkeiten, in offenen Lernformen. Wer Kindern eine Orientierung im World Wide Web bieten möchte, sollte selbst eine Orientierung haben. Sind die Probleme in den Schulen auch die Probleme im Hort?

## Horte ans Netz

Die Kinder bringen das Thema mit in den Hort. Sie beschäftigen sich mit Computerspielen und manch einer hat auch schon als Hausaufgabe eine Internetrecherche durchzuführen. Zusätzlich drängen Eltern verstärkt auf eine sinnvolle Nutzung von Computer und Internet im Hortbereich. Wie in der Schule so besteht auch im



Hort die Gefahr, dass der eindimensionale Blick auf die Technik die erforderliche Auseinandersetzung mit der medienpädagogischen Kompetenz der MitarbeiterInnen verdeckt. Zuerst sollten die Träger in die Qualifikation der ErzieherInnen investieren, dann in Hard- und Software. Ich will nicht verschweigen, dass die Auseinandersetzung über den Erziehungsnutzen von Computer und Internet nicht nur im Lager der Pädagogen kontrovers geführt wird. Die Einen prophezeien fantasielose Befehlsempfänger und brandmarken das Internet als Teufelszeug, die Anderen glauben an grenzenloses Lernen und an die Stärkung sozialer Kompetenzen. Ich halte solche Diskussionen für müßig. An der Kulturtechnik Internet führt kein Weg vorbei. Die Aufgabe der MitarbeiterInnen im Hort sollte darin bestehen, sich ausreichende medienpädagogische Kompetenzen im Umgang mit Computer und Internet zu erarbeiten.

Der Hort bietet m.E. einen optimalen Raum für den Einsatz der neuen Kulturtechnik. ErzieherInnen sind keine Schulmeister sondern Moderatoren im Gruppenalltag. Ihre Arbeit ist nicht belehrend sondern vermittelnd. Das Hauptbetätigungsfeld im Hort ist die Kommunikation. Die ErzieherInnen geben Hinweise, Ratschläge, Tipps und bieten Entscheidungshilfen an. Kinder suchen glaubwürdige und kompetente Ansprechpartner. Die

Präsenz der ErzieherIn im Hort sollte nicht am Bildschirm des Computers enden. Wo bietet sich der Einsatz von Computer und Internet als ergänzende Arbeitshilfe im Hortbereich an?

## 1. Lernen mit dem Computer

Für Kinder im Hort teilt sich der Gruppenalltag auf in eine hausaufgabenfreie Zeit und in eine Hausaufgabenzeit. Zusätzliche Fördermaßnahmen sind bei der vorhandenen Personaldecke in der Regel nicht leistbar und im pädagogischen Konzept oft auch bewusst ausgeklammert. Wissenschaftliche Untersuchungen stellen seit den 80'er Jahren eine Zunahme von Rechen-, Sprach- und Schreibschwächen bei Grundschulern fest. Die Ursachen dieser Entwicklung sind vielschichtig. Eine gezielte Förderung zum Ausgleich vorhandener (schulischer) Defizite könnte auf Grund dieser Entwicklungen im Hortbereich neu betrachtet werden. Die umfassende Bedeutung der Schule für die Gesamtentwicklung eines Kindes ist unbestritten. Enttäuschungen im schulischen Bereich führen oft zu Problemen im Elternhaus und im Freundeskreis. Hier könnte der Einsatz entsprechender Lernsoftware im Hortbereich Wissenslücken von Kindern schließen und Lernrückstände aufarbeiten. Dabei ist der Computer für die Kinder ein neutraler Lernpartner, der Geduld mit bringt und richtige Lösungen lobt. Fehler sind in den Programmen erlaubt und werden nicht bestraft. Der Fehler als Weg zu eigenständigen Lernerfahrungen wird zwar in den Programmen nicht kultiviert aber auch nicht verhindert. Diese Form der Nachhilfe ist in der Regel spielerisch konzipiert (Edutainment). Wunder sollten allerdings keine erwartet werden. Die Schreibblockade eines Kindes löst man nicht mit dem Computer. Eine geeignete Lernsoftware sollte als zusätzliche Arbeitshilfe jedem Hortkind zu Verfügung stehen. Entsprechende Software wird regelmäßig getestet. Man kann sich relativ schnell eine Übersicht verschaffen und gezielt gute Lernprogramme für den Hort anschaffen.



Der Hort kann sich den Auswirkungen veränderter gesellschaftlicher Lebensbedingungen in der Bundesrepublik Deutschland nicht entziehen. Die Bildungspolitik wird in den nächsten Jahren zu einem zentralen gesellschaftspolitischen Thema. Der Hort ist zwar eine außerschulische Institution, kann sich aber letztlich auch im Sinne seines Klientels dem Thema Schule nicht verschließen.

### 2. Spielen mit dem Computer

Kinder nutzen den Computer ganz pragmatisch. Die breite Auswahl an Spielen aus dem Internet oder entsprechender Spielesoftware wird genutzt und der Spaß kommt dabei sicherlich nicht zu kurz. Es gibt tolle und interessante aber auch grausige und eklige Computerspiele. Kennen Sie welche? Oder haben Sie nur davon gehört? Sie sollten als Hortmitarbeiter über kein Spiel urteilen, welches Sie nicht kennen. Spielen Sie mit den Hortkindern. Überlassen Sie Ihnen die Auswahl der Spiele. Lassen Sie die Kinder erzählen, was das Tolle, was das Spannende gerade an diesem Spiel ist. In der Tat ist die Ausgestaltung und Brutalität mancher Computerspiele schwer zu ertragen. Ein Verbot solcher Spiele verhindert aber nicht den Zugang für die Kinder, es verschließt die Thematik höchstens vor den Ohren und Augen der Erwachsenen. Gespielt werden die Computerspiele trotzdem. Vom Bruder kopiert, vom Freund ausgeliehen, aus dem Internet runtergeladen oder auf dem Schulhof getauscht. Das World Wide Web lässt sich nicht mit Indexlisten und Schutzprogrammen sauber halten. Der Verbotshinweis macht ein Computerspiel erst richtig interessant. Computerspiele gehören in den Hortalltag, weil diese Spiele realer Bestandteil in Kinderwelten sind. Wer als HorterzieherIn sich diesem Thema entzieht, läuft Gefahr, Lebenssituationen von Kindern falsch zu beurteilen.

### 3. Internet-Kinder

Das Deutsche Jugendinstitut in München stellt unter [www.dji.de](http://www.dji.de) ausführliches Informationsmaterial zum Thema „Kinder im Internet“ für Erwachsene zu Verfügung. In einem Projekt wurden verschiedene Fragenkomplexe zum Thema Internet-Kinder behandelt:

1. Welche Wissens Elemente die Informationsgesellschaft Kindern und Jugendlichen bis zum 14 Lebensjahr im Internet zu Verfügung stellt und wie diese medienpädagogisch zu bewerten sind.
2. Wie sich Kinder selbst im Internet darstellen und über welche Gegenstände sie kommunizieren.
3. In welchem Umfang außerschulische pädagogische Institutionen Kindern Zugang zum Internet anbieten

Die entsprechende Website bietet Informationsmaterial zu speziellen Kinder-Websites, Gästebücher, Pinnwände, Mailinglisten, Newsletters, Diskussionsforen und Chat-Rooms. In der Untersuchung wird darauf hingewiesen, dass interneterfahrene Kinder bis 14 Jahre eine kleine Minderheit darstellen und das Kinder unbedingt die Unterstützung durch Erwachsene benötigen. Die Nutzung des Internets setzt im Gegensatz zu Lern- und Spielesoftware eine hohe Computerkompetenz voraus. Es reicht eben nicht nur, „schon drin“ zu sein. Zahlreiche Basisqualifikationen sind gefragt wie Lesen, Schreiben oder Englischkenntnisse. Daher liegt in der Regel die Präferenz der Kinder im Internet beim Surfen und Spielen mit Ausnahme des Mailens. Erst ab dem 12 Lebensjahr verfügen Kinder über ausreichende Schreib- und Lesefertigkeiten für eine Nutzung des Internets ohne Erwachsenenbegleitung. Hinzu kommt das ungelöste Problem des Kinder- und Jugendschutzes. Alles gute Gründe für eine fachliche Begleitung von Hortkindern im Umgang mit dem Internet. Dabei müssen die HortmitarbeiterInnen nicht neben dem Bildschirm sitzen. Auf-

gestellte Regeln und Absprachen werden von einem entsprechenden Programm nach vorheriger Eingabe durch die HortmitarbeiterInnen erledigt. ½ Stunde surfen, chatten und spielen von 15.30-16.00 Uhr, danach macht der Rechner dicht – diskutieren zwecklos.

Also keine Bange. Steigen Sie ein ins World Wide Web. Machen Sie sich schlau, bevor Sie den Kindern eine Maus in die Hand drücken. Denn vor der Technik kommt der Mensch. Am Computer und an der Kulturtechnik Internet führt kein Weg vorbei. Kinder müssen für die Zukunft nicht mehr Lernen sondern anders Lernen. Wissen, soziale Kompetenz, Eigenverantwortlichkeit und Kommunikationsfähigkeit sollten gestärkt werden. Computer und Internet können diese Lernziele unterstützen, wenn sich regionale und kulturelle Grenzen auflösen. Die Lösung globaler Problemstellungen braucht einen weltweiten Austausch von Wissen und Erfahrung. Nicht der Computer und das World Wide Web verändern Bildungsideale nachhaltig, sondern die komplexen Auswirkungen im Zivilisationsprozess. Die Abteilung Tageseinrichtungen für Kinder bereitet zurzeit eine Sonderausgabe „Multimedia“ (siehe dazu gesonderten Artikel in der Rubrik „Literatur“ dieser Ausgabe) zu unserem Informationsdienst KOMPAKT vor. Dort sind auf etwa 60 Seiten alle notwendigen Informationen zum Thema Computer in Tageseinrichtungen für Kinder enthalten. Die Sonderausgabe wird über die nächsten LeiterInnenkonferenzen verteilt.

*Heinz Walter Pütz*





## Kindermusiktag am 31. März 2001 in Bergisch Gladbach

Für viele Kindertagesstätten ist Öffentlichkeitsarbeit längst fester Bestandteil ihrer Arbeit. In einer Stadt, in der zunehmend Einrichtungen von nicht kirchlichen Trägern eröffnet werden, wird es interessanter und wichtig, auch als katholische Trägergruppe das eigene Profil zu verdeutlichen.

Im Dekanat Bergisch Gladbach traten wir erstmalig 1997 in einer gemeinsamen Aktion der 22 Einrichtungen an die Stadtöffentlichkeit, die einen Einblick in unsere konkrete Arbeit gab. Für das Jahr 2001 ließen wir uns etwas besonderes einfallen: den Kindermusiktag. Musik als feste Größe in jeder Kita, sei es als Tanz, als gesungenes Lied, zur Meditation oder beim Herstellen von Instrumenten erlebbar machen, das war unser Ziel. Zu diesem Zweck planten wir die Veranstaltung in Form von Workshops: frei nach dem Motto „Komm hin - Mach mit“.

### Veranstaltungsrahmen

Konnten die vorherigen Veranstaltungen noch unter freiem Himmel stattfinden, waren wir jetzt auf einen Wetter unabhängigen Ort angewiesen, der obendrein akustisch trennbare Bereiche hatte. Der Bergische Löwe, das Stadtkulturhaus in zentraler Lage direkt am Marktplatz gelegen, erwies sich als ideal, um große und kleine Gäste spontan für den Kindermusiktag zu interessieren. Zusätzlich erwies sich die geräumige Eingangszone als außerordentlich wertvoll für das Parken der

zahlreichen Kinderwagen. Im unteren Bereich konnten wir die Garderobe und die Einkäufe in Verwahrung nehmen. Der Samstag, speziell der Vormittag zwischen 10 und 14 Uhr, hat sich bisher als günstiger Termin erwiesen, um Familien (inklusive arbeitender Elternteile) und andere Interessierte und zufällige Besucher zu erreichen. Der samstägliche Einkauf wird gerne mit einem unverbindlichen und anregenden Vorbeischauen verbunden; die Kinder fühlen sich schnell angesprochen und zum Mitmachen angeregt.

### Vorbereitung der Workshops

Die Workshops wurden thematisch festgelegt und verantwortliche Ansprechpartner und Koordinatoren bestimmt. Die Workshops arbeiteten ansonsten selbstständig. Die Workshopteams setzten sich aus Erzieherinnen und Kinderpflegerinnen aus jeweils verschiedenen Einrichtungen zusammen. Jede konnte sich nach eigenem Schwerpunktinteresse zuordnen und einbringen. Zusätzlich fand ein Kennenlernen und Austauschen zwischen den Mitarbeiterinnen der verschiedenen Einrichtungen statt. Inhalte der Workshops sollten vorrangig in der Praxis erprobte Aktionen sein, da klare Zielsetzung war, die alltägliche Arbeit transparenter und erlebbar zu machen. Allein dabei ergab sich eine derartige Fülle von möglichen Angeboten, das die Auswahl im Vorfeld recht schwer fiel. Die Workshopteams waren außerdem zuständig für die gesamte Ge-

staltung ihrer Bereiche. Einfache, pfiffige und sehr effektvolle Mittel trugen zu einer einladenden, anregenden Atmosphäre bei. Weitere Arbeitsgruppen kümmerten sich um Finanzierung, Verpflegung, Empfang der Besucher, Technik, Aufbauhilfen, Materialbeschaffung, Öffentlichkeitsarbeit usw.

### Neue Werbewege

Dennoch war klar, dass die Werbung im Vorfeld gut organisiert und durchdacht sein musste, da die Gäste nicht unbedingt einfach über uns „stolperten“. Auf Anregung und in Zusammenarbeit mit der Agentur (Hüsch & Hüsch), die auch das Logo und die Plakatserie für die „Kinder sind uns wichtig“ mit entwickelt hat, entwickelten wir eine Postkarte, die es uns mehr noch als mit Plakatwerbung ermöglichte, von vielen wahrgenommen zu werden. Das Motiv des im Tanz versunkenen Kindes in den Vorzugsfarben der Kinder rot-rosa-lila sprach Erwachsene und Kinder stark an. Verteilt über die Kindergartenfamilien als auch über ansässige Geschäfte, Arztpraxen, Kulturhäuser, Gaststätten war der Termin eben nicht nur lesbar, sondern als attraktive Gedächtnisstütze mitnehmbar. Ergänzend dazu gab es Hinweise und Berichte im lokalen Radio und in der Tagespresse und eine Verteilaktion mit gut sichtbaren Gasballons am vorausgehenden Samstag in der Fußgängerzone.

### Der Tag im Verlauf

Ab der Öffnungszeit um 10 Uhr wurden alle Workshops in Betrieb genommen. Im Eingangsbereich waren Orientierungshilfen vorbereitet: Wo findet was statt und wie finde ich dorthin? Persönliche Ansprechpartner standen dort jederzeit zur Verfügung. Sie begleiteten auch die Presse und die geladenen Gäste durch das Haus. Ein mit Kindern hergestellter bunter Drachenkopf war fröhliches und markantes Utensil des „Lockwurms“, der regelmäßig eine klappernde, klingende Kinderschlange zur Werbung in die Fußgängerzone anführte. Einkaufstaschen, Mäntel und andere störenden Dinge konnten an der Garderobe in Verwahrung gegeben werden. Kinderwagen fanden Platz im Foyer. Mit einem kleinen Hausplan ausgestattet, konnten sich die Gäste nun durch

die Workshops „arbeiten“: Eine interessante Stimmexperimentierstation, die ein Vater entwickelt hatte, fand hohen Zuspruch, besonders die älteren Kindern fühlten sich von den Mikrofonen angezogen, so dass die Eingangsebene ständig sehr lebendig wirkte.

Auf der zweiten Ebene fand das offene Singen beständig viele ausdauernde Mitmacher. Das Repertoire war ein bunter Querschnitt aus Liedern, die in unseren Einrichtungen besonders beliebt sind: Lieder, die Geschichten erzählen, zum Kennen lernen beitragen, zum Bewegen auffordern, von Gott erzählen und manche, die einfach herrlich unsinnig sind. Eine Liedermappe lag als Erinnerungshilfe bereit.

Auf der nächsten Halbebene, mit viel zu wenig Platz, weil ununterbrochen überlaufen: die Instrumentenwerkstatt. Aus „wertfreien“ (kost nix extra) Materialien bauten Pänz allen Alters Dosengitarren, Trommeln und Rasseln, die phantasievoll gestaltet wurden.

Auch das Tanzangebot war breit: Mitmach-Tänze vom einfachen Spiellied bis zu Tänzen aus aller Welt, orientalischer Tanz, Discotanz und ein Frühlingstanz, der gut auch in einem Gottesdienst einsetzbar ist, Tanzen wie die Funkenmariechen (in echten Kostümen!) und Jonglieren und freies Agieren zu Zirkusmusik.

In ruhigen, sehr einladenden Räumen wurden mit Hilfe ausgewählter Musik meditatives Tanzen angeboten, Phantasiereisen unternommen, Mandalas gestaltet. Eine Buchausstellung zum Thema Ruhe



und Meditation bot den Besuchern Zusatzinformationen.

Eine kleine Cafeteria bot den müden Füßen Sitzplätze und trockenen Kehlen kleine Erfrischungen. Das Angebot diente wirklich nur der notwendigen kleinen Stärkung: Obst, Brötchen und Müsliriegel, Kaffee und Wasser. Zum sogenannten 12-Uhr-Treff wurden alle Workshops für eine halbe Stunde ausgesetzt, um der Veranstaltung einen gemeinsamen Akzent zu geben; dort kamen Bürgermeisterin Maria Theresia Opladen und Dechant Hans Peter Jansen kurz zu Wort kommen können und Beispiele aus den Workshops wurden vorgestellt, das Publikum wurde zum Mitsingen, -tanzen, -klatschen animiert. Als Auftakt dazu erwies sich eine musikalische Pantomime einer Kollegin als stimmungsvoller Höhepunkt. Anschließend ging es in die letzte Workshop-Runde, etliche Familien zog es nach einem lebhaften Vormittag nach Hause.

### Echo und Auswertung

Die Veranstaltung war mit aktiven 170 Kindern und 140 Erwachsenen gut besucht, aber nicht überfüllt; auch Eltern mit

mehreren Kindern konnten so die Veranstaltung recht entspannt erleben. Weitere Kritikpunkte – positiv wie negativ – werteten wir ebenfalls aus und hielten sie fest. Viel Vorbereitung war nötig, einige Überstunden entstanden, aber es hat sich gelohnt. Die positiven Rückmeldungen der Eltern, die breite Berichterstattung in den Zeitungen und die Frage eines sehr jungen Besuchers „Ist der Kindermusiktag morgen auch noch?“ zeigten uns, dass Thema und Form richtig gewählt waren. Die Darstellung der eigenen Arbeit, auch in Abgrenzung zu anderen Trägern, bringt Transparenz und Dialog nach außen und innen. Gemeinsamkeiten und Unterschiede unter den einzelnen Einrichtungen traten zu Tage und regten in positiver Weise dazu an, eigene Sichtweisen zu überprüfen. Alle direkt und indirekt beteiligten Mitarbeiterinnen bewiesen eine Menge Mut und Experimentierfreude; nicht jede konnte sich zu Beginn vorstellen, ob und wie es funktioniert, mit einer völlig unvorhersehbaren Gruppe zu arbeiten. Ihr intensives Engagement, die Freude und Offenheit, die sie ausstrahlten, die Fachkompetenz, mit der sie agierten, waren ein zentraler Punkt, der die Veranstaltung gelingen ließ. Gut, diese Mitarbeiter alle zu haben, überzeugend noch dazu für die Öffentlichkeit.

*Wiltrud Merkens, Ursula Röttger, Andreas Welzel*



# Wir machen uns auf den Weg . . . zur Integration

## Entstehung einer integrativen Gruppe in der Kindertageseinrichtung

Schon seit längerem bestand der Wunsch, das Angebot unserer 3-gruppigen Teiltagesstätte zu erweitern. Es stellten sich die Fragen: „Welchen Weg wollen und können wir beschreiten und wie soll das neue Angebot aussehen?“

In einem Gespräch mit Vertretern des Landesjugendamtes, des örtlichen Jugendamtes, unserem Fachberater und unserem Träger fiel der Begriff „Integration“ zum erstenmal. Wir wussten, dass ein Bedarf an integrativen Tagesplätzen in unserer Region bestand. Doch waren wir bereit und in der Lage diese Aufgabe anzugehen?

Es folgten lange, intensive Teamgespräche. Wir besuchten Einrichtungen mit integrativen Gruppen. Informierten uns bei den zuständigen Stellen: Erzbischöfliches Generalvikariat, Spitzenverband, Landesjugendamt, überörtlicher Träger der Sozialhilfe, örtliches Jugend-, Sozial- und Gesundheitsamt. Den Elternrat bezogen wir in die Überlegungen mit ein. Schließlich stand für alle fest: Wir machen uns auf den Weg und wandeln eine Kindergartengruppe in eine integrative Tagesstättengruppe um!

Auf einer Elternversammlung stellten wir das Projekt „integrative Gruppe“ vor und waren überrascht, wie offen und positiv die Eltern unser Vorhaben annahmen. Nachdem alle beteiligten Stellen ihre Zusage gegeben hatten, ging es an die praktische Umsetzung.

Die Rahmenbedingungen für die integrative Gruppe mussten geschaffen werden:

- Reduzierung der Gruppenstärke auf 15 Plätze
- Erweiterung der Ausstattung (spezielle Hilfsmaterialien für Behinderte, Lagerungsmöglichkeiten, neue Bestuhlung, Sinnesmaterial)
- Bauliche Maßnahmen (Pflege-Wickelbereich mit Dusche, breitere Toilettenkabinen, eine Rollstuhllampe zum Außengelände, aus dem Vorratsraum wurde ein Therapieraum,

- Die personelle Besetzung unserer Kita musste angepasst werden: Freistellung der Leiterin und die Einstellung einer neuen Fachkraft mit heilpädagogischer Zusatzausbildung als Gruppenleiterin
  - Als recht schwierig gestaltete sich die Einstellung der notwendigen therapeutischen Fachkräfte. Die Genehmigung einer sprachtherapeutischen sowie einer krankengymnastischen Fachkraft mit einem Beschäftigungsumfang von jeweils 19,25 Wochenstunden wurde vom Landesarzt für Sprachgeschädigte erteilt. Die Genehmigung zur Kostenübernahme durch den Landschaftsverband lag auch vor. Trotz intensiver Bemühungen gelang es uns nicht, therapeutische Fachkräfte fest einzustellen. Die behinderten Kinder wurden zunächst von externen Fachkräften (Abrechnung erfolgt über Rezept) therapiert. Zwischenzeitlich haben wir eine Logopädin für 8 Wochenstunden fest eingestellt. Die krankengymnastische Betreuung erfolgt nach wie vor durch externe Fachkräfte, jedoch in unserer Einrichtung.
  - Für 3 der 5 behinderten Kinder musste ein Zubringerdienst eingerichtet werden. Hier gab es zum Glück ein Taxi-Unternehmen vor Ort, welches seit längerer Zeit den Transport für Behinderte durchführt. Nachdem der Landschaftsverband Rheinland die Genehmigung für dieses Unternehmen erteilt hatte, war auch diese Hürde genommen.
- Neu für uns war die Vorgehensweise bei der Aufnahme der behinderten Kinder. Eine wichtige Voraussetzung ist, dass die Behinderung durch das örtliche Gesundheitsamt festgestellt und bescheinigt wird. Parallel zu dieser Feststellung mussten die Eltern Anträge auf Kostenanerkennung an das örtliche Sozialamt stellen. Erst wenn die Kostenanerkennung vorliegt und das Kind als behindert i.S.d. BSHG § 39 anerkannt ist, steht der Aufnahme in die integrative Gruppe nichts mehr im Wege.



Bei unseren „Neuaufnahmen“ lagen folgende Behinderungen vor:

- 1 Kind mit Down-Syndrom
  - 1 Kind mit Querschnittslähmung (m. Harninkontinenz) bei Spina bifida und Hydrocephalus internus mit Shuntversorgung,
  - 1 Kind mit spastischer Lähmung der linken Körperhälfte
  - 2 Kinder mit massiven Entwicklungsrückständen
- Zu regeln galt noch die Frage der Essensversorgung für die Tagesstättenkinder. Hier fanden wir sehr schnell eine ideale Lösung für uns. Das Krankenhaus in gleicher Trägerschaft St. Hubertus bereitet das Mittagessen zu und ein „Opa“ sorgt für den Transport.

Am 1. August des vergangenen Jahres, der Inbetriebnahme der integrativen Gruppe, hatten wir das erste Stück unseres Weges zur Integration geschafft. Es war nicht immer einfach, aber sehr lohnend und spannend.

Heute, nach über einem Jahr gemeinsamer Arbeit mit Eltern und Kinder, können wir sagen: Unser Weg ist nicht zu Ende; er gestaltet sich täglich neu und wird eine Herausforderung bleiben. Eine Herausforderung die wir gerne annehmen! Und noch etwas aus Kindermund: „Diana kann eben nicht richtig laufen, na und? Dafür kann sie etwas anderes viel besser als du!“

*Johanna Rütten  
Leiterin Kindertagesstätte  
St. Antonius, Bedburg*

# Hilfe, die „Ehrenamtler“ kommen?

Werden „Ehrenamtler“ als Interessierte, als Hochmotivierte betrachtet, welche an den Ereignissen und dem Leben in einer Tageseinrichtung für Kinder teilhaben und diese verbessern möchten, so bekommt der ehrenamtlich Tätige ein sehr menschliches Profil. Vielfach ist in der aktuellen Situationslandschaft beobachtbar, dass ehrenamtlich Tätige als „Kontrollprofis“, als „Überwachungsmanager“, als „Hyperaktive“, als „Nichtausgelastete“, als Zusatzbelastung für Arbeits- und Gestaltungsinteressen in der Kita/des Kigas empfunden werden. Zum Teil prägt auch ein Spannungsbogen das Bild von Nullinteresse bis Detailinteresse. Bezogen auf die KiTa/Kiga - Praxis bedeutet das: der Trägervertreter ist entweder nur per Unterschrift vage bekannt oder im weiteren Extrem gehört er schon zum Inventar der Einrichtung. Das positive Zusammenwirken zwischen ehrenamtlich Tätigen und Kita-Personal ist eine Frage der inhaltlichen und praktischen Balance, damit erwünschte Synergieeffekte zustande kommen. Hilfreich ist es klar zu kommunizieren, zu strukturieren, zu differenzieren und aufzuteilen, wer in welchen Teilbereichen agieren und mitwirken kann, damit Zuständigkeiten transparent werden. Freude an gemeinsamen Aktivitäten, die Wege zu gemeinsamen Zielen, unterschiedliche Anschauungen und Konfliktsituationen sind Wesensmerkmale der Zusammenarbeit zwischen ehrenamtlich Tätigen und Hauptberuflichen. Kinderinteressen und -bedürfnisse sollten im Mittelpunkt stehen und das als Ausgangskriterium, Sinn und Zweck aller Zusammenarbeit. Das folgende Praxisbeispiel verdeutlicht eine Möglichkeit, die das Zusammenwirken zwischen ehrenamtlich Tätigen und Kita-personal darstellt.

Beispiel: Konzeptionsentwicklung  
Während der Konzeptionsentwicklung stellte das KiTa -Team der kath. Kindertagesstätte Christi Verklärung fest, dass das Mitwirken von Träger und Eltern bei der Erarbeitung des individuellen Menschenbildes der Einrichtung (Bild vom Kind) erforderlich ist. Aus verschiedenen pädagogischen Ansätzen hatte seitens des

Personals eine umfassende Auseinandersetzung stattgefunden und ein Vorentwurf zum Bild vom Kind als Ausgangslage weiterer Konzeptarbeit konnte für die Einrichtung kriert werden. Dieser Verantwortungs- und Zuständigkeitsbereich liegt vorerst eindeutig in den Händen des Personals, weil hier ein hohes Maß an institutionalisierter Praxisnähe erforderlich ist. Dieser Vorentwurf soll nun durch Eltern, Träger, Pastoralreferenten, ggf. Fachberatung, vervollständigt und somit bereichert werden.

Klar wurde im Team, dass ein Konzept nur dann gelebt werden kann, wenn es von den Menschen, die am Leben der KiTa teilhaben, mitgetragen wird und dazu gehören das Personal und ehrenamtliche Mitarbeiter (Trägervertreter, Eltern...). Partizipation, Mitsprache, Transparenz, Ernstgenommenwerden, Erwünschtheit und Wertschätzung wurden und werden zum

Kommunikationsgegenstand autonomer und gemeinsamer Arbeitsbereiche. Selbstdarstellungstendenzen treten in den Hintergrund, weil im Zentrum aller Bemühungen „das Kind“ steht. Zusammenarbeit in dieser Form erfordert vorerst einen erhöhten Arbeitsaufwand, der aber zur Folge hat, dass Zufriedenheiten, Arbeitserleichterungen, Unterstützungen, Qualitäten und individuelle Profile sich wechselseitig bedingen und dieses Miteinander auch noch Spaß machen kann.

Wenn diese Integrationsmöglichkeit als Qualitätsstandard und somit zum theoretischen und praktischen Bestandteil der Einrichtungskonzeption gehört, ist das eine gute Basis für Verständnis und Vertrauen in der Zusammenarbeit zwischen ehrenamtlichen und hauptberuflich Mitwirkenden.

*Martina Bertram, Leiterin*

## Das Dschungelbuch als Kindermusical

*Einrichtungsübergreifend wurde am 17. 1. und 18. 1. 2001 in der Offenen Tür Köln-Ostheim „Zu den Hl. Engeln“ und St. Servatius e. V. Disney's Dschungelbuch erfolgreich aufgeführt.*

### „Mal was zusammen machen“

Zuerst gab es die Idee, mit verschiedenen Gruppierungen Ostheims ein Musical als gemeinsames Projekt zu präsentieren. Bei allen gruppeninternen Festen haben Kinder am Verkleiden, Singen und Tanzen große Freude gezeigt: Etwas anderes darstellen, in andere Rollen schlüpfen, mal Affe, mal Bär oder Wolf sein. Vor diesem Hintergrund wurde ein passendes Stück aus dem Erlebnisbereich der Kinder gesucht, das ihnen Spaß macht und das sie kennen und mögen. Die Entscheidung fiel also auf das Dschungelbuch.



### Der Hintergrund

Einerseits sollten die Hauptpersonen, nämlich die Kinder, voll auf ihre Kosten kommen und ihre Freude am Spiel in einem großen Projekt ausleben können. Eine spannende Sache mit insgesamt 84 Darstellern im Alter von 4 – 12 Jahren. Andererseits wollten sich die verschiedenen Gruppierungen näher kommen, sich austauschen, sich für Neues öffnen und ihre vielfältigen Erfahrungen zusammenwürfeln, um sich so der Öffentlichkeit als Einheit zu präsentieren.



### „Zusammen geht's besser“

So ein umfangreiches Vorhaben ist allein wirklich kaum zu bewältigen. Es war schon klar, dass das Projekt viel Arbeit bedeuten würde. Rückblickend muss man gestehen: Es war unheimlich viel Arbeit! Allerdings sind sich heute Kinder, Erzieherinnen, Lehrerinnen, Leiterinnen, Eltern und Publikum einig: Die Mühe hat sich gelohnt. Nach sieben Wochen Proben und 2 vollausgebuchten Aufführungen waren die Kinder noch Wochen danach im Dschungelbuchfieber. Ein Erlebnis besonderer Art und zur Nachahmung empfohlen.

### Wer machte mit?

Die Hauptorganisation übernahmen zwei Leiterinnen:

- Brigitte Rodrian,  
2-gruppige KiTa der Köln Kitas GmbH
- Silvina Rosenthal,  
2-gruppige KiTa St. Servatius

Weitere TeilnehmerInnen mit ihren Gruppen:

- Ilona Ortmann, Kath. Grundschule Zehnthofstr. Klasse 1a
- Messdienerinnen von St. Servatius und Zu den Hl. Engeln
- Frau Overrath, Städtische KiTa Ludwig-Ronig-Str.
- Elternchor KiTa St. Servatius
- Elternschaft aller Gruppierungen

### Pleiten, Pech und Pannen

– Eine Woche vor der Premiere war die 1. Generalprobe angesetzt, vier Hauptrol-

endarsteller wurden an diesem Tag krank und S. Rosenthal, die für das Einüben der Hauptrollen zuständig war, musste Shir Khan, Balu, Rama den Wolf und das Mädchen spielen. Die Vorstellung, so etwas würde bei der Premiere passieren, sorgte für schlaflose Nächte.

– Zwei Wochen vor dem Auftritt sagte eine Gruppe ab, die den Tanz der Tiere im Dschungel einüben wollte. Eine Freundin aus einer KiTa in Poll hat sich daraufhin angeboten, mit ihren Kindern den Tanz der Tiere einzuüben. Das baute auf, war aber letztendlich nicht nötig, da wir genug Programm hatten.

– Der Vorverkauf ist so stark genutzt worden, dass für die Abendkasse nur noch mit Kampf ein paar Karten zurückgehalten werden konnten.

– Einige Eltern konnten nicht verstehen, dass die auftretenden Kinder nicht als Zuschauer ins Publikum können, sondern als Darsteller hinter der Bühne bleiben müssen.

– Da die Technik vergessen hatte, die Nebelmaschine einzustellen und diese Maschine eine gewisse Vorlaufzeit benötigt, kam der Nebel nicht rechtzeitig zum Einsatz und Mogli rief entsetzt in den Zuschauerraum: „Wo bleibt denn der Nebel!“ Sehr zur Belustigung aller.

### Resümee

Ob hinter der Kulisse oder davor, alle Helfer, Darsteller, Techniker, Sänger... waren im Dschungelbuchfieber gefangen. Es war eine gute Atmosphäre, wir haben unsere

oben genannten Ziele erreicht und hoffen, dass der Kontakt bestehen bleibt.

### Die Checkliste

- Auswahl eines kindgerechten Musicalthemas / hier Festlegung auf „Das Dschungelbuch“
- Auswahl der Musik
- Auswahl der verschiedenen Darbietungen (Tanz, Sprechrollen, Lieder etc.)
- Musicalablauf festlegen
- Verantwortlichkeiten festlegen
- Auswahl der Darsteller (Kinder entscheiden sich für ihre Rolle)
- Einzelne Darbietungen gestalten (Ideen der Kinder werden mit einbezogen)
- Choreographie für Tänze entwickeln
- Lieder einstudieren (Kindersolisten, Kinder- und Elternchor)
- Darbietungen einstudieren
- Materialeinkäufe und -organisation (siehe Materialliste)
- Kostüme nähen / Masken erstellen
- Kulissen / Dekoration anfertigen (Hintergrundbilder, Pappmaschee-Steine etc.)
- Organisation des Saales für die Aufführungen
- Absprachen treffen mit anderen Organisationen (OT, Messdiener-Gruppe etc.)
- Helferliste erstellen / Helfer organisieren
- Getränke spenden organisieren
- Pressemitteilungen herausgeben / Eintrittskarten drucken
- Plakate drucken, farbig ausmalen
- Plakate verteilen
- Programmhefte erstellen und drucken
- Mehrere Male das Manuskript ändern und in die endgültige Form bringen
- Aufführungen koordinieren
- Ablauf im groben Raster für Helfer hinter den Kulissen erstellen





Der Dom tauchte von nun an überall in unserer täglichen Arbeit auf:

- er wurde aus allen Perspektiven gemalt, getöpft, gebacken
- es entstanden Scherenschnitte, Collagen und Stempel

Schon nach kurzer Zeit trugen die Kinder eine beachtliche Sammlung rund um den Kölner Dom zusammen. Wir waren erstaunt, mit welcher Freude sie weitere Ideen einbrachten und immer wieder neue Fragen stellten:



- Wir engagierten also eine Fachfrau zu einer Domführung für Kinder.
- Eine Museumspädagogin im Museum Ludwig erklärte uns, wie alte und moderne Maler den Kölner Dom darstellen.
- Einige Kinder hatten Gelegenheit zum Besuch der Dombauhütte.

Im Januar besuchten wir die Krippe, die von den Kindern mit ihren Lieblingsfiguren fotografiert wurde. Wir lauschten dem Hörspiel „das Phantom vom Dom“ und sahen Filme wie: „Dem Himmel ein Stück näher“.

Den vorläufigen Höhepunkt bildete für uns alle die Dombesteigung, die Parallelen zum Verlauf des Projektes zeigt.

Unterwegs ging uns manchmal die Luft aus und trotzdem hatte sich der teilweise mühsame Aufstieg gelohnt. Wir hatten einen großartigen „Überblick“:

- Christopher: „Die Glocke, das ist meine Lieblingsglocke, heißt 'Dicker Peter', eine kleine Glocke vom Dom ist die Josefsglocke.“
- Sven: „Mir gefallen die goldenen Löwengriffe am Eingang besonders gut und ich war in der Dombauhütte, das war toll!“

- Janna: „Im Dom ist eine Truhe, die nennt man Schrein, der ist ganz aus Gold.“
- Fabian: „Die Fenster kommen aus der Glasmalerwerkstatt in den Dom.“
- Doreen: „Ich habe die CD-Rom vom Kölner Dom, daher kenn ich ganz viel auch über den alten Dom; da war der Dachstuhl ausgebrannt.“

Das Alles wollten wir festhalten und dokumentieren. Den Abschluss bildete eine 2-wöchige Ausstellung in unserem Mehrzweckraum, zu der außer den Kindern und Eltern auch alle Interessierten unserer Kirchengemeinde, die Bewohner im Stadtteil und die Presse eingeladen wurden.

Wir sind sensibler geworden für die vielen kleinen Fragen der Kinder und freuen uns über die Neugier und Lernbereitschaft und das erweiterte Wissen. Auch für die Mitarbeiter/-innen war es eine „runde Sache“, die Mut macht zu weiteren Projekten.

*Irmhild Vollmer, Projektgruppe der Kindertagesstätte St. Engelbert, Köln-Humboldt*

## Zu Besuch bei Monet

30 Kids unserer Tageseinrichtung trafen sich an mehreren Nachmittagen, um das Leben des Malers Monet kennen zu lernen. Die Kinder schauten das Bild „Seerosenteich“ genauer an und malten es nach. Sie experimentierten mit Farben und Formen und es entstanden eigene „Meisterwerke“. Im Wallraf-Richartz Museum sahen die Kinder das Originalbild „Nebel“. In der Museumswerkstatt gaben sie ihre Eindrücke in großen Bildern wieder. In einer Vernissage wurden die Bilder der „kleinen Künstler“ ausgestellt und verkauft. Der Erlös von 490,- DM ging an den Missionskreis der Pfarrgemeinde, der damit ein Projekt in Brasilien unterstützt. Wie kam es zu diesem Projekt? Die zukünftigen „Schulkinder“ treffen sich



einmal wöchentlich zu dem „Bunten Nachmittag“. Gemeinsam mit den Kindern werden Themen ausgewählt, mit denen sie sich über einen bestimmten Zeitraum beschäftigen wollen. Wir konnten beobachten, dass einige Kinder der Gruppe sehr intensiv mit Farben experimentierten. In ihren Bildern wurde die Freude und Begeisterung zum „künstlerischen Arbeiten“ sichtbar. So entstand die Idee des Projektes. Wir wollten aber nicht nur malen und experimentieren. Uns ging es darum, den Kindern die Welt der Kunst ein Stück näher zu bringen. Der Maler Monet löste bei einigen Erzieherinnen eine große Faszination aus. So war schnell klar, dass

die Kinder Monet kennen lernen sollten. Wir beschafften uns Materialien, vom Bilderbuch über Biographien, Drucken und Fachbüchern zu unterschiedlichen Maltechniken. Und schon konnte es losgehen. Die Kinder experimentierten mit Wasserfarben, Fingerfarben, Acrylfarben, Kohlestiften, Buntstiften und Aquarellkreide.

Im Wallraf-Richartz Museum konnten die Kinder schließlich echte Monet Bilder bestaunen. Frau Frieske, eine Kunstpädagogin, die uns schon durch andere Besuche vertraut war, begleitete die Kinder beim Anschauen der Bilder. In der Museumswerkstatt malten die Kinder unter Anleitung der Kunstpädagogin den „Seerosenteich“. Mit vielen neuen Eindrücken kamen die Kinder in die Tageseinrichtung zurück. Hier probierten sie weiter aus, malten und experimentierten. Es entstanden Einzelwerke und Gemeinschaftsbilder. Die Kinder lernten weitere Techniken kennen. Sie malten „Nass in Nass“, fertigten



Zeichnungen an, stellten Collagen aus Geschenkpapier und Acrylfarben her, malten Kalenderbilder weiter, schnitten Bilder in Streifen und klebten sie zusammen. Die Kinder brachten immer wieder Ideen mit ein. Die Begeisterung der älteren Kinder übertrug sich sehr schnell auch auf die Jüngsten. Also richteten wir in einem Gruppenraum ein Atelier ein. Hier konnten die Kinder an der Staffelei, am Tisch oder auf dem Boden kreativ werden. Die Ergebnisse der Arbeiten waren so beeindruckend, dass wir uns gemeinsam mit den Kindern entschlossen die Bilder auszustellen und zu verkaufen. Es entstand die Idee, eine Vernissage vorzubereiten. Wir besorgten Ausstellungswände und brachten die Kunstwerke der Kinder, sortiert nach den einzelnen Techniken, an. Zu ei-

ner richtigen Vernissage gehörten aber auch Sekt und belegte Baguettes. Die Eltern waren sofort bereit, uns in der Vorbereitung zu unterstützen. Die örtliche Presse wurde informiert und zu einem Fototermin eingeladen. Wir sprachen den Missionskreis der Pfarrgemeinde nach einem Projekt an, welches wir mit dem Erlös unterstützen könnten. Schnell wurden wir mit Informationen und Bildmaterialien versorgt. Die Kinder sahen Fotos von Schwester Neveranda, die als deutsche Ordensfrau in Brasilien Familien, die in Armut leben, unterstützt. Die Vernissage wurde nicht nur von den interessierten Kindergarteneltern besucht, es kamen auch sehr viele Pfarrangehörige, Vertreter des Kirchenvorstandes, Pfarrgemeinderates und die Presse. Zwei Kinder übernah-

men die Rolle der Pressesprecher. Sie erzählten den Reportern alles über unser Projekt. Die Kinder erhielten sehr viel Anerkennung für ihre Bilder. Manche konnten gar nicht glauben, dass die Bilder von den Kindergartenkindern gestaltet worden waren. Die Begeisterung war schließlich so groß, dass sehr viele Bilder verkauft wurden und wir einen Erlös von 490,- DM dem Missionskreis überreichen konnten. Rund um ein gelungenes Projekt, was Kindern, Erzieherinnen und Eltern viel Spaß gemacht hat.

*Corinna Rödder  
Katholische Tageseinrichtung  
Liebfrauen, Hennef*

# Landschaft – Spielreisen – Entspannung

## Fortbildungsprojekt zu Bewegungsbaustellen

Bewegung ist für Kinder die Grundlage einer gesunden körperlichen Entwicklung, Stabilität im Aufbau von Selbstsicherheit und Selbstvertrauen. Oft fehlt den Kindern heute das räumliche Umfeld, um richtige Bewegungserfahrungen zu sammeln, ihren Bewegungsdrang auszuleben, selbstsicher und kreativ ihre Umwelt zu entdecken. Durch unsere konsumorientierte Leistungsgesellschaft werden die Kinder reglementiert und ihre Freiräume vorprogrammiert, das freie Experimentieren, Ausprobieren, Erfahren und Finden von Lösungen eingeschränkt. Daher sollten Räume und Spielmöglichkeiten geschaffen werden, in denen Kinder die Möglichkeit haben, durch Spiel und Bewegung Selbstvertrauen, Kreativität und Handlungskompetenz zu erlangen. An dieser Forderung setzt bereits seit einigen Jahren ein Fortbildungskonzept des Diözesan-Caritasverbandes an.

In diesen Seminars werden:

- Bewegungslandschaften in Theorie und Praxis erarbeitet,
- vielfältige Material- und Sinneserfahrungen gemacht, sowie
- Spielideen und Bewegungsgeschichten gemeinsam entwickelt und erprobt.

Die verschiedensten Projektergebnisse sind von der Referentin Edeltraud Schwarzkopf-Koers mit umfangreichem Bildmaterial dokumentiert worden. Eine kleine Auswahl haben wir für unsere LeserInnen zusammen gestellt. Sicher finden sie auch die eine oder andere Anregung für die eigene Praxis.

*Markus Linden-Lützenkirchen*





# „Du hast doch immer ein Licht angezündet“

## Religionspädagogische AGs — im Gespräch

So lautet die Aussage eines Mädchens im 2. Schuljahr der Grundschule, als ich den Klassenraum zur Kontaktstunde betrete. Auf meine Nachfrage, was sie mir davon erzählen könne, sagt sie: „Du bist doch im Kindergarten immer in die Bärengruppe gekommen, hast mit uns gesungen, ein Licht angezündet und von Jesus erzählt.“ Diese kleine und doch so wichtige Begegnung sagt für mich sehr viel über mein Engagement und das aller Erzieherinnen hinsichtlich der religionspädagogischen Arbeit in unseren Kindergärten. Welch großen Schatz an religiösen Werten können wir den Kindern in unseren Kindergärten mit ins Leben geben. So ist es mir als Leiter zweier religionspädagogischer AGs im Dekanat Wipperfürth und Overath wichtig, im Kindergarten präsent zu sein, um mit den Erzieherinnen in den Kinder-

gärten unserer Seelsorgebereiche und in den AGs Themen zu besprechen, umzusetzen und zu reflektieren. Neben pädagogischen Themen und vielen einzelnen Fragestellungen hinsichtlich Kindergarten, Elternschaft und Träger lässt sich tendenziell ablesen, dass zunehmend biblische, exegetische oder auch liturgische Fragen und Themen in den Vordergrund rücken. Auch finde ich erfreulich, dass alte gute Praktiken hinsichtlich der Gestaltung des Kindergartenlebens als Schatz bewahrt sind, aber neue Möglichkeiten gesucht und entdeckt werden. Hier denke ich besonders an die großen geprägten Zeiten Advent/Weihnachten und Fastenzeit/Ostern in unserem kirchlichen Festkreis. Wie viel gute Arbeit wird in den Teams mit den Kindern und Eltern geleistet!

Genau hier möchte ich durch meine Arbeit in den AGs den Erzieherinnen Mut machen, den Glauben zu leben und Themen des Glaubens in den Kindergärten anzusprechen. So sind unsere Treffen geprägt von einer guten Atmosphäre, fachlichen Inputs, persönlicher Reflektion und praktischer Möglichkeit zur Umsetzung in die konkrete Arbeit.

Interessant ist, dass sich aus einer zurückliegenden Visitation auf Wunsch der Erzieherinnen ein Besinnungstag aller Erzieherinnen des Dekanats Wipperfürth entwickelt hat. Dieser Tag findet im 2-Jahresrhythmus im Haus Altenberg statt und wird gemeinsam mit den Kollegen des Dekanats gestaltet. Ein kleiner aber wichtiger Mosaikstein für die eigene Spiritualität.

So erlebe ich mich in den AGs auch in einer Weggemeinschaft mit den Erzieherinnen, diesem Licht Jesu zu folgen oder es zu suchen im Wirrwarr dieser Zeit, jeder an seinem Ort mit seinen Möglichkeiten.

*Willi Broich*

*Gemeindereferent im Seelsorgebereich Lindlar*

# Über alte Leute im Aldegundiskindergarten und kleine Kinder im Aldegundisaltenheim

Ich wünsch mir eine Oma, die immer für mich Zeit hat, die nicht so viel schimpft wie Mama und Papa, bei der ich mich in den Arm kuscheln kann, die ganz viel mit mir spielt,...

Vielleicht wohnt die eigene Oma weit weg, vielleicht ist sie krank oder muss sogar dauernd im Bett liegen, vielleicht ist sie schon gestorben, vielleicht ist sie aber auch noch sehr rüstig, berufstätig und lebt noch ganz ihr eigenes Leben,....

Die Gründe, sich eine Oma oder einen Opa zu wünschen, sind so vielfältig und unterschiedlich wie die Kinder selbst. So verschieden die Erfahrungen der Kinder sein mögen, eines ist wohl allen gemeinsam:

Das Verhältnis zwischen Großeltern und Enkelkindern scheint ein ganz besonderes zu sein, etwas Einzigartiges.

Vielleicht ist es gerade der große Altersunterschied, der beide im tiefsten miteinander verbindet. Das kleine Kind stößt bei all seinem Streben nach Eigenständigkeit und Selbstbestimmung dauernd an Grenzen, die es seine Hilfsbedürftigkeit und Abhängigkeit von den Erwachsenen spüren lassen. Auch der alte Mensch, dessen körperlichen und geistigen Kräfte nachlassen, erfährt schmerzlich, wie er von seiner Eigenmächtigkeit Stück um Stück an andere abtreten muss. Durch die Hinwendung des Kindes zum alten Menschen, durch seine Hoffnungen, Erwartungen, bisweilen gar Forderungen

an ihn („Du sollst mir jetzt endlich eine Geschichte erzählen!“), durch das damit signalisierte Vertrauen und Zutrauen des Kindes in dessen „Überlegenheit“ („Ich weiß, daß du so gut erzählen kannst.“), fühlt er sich herausgefordert und mobilisiert neue Kräfte. Weil er ‚gebraucht‘ wird, erlebt er sich als wichtig und wertvoll. Aus diesem Gefühl des Angenommen-Seins strömt Freude und Dankbarkeit.

Das Kind wiederum erfährt dadurch, dass es ja gar nicht so klein, schwach und unbedeutend ist, sondern dass es etwas kann, dass es etwas bewirken und verändern kann.

So sind Kinder und alte Menschen miteinander verwoben in einem beständigen

und vielschichtigen Hin und Her von Geben und Nehmen, das beide reicher und glücklicher macht. Ist diese Begegnung also so wertvoll, dann liegt nichts näher, als jung und alt auch außerhalb von Familie und Verwandtschaft zusammenzuführen, zumal wenn – wie in Büttgen – dem Kindergarten buchstäblich nichts näher liegt als das Altenheim und umgekehrt. Seit fast sechs Jahren besteht eine wachsende Zusammenarbeit zwischen dem Aldegundiskindergarten und dem Aldegundisaltnheim.

Nach dem Grundsatz „Geteilte Freude ist doppelte Freude“ wird so manches Fest gemeinsam gefeiert. Und weil junge Beine in der Regel noch besser laufen können als alte, ist es meistens so, dass die Kinder bei den Senioren zu Gast sind. Zu Karneval zieht es das bunte Narrenvölkchen hinüber, um mit Radau und Rambazamba in das sonst eher ruhige Haus einzudringen und dort auf allen Etagen singend und tanzend sein Unwesen zu treiben.

Vor Ostern schickt der Kindergarten eine Delegation kleiner Künstler, um zusammen mit den alten Leuten – und auch unter ihnen gibt es Künstler! – Eier anzumalen oder Frühlingsblumen zu basteln und dann die Fenster damit zu dekorieren. Gegenseitige Hilfe wird gerne angenommen. Zu St. Martin im tristen November kommen die Kinder noch einmal. Sie wollen Licht ins Dunkle bringen. Mit ihren selbstgebastelten Laternen versammeln sie sich draußen im Park um das knisternde

Martinsfeuer und singen zum Akkordeon besinnliche und freche Lieder. Dann geht's in Zweierreihen einmal rund um den Park an den Fenstern der alten Leute vorbei. Eine bunt-schimmernde, lustig-schaukelnde Woge. Zum Abschluss gibt es noch für jeden einen Weckmann von St. Martin und Kakao und Glühwein zu trinken. Beim vorweihnachtlichen Seniorennachmittag in der Gemeinde werden die Kinder jedes Jahr mit Freude und Spannung erwartet, denn mit ihrem Auftritt erobern sie im Sturm die Sympathien ihrer Zuschauer. Und vielleicht ist der Applaus gerade so herzlich, weil sie es sind, die Kinder mit ihrem unverwechselbaren schauspielerischen Charme, und weil sie es sind, die Alten mit ihrer grenzenlosen Nachsicht mit allen Patzern und Pannen.

### Zu Gast im Kindergarten

So wie das Altenheim bietet auch der Kindergarten seine Gastfreundschaft an. Einmal im Jahr laden die Kinder Oma und Opa ein, um an einem Nachmittag bei Kaffee und Kuchen, Saft und Keksen miteinander zu erzählen und dann zu spielen und zu singen.

Auch diejenigen, die keine Großeltern mitbringen können, kommen auf ihre Kosten. Vielleicht lässt sich ja eine Leihoma finden, die das Lieblingsspiel geduldig bis zum Ende mitspielt oder für die man das schönste Bild der Welt malen kann. Jeden Mittwoch zwischen 10 und 11.30 Uhr gibt's die beste Gelegenheit dazu. Dann kommen ein paar Bewohner des Alten-

heims, begleitet von einem Ziwi, und sind bei den Kindern zu Gast. Sie machen mit beim Spielen, Basteln, Singen – endlich mal jemand, der von den alten Liedern nicht bloß die erste Strophe kennt – oder auch draußen, wie z.B. – ganz sportlich – im Fußballtor, wenn bei den Jungs dort gerade Not am Mann ist. Für die Kinder sind die Besuche der alten Leute mittlerweile ganz selbstverständlich geworden; dabei hat jedes Kind seiner Eigenart entsprechend seinen individuellen Weg gefunden, damit umzugehen. Die unbefangene Neugier der kleinen Nase-weise kennt keine Tabus. Da braucht eine Oma eine gute Portion Selbstvertrauen, Offenheit, Mut und Witz, um allen Wissensdurst zu stillen. Und so kommt es, dass die Kinder sie bald ins Herz geschlossen haben. Wenn eine Oma von früher erzählt, heißt es Ohren spitzen, denn die Geschichten von damals haben ihren besonderen Reiz; weil vieles früher anders war, wirkt es befremdend und faszinierend zugleich. „Komisch“ müssen die Kinder angezogen gewesen sein, als „ihre“ Oma so alt war wie sie jetzt; nicht zu glauben auch, dass damals kaum ein Auto unterwegs war oder die Leute keine Fernseher und Computer hatten. Und je mehr die Kinder erfahren von der „alten Zeit“, desto mehr wird ihnen aufgehen, dass damals nicht alles besser, aber auch nicht alles schlechter war. Vielleicht sogar bekommen sie, die ja noch so sehr in der Gegenwart leben, eine leise Ahnung davon, was Zeit bedeutet, was Vergangenheit und Zukunft, Vergehen und Neuwerten bedeuten.

Wenn es auf die Mittagszeit zugeht, haben die Leihomas anstrengende Arbeit geleistet. Hungrig, müde und voller Eindrücke geht's dann wieder zurück. Die Mittagsruhe genießen die Heimgekehrten diesmal wohl ganz besonders.

Während die alten Leute noch nach Hause unterwegs sind, stellen die Kinder schon den Stuhlkreis auf. Manches von dem, was sie an diesem Vormittag erlebt haben, wollen sie zur Sprache bringen. Sie haben viel gelernt in der Begegnung mit den alten Leuten. Vielleicht ist der Eine oder die Andere aufmerksamer, empfindsamer geworden für die Hilfsbedürftigkeit alter Menschen, aber auch Andere, wie Kranker und Behinderter. Vielleicht





konnten Befremden, Vorurteile und Angst ein wenig abgebaut und neue Wege zueinander gefunden werden. Vielleicht sogar konnte eine Ahnung davon vermittelt werden, dass Alter, Leid und Tod untrennbar zum Leben dazugehören und das Menschen, die ihr Leid angenommen haben, das Leben meistern und für andere kostbar und glückbringend sein können.

### Aus Kindermund:

- „Natürlich werden wir alle mal alt“
- „Alte Leute müssen sterben“
- „Alte Leute ruhen sich immer aus“
- „Alte Leute trinken immer Wasser“
- „Alte Leute backen Kuchen“
- „Alte Leute freuen sich, wenn Kinder sie besuchen kommen“
- „Alte Leute sind oft traurig und allein“
- „Alte Leute essen nur weiche Sachen“
- „Alte Leute schenken uns viele Süßigkeiten“
- „Alte Leute mögen gerne Blumensträuße und Bilder“
- „Alte Leute haben graue Haare oder eine Glatze“
- „Alte Leute haben schlechte Zähne“
- „Alte Leute haben ein schrumpeliges Gesicht“
- „Alte Leute können schlecht laufen“
- „Alte Leute haben einen Krückstock oder einen Rollstuhl“
- „Alte Leute haben Spinnen im Keller“
- „Alte Leute waren im Krieg“
- „Mein Uropa war bei den Russen im Gefängnis“
- „Alte Leute leben manchmal im Altenheim“
- „Ich finde es schön, dass sie uns im Altenheim ihre Zimmer gezeigt haben“
- „Alte Leute sind lieb“

Diese Arbeit motiviert doch zum Weitermachen, oder?

Das Aldegundiskindergartenteam  
Hildegard Rühl (Kindergartenmutter)  
Kath. Kindertagesstätte St. Aldegundis,  
Kaarst-Büttgen

# Lebens(t)räume für Kinder

## Der Ansatz einer Kindergartenpastoralkonzeption der Kindertagesstätte St. Katharina in Dormagen

„Ich will, dass sie Leben haben und es in der ganzen Fülle haben.“ (Joh 10, 10)  
Wer wünscht sich das nicht: Leben in ganzer Fülle zu haben. Gesundheit, Geborgenheit, Menschen, die mich lieben und mögen - so wie ich bin - einen geschützten Raum, in dem ich mich entfalten kann, in dem ich experimentieren kann, in dem ich meine Umwelt entdecken kann, geschützt und sicher.



Leben in ganzer Fülle sollen unsere Kinder in der Kindertagesstätte haben. Der Lebensraum Kindertagesstätte, so wünschen wir es uns, soll den Kindern Raum für Entfaltung bieten, ein Ort der Begegnung sein und Gotteserfahrung ermöglichen. Vielleicht können sich unsere Kinder in diesem Lebensraum Träume verwirklichen - Lebensträume.

Ausgangspunkt für die Entstehung der Idee, ein Kindergartenpastoralkonzept zu formulieren, war, den pädagogischen „situationsorientierten“ Ansatz endlich mit unserer religiösen Zielvorstellung in Einklang zu bringen. Kein „Nebeneinander“ von vorgegeben pädagogischen und religionspädagogischen Zielen, sondern das Miteinander-Verbinden von Themen der

alltäglicher Lebenswirklichkeit der Kinder und deren Einbettung in den religiösen Kontext sollte verbindliche Bedingung für unsere Arbeitsweise werden. Die bereits vorhandene Zusammenarbeit mit anderen Einrichtungen und Gruppierungen der Gemeinde sollte ebenso als Grundbaustein in die neue Konzeption übernommen werden. Die Idee „Lebens(t)räume für Kinder“ war geboren.

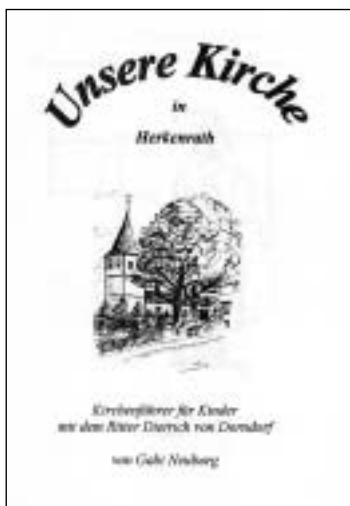
Religiöse Arbeitskreise, alle 14 Tage fest im Dienstplan installiert, wurden Arbeitsgrundlage für die Planung, Organisation, Durchführung und Verschriftlichung des neu entstehenden Pastoralkonzeptes. Nach drei Jahren haben wir nun endlich die Broschüre über unseren Ansatz einer „Kindergartenpastoralkonzeption“ fertig gestellt! Die Veröffentlichung haben wir am 13. Juni 2001 mit einer feierlichen Andacht, einem bunten Programm in der Kita und einer großen Ausstellung für alle großen und kleinen Gäste gefeiert. Sie richtet sich an Eltern, Kolleginnen und Kollegen und an alle, die an der Arbeit unserer Kita interessiert sind. In zehn Kapiteln gibt sie einen Einblick in unsere religiöse Arbeitsweise. Sie bietet ein „Guckloch“ in das Leben unserer Einrichtung und auch unserer Gemeinde. Sie bietet ein „Guckloch“ in die Planung, Organisation und Durchführung unserer religiösen Arbeit. Sie berichtet von der Zusammenarbeit der Gremien und Einrichtungen miteinander. Vor allem erzählt sie aber von Menschen, die versuchen, Träume zu leben.

Das Heft kann telefonisch bestellt werden unter der Telefonnummer 02133/60419.

Christiane Jungbeck  
Leiterin der Einrichtung

# Vom Kindergarten zur Kirche und zurück

Viele Male sind wir mit den Kindern der Mäusegruppe des kath. Kindergartens in Bergisch Gladbach Herkenrath den Weg vom Kindergarten zur Kirche und zurück marschiert. Das hatte seinen guten Grund: Wir lernten „unsere Kirche St. Antonius Abbas in Herkenrath“ kennen. Und so nannten wir auch dieses Projekt.



Jetzt werden Sie

vielleicht denken: „Kennen etwa die Kinder des kath. Kindergartens die Pfarrkirche nicht?“

Natürlich wissen wir, wo die Kirche ist, und wofür sie da ist, zum Beten und Messe feiern.

Aber jetzt wissen wir mehr, denn wir waren auf Entdeckungsreise in unserer Kirche.

Ein Teil dieser Kirche ist schon sehr alt, älter als der Kölner Dom. Nach und nach haben wir uns alle Figuren, Bilder und Gegenstände in der Kirche angesehen. Wir wissen, wer der heilige Antonius Abbas war und an welchen Stellen er in unserer Kirche zu finden ist.

Und dann haben wir noch verschiedene Menschen getroffen, die in unserer Kirche arbeiten. Zuerst sind wir der Putzfrau über den frisch geputzten Fußboden gelaufen. Ein anderes Mal haben wir uns mit dem Organisten die Orgel angesehen, alle Türen hat er aufgemacht und zum Schluss ganz toll nur für uns auf der Orgel gespielt. Der Diakon hat uns den 800 Jahre alten Taufbrunnen mit dem Löwen und dem Drachentier gezeigt.

Unsere Pastoralassistentin hat uns mit Tüchern und Figuren den Kreuzweg erklärt.

Wenn nun die Kinder gefragt werden: „Was hat euch denn am Besten gefallen?“, ist klar, dass es nur eine Antwort

gibt: „Als wir auf dem Kirchturm waren, das war cool!“ Bis auf den Dachboden der Kirche sind wir mit unserem Pastor „gekrochen“. Viele Abenteuer haben wir in der Kirche erlebt und manchmal waren auch die Eltern dabei. Für sie gab es sogar eine extra Kirchenführung.

Ein Wortgottesdienst, der unter Mitwirkung der Kinder vorbereitet

wurde, schloss das Projekt ab, das nicht nur den Kindern viel Spaß und Plattfüße gemacht hat.

Anmerkung der Projektleiterin:

Es ist bereits 2 ½ Jahre her, dass wir dieses Projekt durchgeführt haben. Es hat selbst mich unserem Kirchenraum näher gebracht. Mit Freude habe ich festgestellt, wie bereitwillig sich alle „Hauptamtlichen“ unserer Gemeinde an den Vorbereitungen und Ausführungen beteiligt haben.

Die Kinder sollten nicht nur den Kirchenraum erkunden, sondern auch die Menschen kennen lernen, die in unserer Kirche arbeiten. (Nur die Putzfrau war reiner Zufall.)

Durch unterschiedliche Methoden und eben den verschiedenen Menschen, die uns begleitet haben, war es ein wirklich buntes und schönes Projekt, das ich jetzt in einer anderen Einrichtung (mittlerweile habe ich die Stelle gewechselt) wiederholen werde.

Übrigens ist in Zusammenhang mit diesem Projekt ein „kleiner Kirchenführer“ für Kinder entstanden, der bei den Kindern und Erwachsenen großen Anklang gefunden hat.

*Gabi Neuburg*

*Kath. Kindergarten St. Antonius Abbas In Bergisch Gladbach/Herkenrath*



## ... erfährt großes Interesse

Mitte diesen Jahres wurde das umfassende QM-Modell QualityPack veröffentlicht. Das Modell gliedert sich in die Bereiche Konzepterstellung, Messung der Ist-Analyse, Aufbau und Pflege eines QM-Systems sowie kontinuierliche Weiterentwicklung der Arbeit. Es setzt als erstes prozessorientiertes Anwendungspaket die Forderungen der neuen ISO 9001:2000 für den Bereich der Tageseinrichtungen für Kinder um. Es ist aus der Kooperation der Verantwortlichen einer Tageseinrichtungen für Kinder, eines erfahrenen Qualitätsmanagers und Zertifizierungs-Auditors sowie dem Diözesan-Caritasverband Köln entstanden.

### Was ist QualityPack?

**Erstens eine Anwendungs-CD:** Diese CD beinhaltet ein Management-Handbuch, Prozessbeschreibungen, Formulare und Dokumente, die sich individuell verändern und erweitern lassen. Neben der formellen Unterstützung zur Erstellung einer Qualitätsdokumentation (Qualitäts-Management-Handbuch, Prozessbeschreibungen, Verfahrensweisungen sowie eine umfangreiche Formulareammlung), werden ebenso Praxisbeispiele für die Umsetzung in Tageseinrichtungen für Kinder angeboten. Diese Beispiele sind so konzipiert, dass jede Einrichtung die Möglichkeit hat, diese Beispiele individuell für die eigene Einrichtung umzuändern, damit diese dem eigenen Profil und den eigenen Abläufen gerecht werden können.

Das System ist in drei Prozessgruppen auf gegliedert:

- Leitungsprozesse
- Pädagogische Prozesse
- Unterstützungsprozesse

**Zweitens ein Betreuungspaket:** Damit die CD effektiv genutzt werden kann, werden durch die Abteilung Tageseinrichtungen für Kinder Infoveranstaltungen und Fortbildungen angeboten, in denen der Aufbau, der Nutzen und die verschiedenen Anwendungsmöglichkeiten erklärt werden. So kann QualityPack individuell auf die Situation in den einzelnen Einrichtungen zugeschnitten werden. Die nächsten Fortbildungen finden sie in unserem neuen Fortbildungsprogramm.

### Praxisphase

Seit dem Sommer haben etwa 50 Einrichtungen damit begonnen, QM-Systeme auf der Grundlage von QualityPack aufzubauen. In regelmäßigen Anwendertreffen werden Arbeitsergebnisse ausgetauscht und neue Projekte vorgestellt. So können die beteiligten Einrichtungen voneinander profitieren und gleichzeitig das Quality-Pack gemeinsam weiter entwickeln.

### Modellprojekt

In vier Einrichtungen eines Seelsorgebereiches in Bergisch Gladbach wird die Einführung des Qualitätsmanagements auf der Grundlage von QualityPack als zweijähriges Modellprojekt des Diözesan-Caritasverband durchgeführt. Über die Ergebnisse werden wir natürlich auch in KOMPAKT berichten.

Weitere Informationen können auf der Website [www.qualitypack.de](http://www.qualitypack.de) abgerufen werden.

*Markus Linden-Lützenkirchen*

# Qualität für Schulkinder in Tageseinrichtungen

**Ein Projekt im Rahmen der „Nationalen Qualitätsinitiative im System der Tageseinrichtungen für Kinder“**

### Vorbemerkungen

Fragen nach der Qualität der öffentlichen Kindertagesbetreuung werden seit Anfang der 90er Jahre in der Bundesrepublik verstärkt thematisiert. Diese Diskussionen um Qualität haben eine fachwissenschaftliche und eine politisch-administrative Dimension. Aus fachlicher Sicht ist es entscheidend, Qualitätsstandards im Praxisfeld Kindertageseinrichtungen vor dem Hintergrund gesellschaftlichen Wandels zu bestimmen, zu sichern und ständig weiterzuentwickeln. Dies betrifft die Funktion der Einrichtungen zum einen als Bildungsort für Kinder und zum anderen als Dienstleistungsangebot für Familien. Aus politisch-administrativer Sicht geht es darüber hinaus auch um Fragen von Kostentransparenz und Effektivität. Ökonomische und betriebswirtschaftliche Gesichtspunkte spielen eine bedeutende Rolle in der Fachdiskussion über pädagogische Qualität, da die Kosten für die kommunalen Haushalte stark angestiegen sind. Einrichtungsträger sehen sich vor neuen Anforderungen der Profilbildung und Wettbewerbsfähigkeit gestellt.

### Der Projektverbund im Rahmen der Nationalen Qualitätsinitiative

Als ein Beitrag zur Klärung dieser Fragen ist die Initiative des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend zu sehen, über einen Verbund kooperierender Qualitätsprojekte Qualitätskriterien und Instrumente zur Erfassung der Qualität zu entwickeln. Zum ersten Mal werden in einem länder- und trägerübergreifenden Forschungsvorhaben Kriterien zur Erfassung der Qualität der Arbeit im System der Kindertageseinrichtungen erarbeitet. Darauf aufbauend sollen praxisnahe Feststellungsverfahren entwickelt und erprobt werden. Bisherige Erkenntnisse und Erfahrungen im Bereich der Qualitätsentwicklung, Qualitätssicherung und des Qualitätsmanagements werden aufgegrif-

fen und weiterentwickelt. Verschiedene Bundesländer, Kommunen und Verbände beteiligen sich auch finanziell an diesem umfangreichen Vorhaben.

Der bundesweite Projektverbund besteht aus fünf Teilprojekten, die Ende 1999 bzw. im Januar 2000 ihre Arbeit aufgenommen haben und bis Anfang 2003 jeweils ihren spezifischen thematischen Schwerpunkt bearbeiten. Eines der fünf Projekte ist „QUAST – Qualität für Schulkinder in Tageseinrichtungen“. QUAST setzt sich mit Fragen der Qualitätsbestimmung bei Angeboten für Schulkinder in Horten, altersgemischten Gruppen und Schulkinder-Häusern auseinander und ist das einzige Projekt innerhalb der Nationalen Qualitätsinitiative, das Schulkinder in den Fokus der Betrachtungen stellt.

### Welche Aufgaben hat QUAST übernommen?

Angesichts der gesellschaftlichen Veränderungen der letzten Jahre erhalten qualitativ hochwertige Angebote für Schulkinder eine immer größere Bedeutung. Der Bedarf an differenzierten Angebotsstrukturen für Schulkinder ist in den letzten Jahren kontinuierlich gestiegen und entspricht in den meisten Bundesländern nicht der Nachfrage. Im Zusammenhang mit dem Ausbau der Angebote sowie ihrer Profilbildung erscheint es sinnvoll, Maßstäbe für die Bewertung der Angebote (Qualitätskriterien) und Instrumente zur Feststellung der Qualität zu entwickeln, damit die Qualität der Angebote festgestellt und weiterentwickelt werden kann. In enger Zusammenarbeit mit sozialpädagogischen Fachkräften sowie anderen Fachleuten und in konkreter Anbindung an die 150 beteiligten Einrichtungen in den drei Bundesländern (Bremen, NRW und Sachsen) werden in diesem Teilprojekt Qualitätskriterien und Evaluationsverfahren entwickelt und erprobt. Folgende Aufgaben werden bearbeitet:

## Drei Aufgaben von QUAST

Entwicklung eines internen  
Feststellungsverfahrens

Entwicklung eines externen  
Feststellungsverfahrens

Entwicklung eines Kriterienkatalogs

Die Entwicklung eines Kriterienkatalogs zur Beurteilung der Qualität pädagogischer Angebote für Schulkinder bildet das Fundament für die Entwicklung der beiden Feststellungsverfahren. Der Kriterienkatalog wurde auf der Grundlage einer Literaturrecherche und der kritischen Auseinandersetzung mit laufenden Projekten konzipiert und in enger Zusammenarbeit mit der Praxis ausgearbeitet.

Weitere Arbeitsschritte im Projekt sind: die Entwicklung und Erprobung eines internen Qualitäts-Feststellungsverfahrens sowie die Zusammenstellung eines Methodeninventars u.a. für folgende Bereiche:

- Methoden, die die Perspektiven der Kinder erfassen,
- Methoden, die die Perspektiven der Eltern erfassen,
- Methoden für die Umfeldanalyse,
- Methoden, die Prozesse u. Ressourcen des Teams erfassen und / oder der kollegialen Beratung dienen und die Entwicklung und Erprobung eines externen Qualitäts-Feststellungsverfahrens.

### Wie ist die Praxis bei QUAST eingebunden?

Angesichts der Vielfalt von Perspektiven, die zu berücksichtigen sind, und im Hinblick auf das Ziel, einen Katalog vorzulegen, der in der Praxis so weit wie möglich Akzeptanz findet, ist die Abstimmung mit den Beteiligtengruppen bereits in der Entwicklungsphase eines Kriterienkatalogs entscheidend. Im Projekt wurde eine solche Kooperation in drei Stufen angelegt:

Interviews mit Expertinnen und Experten aus der Praxis bzw. der Fachberatung in jedem Bundesland

Diskussion in der länderübergreifenden Arbeitsgruppe sozialpädagogischer Fachkräfte

Hearings mit weiteren Expertinnen und Experten in jedem beteiligten Bundesland

Die erste Grundlage bildeten ausführliche Interviews mit Expertinnen und Experten, die auch zum Ziel hatten, Informationen über aktuelle Entwicklungen und Problemstellungen in den drei beteiligten Bundesländern zu erhalten. Außerdem wurde eine länderübergreifende Arbeitsgruppe sozialpädagogischer Fachkräfte installiert, die das Projektteam während der gesamten Laufzeit begleiten und beraten wird. Damit nicht nur diejenigen zu Wort kommen, die in den Einrichtungen selbst bzw. in der Fachberatung oder einer sonstigen Funktion für diese Einrichtungen tätig sind, wurden schließlich Hearings durchgeführt, in denen z.B. auch Vertreterinnen der Elternschaft, der Ausbildung von Erzieherinnen und Erziehern oder der Gewerkschaften bzw. Berufsverbänden ihre Einschätzungen und kritischen Rückmeldungen gaben.

Da in der Praxis eine Vielzahl von verschiedenen Angeboten für Schulkinder nicht nur im Rahmen der Jugendhilfe bestehen, sondern auch Angebote für Kinder im Schulalter in Zusammenarbeit mit der (Grund-) Schule und Jugendfreizeiteinrichtungen geschaffen wurden, werden in einem sog. „äußeren Kreis“ auch interessierte Einrichtungen aus diesen Bereichen die entwickelten Materialien erproben. Dazu stellen wir das Material zur Verfügung und beraten bei der Anwendung. Die Einrichtungen stellen uns dann wiederum ihre Erfahrungsberichte zur Verfügung.

## Interviews mit Experten und Expertinnen

Mit insgesamt 53 Expertinnen und Experten in den drei beteiligten Bundesländern Bremen, Nordrhein-Westfalen und Sachsen wurden insgesamt 43 Interviews geführt, davon 34 Einzelinterviews und 9 Gruppeninterviews mit mehreren Gesprächspartnerinnen. Die Experten und Expertinnen waren entweder in der Fachberatung oder einer anderen Funktion bei einem Träger bzw. Verband tätig (31 Personen) oder als Einrichtungs- bzw. Gruppenleitung in der pädagogischen Praxis (22 Personen). Die 2,5 – 3stündigen Interviews wurden anhand eines vorher zugeschickten Gesprächsleitfadens geführt. Der Gesprächsleitfaden war in drei Themenbereiche gegliedert:

Der erste Themenbereich beschäftigte sich mit der **Bildungslandschaft im jeweiligen Bundesland**, der zweite Bereich lässt sich mit der Fragestellung **Was ist (aus Ihrer Sicht) ein gutes Angebot für Schulkinder?** umfassen, der dritte Bereich enthielt Fragen zu den **Chancen, Problemen und Formen der Qualitätsfeststellung**.

## Die länderübergreifende Arbeitsgruppe der sozialpädagogischen Fachkräfte

Diese sozialpädagogische Arbeitsgruppe setzt sich aus insgesamt 17 Fachleuten aus den drei beteiligten Bundesländern (Bremen, NRW und Sachsen) zusammen. Alle Mitglieder verfügen über langjährige Erfahrungen in der sozialpädagogischen Praxis. Die Gruppe ist als kontinuierliches Beratungsgremium für die gesamte Laufzeit in das Projekt eingebunden und trifft sich 3x jährlich zu zweitägigen Arbeitstreffen im SPI. Diesem Gremium wurde die erste Fassung des Kriterienkatalogs vorgestellt. Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer der Arbeitsgruppe hatten zwei Tage Gelegenheit, zu allen Qualitätsbereichen Stellung zu nehmen und ihre Einschätzungen auszutauschen. Alle Anmerkungen und Veränderungswünsche wurden im Team diskutiert und ggf. eingearbeitet.

## Expertenhearings

Als weitere Möglichkeit, eine kritische Auseinandersetzung in Bezug auf den Kri-



terienkatalog zu führen, sah die Projekt-konzeption die Einbeziehung von weiteren Expertinnen und Experten aus unterschiedlichen Arbeitszusammenhängen und Verantwortungsbereichen vor. Dabei war es uns wichtig, ein möglichst breites Spektrum unterschiedlicher Perspektiven kennen zu lernen und zu beteiligen. Der Teilnehmerkreis war bewusst sehr heterogen zusammengesetzt.<sup>1</sup> Von der Einbeziehung der Expertinnen und Experten mit deren unterschiedlichen Perspektiven wurden wichtige Hinweise zum Aufbau und zu den Inhalten des Kriterienkatalogs erwartet. Eine Aufteilung in länderspezifische Hearings<sup>2</sup> schien u. a. notwendig, um landesspezifischen Aspekten Raum zu geben. Die Ergebnisse der Hearings wurden in den letzten Monaten in den Kriterienkatalog eingearbeitet.

### Auf welcher Basis werden die Qualitätskriterien bei QUAST entwickelt?

Mit der Entwicklung des Kriterienkatalogs sind wir auch grundsätzlich gefordert, unser Verständnis von Qualität darzulegen. Die Diskussion zum Thema „Qualität“ in Tageseinrichtungen hat einige wesentliche Fragen ins Zentrum der fachlichen Diskussion gerückt, die bereits in vorangegangenen Jahren die Fachdebatte bestimmten.

- Was versteht man unter einer „guten“ Entwicklung von Kindern im Schulalter?
- Wie sollte das entwicklungsfördernde Verhältnis von sozialpädagogischen Fachkräften und Kindern im Schulalter gestaltet sein?
- Was ist eine gute Fachpraxis und nach welchen Regeln sollte diese gestaltet sein?

Geht man von der klassischen Definition des Qualitätsbegriffs aus, bedeutet Qualität Beschaffenheit sowie auch Wert und Güte. Es geht also um einen Bewertungsprozess und ebenso um die Verständigung über die Güte und den Wert. „Der Qualitätsbegriff ist ein dynamischer, man muss sich im Dialog mit anderen über Beschaffenheit, Güte und Wert auseinandersetzen.“<sup>3</sup> Die zentralen Fragen, die mit der Qualitätsdebatte verknüpft sind, unterstellen, dass es fachlich begründete Standards gibt und dass diese auch überprüft

werden können. Ausgangspunkt für die Entwicklung unseres Kriterienkatalogs sind zwei Thesen:

1. Qualität ist dynamisch und prozessbezogen, auf Werturteilen beruhend.
2. In der Diskussion um den Qualitätsbegriff sind die unterschiedlichsten Perspektiven zu berücksichtigen (Kinder, Erzieher/-innen, Eltern, Träger und Politiker) sowie auch die Sichtweise der Forschung und der Ausbildung.

Die Frage nach der Legitimation der Qualitätsdefinition ist zugleich auch eine Debatte über die Beteiligung der unterschiedlichen Interessengruppen. Der Einbezug der unterschiedlichen Sichtweisen sollte als eine Chance gesehen werden, diese einerseits offen zu legen und andererseits in einen konstruktiven Austausch darüber einzutreten. Es ist u.a. davon auszugehen, dass es auch innerhalb der Interessengruppen unterschiedliche Ansichten im Hinblick auf die Beurteilung der pädagogischen Arbeit in Kindertageseinrichtungen gibt.

Mit der Erarbeitung eines Kriterienkatalogs möchten wir von QUAST erstmals den Versuch unternehmen, Qualitätsstandards und -kriterien für Schulkinder im Bereich der Tageseinrichtungen zusammenzustellen und diese Kriterien der kritischen Fachdiskussion auszusetzen. Qualitätskriterien sollten „konsensfähig“ sein, d.h. von möglichst vielen Beteiligten akzeptiert werden. So einleuchtend diese Forderung auch ist, so schwierig dürfte es sein, sie einzulösen. Darüber hinaus kann ein Qualitätskriterienkatalog nicht verordnet werden. Wir halten es allerdings fachlich sowie auch sozialpolitisch für notwendig, nach einem trägerübergreifenden Konsens zu suchen, der auch die zugrundeliegenden Orientierungen einschließt.

Die Frage bei einer Formulierung von Qualitätskriterien ist die nach den Bezugspunkten, von denen aus sich solche Kriterien ergeben. QUAST geht davon aus, dass kein möglicher Bezugspunkt allein ausreicht: Die Qualität von Angeboten für Schulkinder lässt sich nicht angemessen formulieren, wenn ausschließlich die Zufriedenheit der Nutzerinnen und Nutzer im Blick ist – wenngleich darauf hinzuweisen ist, dass dieser Aspekt in Zukunft ein stärkeres Gewicht haben soll und wird,

als es vielfach bisher gängiger Praxis entspricht. Qualitätskriterien lassen sich auch nicht nur durch den Bezug auf rechtliche Vorgaben oder allein durch fachliche (z.B. entwicklungspsychologische) Bezugspunkte entwickeln. Erst durch eine Kombination verschiedener Bezugspunkte werden zufriedenstellende Lösungen möglich sein. Insgesamt ergaben sich für die Ableitung von Qualitätskriterien die folgenden möglichen Bezugspunkte:

#### Bezugspunkte, aus denen sich Qualitätskriterien ergeben

Zufriedenheit der Eltern  
Entlastung der Eltern

Zufriedenheit und Wohlbefinden der Kinder  
Bildungsangebot für Kinder

Schutz des Personals  
Angemessene Arbeitsbedingungen

Fachliches Wissen  
Pädagogische Kindheits- und Jugendforschung  
Sozialisationsforschung  
Entwicklungspsychologie

Religion und Weltanschauung  
Leitbild des Trägers

#### Rechtliche Grundlagen:

Demokratie / Sozialstaatsprinzip;  
Chancengleichheit

Wahlfreiheit der Eltern; Trägervielfalt  
Bildungsauftrag

Kein Bezugspunkt reicht allein aus, um die Qualität einer Einrichtung zu bestimmen. Die Bezugspunkte ergänzen sich vielmehr gegenseitig und betonen bei Überschneidungen oftmals unterschiedliche Aspekte des komplexen Geschehens. Darum lässt erst das „Zusammenspiel“ der Bezugspunkte diese Komplexität deutlich werden.

## Welche Qualitätsbereiche werden betrachtet?

Eine weitere Frage ist die nach der Reichweite eines Kriterienkatalogs, d.h. nach der Zahl der aufzunehmenden Qualitätsbereiche. Durch die Informationen aus den Experteninterviews und den Diskussionsanregungen aus den Hearings sowie sorgfältiger Literaturrecherche erscheint uns der umfassende Blick auf fünf Bereiche

pädagogischer Qualität notwendig und unserem Arbeitsschwerpunkt angemessen. In unserem Kriterienkatalog werden wir insgesamt fünf Qualitätsbereiche unterscheiden:

- Orientierungen
- Strukturen
- Prozesse
- Entwicklungen
- Ergebnisse

In jedem dieser Bereiche sollen in einem Kriterienkatalog möglichst alle relevanten Dimensionen und Merkmale aufgenommen und reflektiert werden.

Im Folgenden werden die zentralen Argumente thesenartig zusammengestellt, die ausschlaggebend sind, diese fünf Bereiche in unseren Kriterienkatalog einzubinden.

### Orientierungsqualität – ein eigener Bereich?

- Professionelle Arbeit verlangt kritische Reflexion des eigenen Standorts, des eigenen Selbstverständnisses und der damit verbundenen Zielsetzungen.
- Eltern haben ein Wunsch- und Wahlrecht. Sie müssen in der Lage sein, d.h. in die Lage versetzt werden, die Wertorientierungen und Zielsetzungen verschiedener Einrichtungen miteinander zu vergleichen (Entscheidungshilfe).
- Einrichtungen müssen ihre jeweiligen Orientierungen und die daraus abgeleiteten Zielsetzungen offen legen und in transparente Handlungsschritte umsetzen.
- Es sollte einen trägerübergreifenden Konsens bezogen auf verbindliche Grundorientierungen und Zielsetzungen geben, der sich aus folgenden Quellen speist:
  - Normen / Gesetze
  - gesellschaftliche Entwicklungen
  - Grundbedürfnisse von Kindern
  - entwicklungspsychologische Besonderheiten bei Kindern im Schulalter.

### Strukturqualität – ein eigener Bereich?

- Bei der Frage nach der Qualität von Angeboten für Schulkinder können die jeweiligen Strukturen und Rahmenbedingungen nicht außer Acht gelassen werden, denn:
- Pädagogisches Handeln ist immer eingebunden in strukturelle Rahmenbedingungen.
- Die materiellen Spielräume, die durch den sozialen Ort einer bestimmten Einrichtung gegeben sind, gehören zu ihren konstitutiven Komponenten.

#### Zentrale Fragestellungen im Bereich der Strukturqualität:

- Welche Rahmenbedingungen stehen zur Verfügung?  
Rahmenbedingungen zu erfassen heißt zunächst, die Frage beantworten zu können, welche Ressourcen (z.B. Personal, Zeiten, Räume, Materialien, Kooperationspartner etc.) zur Verfügung stehen.
- Wie können neue Ressourcen erschlossen werden?  
Zeigen sich Defizite, dann kann es darum gehen, neue Ressourcen (allgemein: Handlungsmöglichkeiten und Gestaltungsräume) zu erschließen.
- Wie geht die Einrichtung mit den gegebenen Strukturen um?  
Qualität zeigt sich daran, wie gut es eine Einrichtung versteht, mit den gegebenen Strukturen umzugehen.

### Prozessqualität – ein eigener Bereich?

- Gute pädagogische Arbeit in den Einrichtungen hängt nicht nur von Rahmenbedingungen (s. Strukturqualität) ab, so notwendig diese auch sind.
- Ebenso wichtig ist die Frage nach dem „Wie“ der Gestaltung der verschiedenen Handlungsbereiche.
- Eine zentrale Frage dabei: Wie gehen die Personen miteinander um?  
Prozessqualität fragt hier nach der Qualität der Interaktions- und Kommunikationsprozesse
- Bei der Gestaltung der Prozesse ist zu bedenken, wie Kinder lernen und sich bilden:
  - mit allen Sinnen (ästhetische Erziehung)
  - durch eigenes Handeln, eigene Erfahrungen
  - am Modell (anderer Kinder oder der Erzieherinnen)
  - durch die Art, wie andere Personen ihr Verhalten interpretieren, ggf. auch
  - symbolisch vermittelt, z.B. durch Geschichten
 Es sind dabei die alltäglichen Abläufe, die letztlich zählen.

### Entwicklungsqualität – ein eigener Bereich?

Qualität in Angeboten für Schulkinder zeichnet sich nicht nur durch die Qualität im Bereich von Strukturen, Prozessen und Ergebnissen aus. Vielmehr ist sie nach der Auffassung von QUASt auch dadurch bestimmt, ob die Einrichtung und ihre Mitarbeiterinnen die eigene (Weiter-)Entwicklung entsprechend ihres pädagogischen Leitbildes (Orientierungsqualität) ernst nehmen. Dies lässt sich auf der Grundlage folgender Argumente begründen:

- **Gesellschaftlicher Wandel:**  
Einrichtungen sind zwangsläufig in gesellschaftliche Wandlungsprozesse eingebunden. Die Balance zu finden, welche gesellschaftlichen Veränderungen auch in der Einrichtung sichtbar sowie erlebbar und welche Grundhaltungen, Abläufe und Vereinbarungen beibehalten werden müssen, ist ein Kennzeichen der Qualität einer Einrichtung.
- **„Lebenslanges Lernen“:**  
Lernen hört nicht mit Abschluss der Ausbildung auf. Fort- und Weiterbildung, aber auch gemeinsames Lernen u.a. im Team, mit Eltern und Fachberatung trägt zur Professionalität der Fachkraft bei.
- **Partnerschaftliche Haltung in der Beziehung zwischen Erzieherinnen und Kindern**  
Beide erfahren sich wechselseitig als in Entwicklung befindlich. Kinder erleben Erzieherinnen als Personen, die sich weiterentwickeln. Sie erleben, dass die Fachkraft ihre Äußerungen und Rückmeldungen für die persönliche und berufliche Weiterentwicklung ernst nimmt.
- **„Lernende Organisation“:**  
Nur Einrichtungen, die die eigene Weiterentwicklung im Blick haben, können auch angemessen die Lernprozesse von Kindern begleiten.

### Ergebnisqualität – ein eigener Bereich?

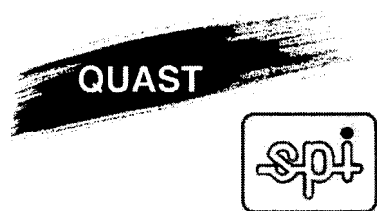
- Die pädagogische Praxis muss sich der Ziele ihrer Arbeit versichern und sie nach außen, gegenüber Kindern, Eltern, (Fach-) Öffentlichkeit und Gesetzgeber überzeugend vertreten und legitimieren.
- Sie kann und muss die Verwendung öffentlicher Mittel durch Nachweise der Wirksamkeit und Effektivität ihrer Arbeit in situationsspezifischen Kontexten belegen (Nachweis konkreter Angebote und Projekte, Kooperationen, Zielgruppenarbeit etc.).
- Die Feststellung der Ergebnisse im Rahmen einer internen Evaluation stärkt die Gestaltungs- und Beteiligungsmöglichkeiten der Praxis bezogen auf Fragen der Qualitätssicherung
- Über die Evaluation der eigenen Einrichtung können notwendige Veränderungen erkannt und umgesetzt werden, Qualität kann weiterentwickelt werden.
- Auf der Grundlage der Evaluationsergebnisse kann fachliches Selbstbewusstsein wachsen, das Forderungen auch gegenüber den Geldgebern fundierter formulieren hilft.

### Weitere Arbeitsschritte im QUASt-Projekt

Unser Kriterienkatalog wird zur Zeit überarbeitet und im Herbst der kritischen Prüfung der Fachöffentlichkeit auf der Homepage des SPI ([www.spi.nrw.de](http://www.spi.nrw.de)) zur Verfügung stehen. In der zweiten Projekthälfte steht nun die Entwicklung der beiden Verfahren im Vordergrund unserer Projektstätigkeiten. Im Zusammenhang mit der Entwicklung des internen Feststellungsverfahrens wird zur Zeit ebenfalls das Methodeninventar zusammengestellt, um der Praxis weitere Hilfen zur Einschätzung und Weiterentwicklung ihrer Arbeit zur Verfügung zu stellen.

Darüber hinaus ist unser aktueller Arbeitsstand in der Projekt-Post Nr. 1 dokumentiert, die ab Ende September über das SPI erhältlich sein wird.<sup>4</sup>

*Claudia Hermens, Gabriele Nordt, SPI (Köln)*



#### Sozialpädagogisches Institut NRW

Landesinstitut für Kinder, Jugend und Familie  
An den Dominikanern 2  
50668 Köln  
Telefon 02 21 / 1 60 52-0  
Telefax 02 21 / 1 60 52-50

#### Das Projektteam von QUASt:

Ragnhild Fuchs  
Tel: 02 21 / 1 60 52-22  
email: [fuchs@spi.nrw.de](mailto:fuchs@spi.nrw.de)  
Claudia Hermens  
(stellv. Projektleitung)  
Tel: 02 21 / 1 60 52-39  
email: [hermens@spi.nrw.de](mailto:hermens@spi.nrw.de)  
Karin Kleinen  
Tel: 02 21 / 1 60 52-46  
email: [kleinen@spi.nrw.de](mailto:kleinen@spi.nrw.de)  
Gabriele Nordt  
Tel: 02 21 / 1 60 52-36  
email: [nordt@spi.nrw.de](mailto:nordt@spi.nrw.de)  
Dr. Rainer Strätz  
(Projektleitung)  
Tel: 02 21 / 1 60 52-20  
email: [straetz@spi.nrw.de](mailto:straetz@spi.nrw.de)  
Petra Wiedemann  
Tel: 02 21 / 1 60 52-23  
email: [wiedemann@spi.nrw.de](mailto:wiedemann@spi.nrw.de)  
Roswitha Baumeister  
(Projektbüro)  
Tel: 02 21 / 1 60 52-32  
email: [baumeister@spi.nrw.de](mailto:baumeister@spi.nrw.de)

[1] Folgende Personengruppen waren an den Hearings beteiligt:

- sozialpädagogische Fachkräfte und Fachberater/-innen freier und kommunaler Träger
- Lehrkräfte von Fachschulen
- Fachleute aus der Fortbildung
- Vertreter/-innen der Wissenschaft und der Landesjugendämter,
- Vertreter/-innen von Gewerkschaften bzw. Berufsverbänden und von Stadt- oder Landeselternräten.

[2] Die Hearings fanden in Bremen, Meißen und Köln statt; insgesamt beteiligten sich jeweils ca. 20 Expertinnen und Experten an diesen Treffen.

[3] Beate Irskens: Aktueller Stand der Diskussion zur „Qualität“ in Tageseinrichtungen für Kinder: In: Arbeitsgemeinschaft der Jugendhilfe (Hrsg.): Workshop zur Qualitätsdiskussion in Tageseinrichtungen für Kinder -Einführung und Praxiserfahrung-, Königswinter 1998, S. 13.

[4] Roswitha Baumeister (Projektbüro)  
Sozialpädagogisches Institut NRW  
Postfach 10 31 41, 50471 Köln  
Fax: 02 21/1 60 52 - 50  
email: [baumeister@spi.nrw.de](mailto:baumeister@spi.nrw.de)

# Budgetvereinbarung unterzeichnet

Die Vereinbarung zur Ausgestaltung des § 9 Abs. 4 des Gesetzes über Tageseinrichtungen für Kinder (GTK) – Budgetvereinbarung – wurde am 25.06.01 durch die beteiligten Organisationen der Freien und Öffentlichen Wohlfahrtspflege sowie durch das Ministerium für Frauen, Jugend, Familie und Gesundheit (MFJFG) des Landes NRW unterzeichnet.

Damit ist dem Auftrag des Gesetzgebers Rechnung getragen, der in der Novelle des GTK vom 1. 1. 1999 diese Vereinbarung gefordert hat. Nach § 9 Abs. 4 GTK soll sich ab dem 1. August 2001 die Öffnungszeit der Tageseinrichtungen für Kinder als wöchentliches Budget bestimmen, dem einrichtungs- und gruppenspezifisch Fachkraft- und Ergänzungskraftstunden zugeordnet werden. Hierdurch soll ermöglicht werden, die Angebotsstruktur der Tageseinrichtungen zu flexibilisieren. Wesentliche neue Fakten in einem kurzen Abriss:

Neben der Vereinbarung zur Ausgestaltung, kurz Budgetvereinbarung genannt, soll im weiteren eine Handreichung für die Praxis entwickelt werden, in der Erläuterungen zur Budgetvereinbarung zu finden sein werden.

Insbesondere diese Erläuterungen stellen das ‚Salz in der Suppe‘ dar, da die Praxis ohne differenzierte Verfahrensbeschreibungen nicht entsprechend handeln kann. Sobald die entsprechenden Unterlagen vollständig vorliegen, werden alle Katholischen Tageseinrichtungen für Kinder im Erzbistum Köln umfassend informiert.

## Hier einige markante Punkte der Budgetvereinbarung:

### • Zuordnung von Fachkraft- und Ergänzungskraftstunden

„Die Zuordnung erfolgt – ausgehend von der am 1. August 2001 nach der Betriebskostenverordnung (BKVO) möglichen Personalbesetzung – auf der Grundlage einer Angebotsbeschreibung des Trägers und der zum Beginn des Kindergartenjahres aufgenommenen oder bis zum 1. November des Jahres aufzunehmenden Kinder zwischen dem Träger und dem Jugendamt für ein Kindergartenjahr im voraus.

Bei Bedarf ist eine Anpassung auf Antrag des Trägers möglich.“ (§ 3 Abs. 2 Budgetvereinbarung) Insbesondere zur Angebotsbeschreibung werden Erläuterungen erforderlich sein; damit eine Vergleichbarkeit möglich ist, soll ein einheitliches Verfahren entwickelt werden.

### • Berücksichtigung der vom Träger geschaffenen Angebotsstruktur

Im § 4 der Budgetvereinbarung werden weitergehende Möglichkeiten der Flexibilisierung der Angebotsstruktur geregelt. So können abweichend von der Betriebslaubnis 10 % der Plätze der Einrichtung abweichend von der geltenden Betriebslaubnis von Kindern anderer Altersgruppen vorübergehend belegt werden. Insbesondere die Aufnahme von Kindern im Alter von einem Jahr bis unter zwei Jahren bedarf der Zustimmung des Landesjugendamtes. Für Kinder im Alter unter einem Jahr findet diese Vereinbarung keine Anwendung. Zur flexiblen Nutzung der Plätze müssen jedoch ein ausreichendes Raumprogramm sowie jugendhilfplanerische Voraussetzungen erfüllt werden. Eine Veränderung der Zuordnung von Fachkraft- und Ergänzungskraftstunden erfolgt in den o. g. Fällen der Aufnahme von Kindern anderer Altersgruppen nicht. Es ist vorgesehen, dass vor Aufnahme von Kindern anderer Altersgruppen eine sorgfältige Prüfung erfolgt, die sich am Wohl des Kindes und am Bedarf der Familie orientiert. So sollen Rahmenbedingungen gewährleistet werden, die den genannten Zielen dienen.

Bei der Aufnahme von Kindern im Alter von einem Jahr bis unter zwei Jahren in Kindergartengruppen soll insbesondere vom Landesjugendamt geprüft werden:

- die pädagogische Konzeption
- das Verhältnis der Kinderzahl zu pädagogischen Kräften
- die räumliche Situation
- eine Absicherung des pflegerischen Aufwandes für die Versorgung der Kinder
- eine Ausstattung mit Spielmaterial und Mobiliar, welches eine flexible Altersstruktur zulässt.

Hinzu kommt ein Umrechnungsfaktor der Zahl der Kindergartenkinder für Kinder anderer Altersstufen, der die besondere Situation berücksichtigen soll:

Kinder von 1 – unter 2 J. = Faktor 3

Kinder von 2 – unter 3 J. = Faktor 2,5

Kinder über 6 Jahren = Faktor 1

Sollte sich aufgrund der aufzunehmenden Kinder anderer Altersgruppen eine neue Art der Gruppe gemäß § 3 Betriebskostenverordnung ergeben, kann dem nur durch eine Umwandlung Rechnung getragen werden, welche die Zustimmung des Landesjugendamtes bedarf. Es geht also nicht darum, einer flexiblen Belegung sozusagen auf ‚Biegen und Brechen‘ ‚Tür und Tor‘ zu öffnen, sondern vielmehr um die Möglichkeit, auf besondere Bedarfe in besonderen Situationen flexibler und familienfreundlicher reagieren zu können.

### • Berücksichtigung von Elternwünschen

Neu geregelt wird die Erhebung und Dokumentation von Elternwünschen durch den Träger. Dieser klärt, wie weit er den Wünschen im Rahmen oder durch Anpassung seines Angebotes gerecht werden kann. Elternwünsche, denen der Träger nicht entsprechen kann, teilt dieser dem zuständigen Jugendamt mit. Hiermit wird das Ziel verfolgt, die Wünsche ggf. in einer anderen Einrichtung zu erfüllen.

### • Geltungsdauer

Die Vereinbarung gilt bis zum 31.07.2005.

### • Vorläufige Quintessenz:

Mit der Vereinbarung werden unseren Trägern und Einrichtungen Möglichkeiten eröffnet sowohl dem Rückgang der Kinderzahlen als einem zunehmenden Konkurrenzdruck entgegenzuwirken. Die Flexibilität, d. h. die Möglichkeit, auf besondere Situationen kurzfristig reagieren zu können, erhöht sich insbesondere in ländlich strukturierten Bereichen sehr. Damit können Träger und Einrichtungen ihr Angebot familienfreundlicher und kundenorientierter gestalten. Es bleibt abzuwarten, ob die zunehmende Nachfrage nach Plätzen für Kinder anderer Altersgruppen

durch die Budgetvereinbarung bedarfsgerecht aufgefangen werden kann. Insbesondere wird sich zeigen, ob das Personalbudget im Verhältnis zum Umrechnungsfaktor ausreicht, ein pädagogisch qualitativvolles Angebot vorzuhalten. Insgesamt kommt durch die Budgetvereinbarung der politische Wille nach dem Fortbestehen des GKT und der 1992 getroffenen Vereinbarung über die Eignungsvoraussetzungen der in Tageseinrichtungen für Kinder tätigen Kräfte durch die Landesregierung zum Ausdruck. Nun müssen die Erläuterungen ein Leitfaden sein, der die Budgetvereinbarung praxis-tauglich macht.

Matthias Vornweg

# Alter Wein in neuen Schläuchen?

## Neues zum Schülertreff in Tageseinrichtungen (SiT)

Nun ist er schon nicht mehr neu der Schülertreff in Tageseinrichtungen, kurz SiT genannt. Ein Angebot, welches durch das Ministerium für Frauen, Jugend, Familie und Gesundheit ins Leben gerufen wurde und im Anschluss an die Schule, in der Regel ab 13.00 Uhr für die Zielgruppe der 6 – 10jährigen Kinder zum tragen kommen kann.

Erste Erfahrungen haben gezeigt, dass im SiT-Programm einige Nachbesserungen oder Nachregulierungen erforderlich sind. Aus diesem Grund hat das Ministerium für Frauen, Jugend, Familie und Gesundheit in einem seit dem Frühjahr initiierten Prozess eine Überarbeitung der Richtlinien ins Auge gefasst. An diesem noch andauernden Prozess ist die Freie Wohlfahrtspflege beteiligt und sie hebt zur Verhinderung der mit dem Programm verbundenen Schwierigkeiten einige Aspekte hervor, die in den neuen Richtlinien enthalten sein sollten:

- Vergleichbar mit der Praxis im Tagesstättenbereich sollte die Möglichkeit der Festsetzung von Schließungstagen gegeben sein.
- Analog zu den Regelungen des Gesetzes über Tageseinrichtungen für Kinder sollten die Elternbeiträge gestaffelt werden.
- Es müssen für freizeitpädagogische Angebote sowie für ggf. kleine investive Maßnahmen Sachmittel zur Verfügung gestellt werden.
- Eine Mitfinanzierung durch die Kommunen hat sich bewährt.
- Es muss ein Planungsvolumen von drei Jahren durch Finanzierungssicherheit gewährleistet sein.

Es bleibt abzuwarten, ob diese Aspekte im gemeinsamen Procedere in die Richtlinien einzubringen sind. Der Gedanke zur Durchführung von SiT hat sich in strukturschwächeren Gegenden u. E. durchaus bewährt. Der immer noch enorme Bedarf an Plätzen für Kinder im Schulalter bis 10 Jahre ließe sich dadurch in Notsituationen möglicherweise abfedern.

Matthias Vornweg

# Familien brauchen Väter

Seit Oktober diesen Jahres bietet der Diözesan-Caritasverband in Kooperation mit den Schwangerschaftsberatungsstellen Esperanza des Erzbistums in Köln, Düsseldorf, Bonn und Dormagen auch Beratung für Väter von Vätern an.

Erscheint der Titel als Selbstverständlichkeit, so ist doch die Erfahrung in der Praxis, dass sich werdende und junge Väter häufig in der Zeit des Übergangs zur Elternschaft als Anhängsel ihrer Partnerin fühlen und Wege suchen, ihre eigene Identität als Vater in Bezug auf ihr Kind und in Kooperation mit der Partnerin zu finden.

Zu den Tätigkeiten der Mitarbeiter gehören:

- Einzelgespräche mit werdenden Vätern
- Co-Beratung von Paaren
- Gruppenangebote für werdende und junge Väter
- Sexualpädagogische Arbeit mit Jungen
- Öffentlichkeitsarbeit zu den Themen: „Vaterschaft leben und Väterlichkeit entwickeln“

In unserer nächsten Auflage werden wir über den weiteren Verlauf des Projektes informieren.

Und so erreichen Sie unsere Mitarbeiter:

## Esperanza – Beratungsstelle für Schwangere und ihre Familien

### Köln

Benedikt Kisters  
Georgstr. 18  
50676 Köln  
Tel. 0221/240 73 94



### Bonn

Gerd Mokros  
Kaiserstr. 40  
53113 Bonn  
Tel. 0228/10 82 58  
(vorläufig)



### Düsseldorf

Karl-Heinz Klücken  
SKFM  
Ulmenstr. 67  
40476 Düsseldorf  
Tel. 0211/469 62 40



### Dormagen

Ulrich Heinke-Becker  
Unter den Hecken 44  
41539 Dormagen  
02133/25 00 25

# Zwischen Klangräumen, Weidentunneln und Mausklick

**Fachtagung begeisterte die TeilnehmerInnen**

Am 23. Oktober 2001 fand im Maternus-  
haus in Köln unsere Fachtagung zum Leit-  
thema des Fortbildungsprogrammes statt.  
In der fachpolitischen Diskussion ist der  
Bildungsauftrag der Tageseinrichtungen  
für Kinder neu in den Blick genommen  
worden. Ausgehend von der Situation  
heutiger Kindheit und neuen Forschungs-  
ergebnissen der Humanwissenschaften  
entwickeln sich neue Vorstellungen eines  
Bildungsbegriffes für die frühe Kindheit.  
Hochspannend und für die Praxis in den  
Tageseinrichtungen für Kinder Weg wei-  
send.

Die Fachtagung konnte einen aktuellen  
Überblick eröffnen und einzelne Facetten  
vertieft beleuchten. Im Vordergrund der  
Vorträge und Foren stand die konkrete  
Umsetzbarkeit in die erzieherische Praxis.  
Im Anschluss an den Eröffnungsgottes-  
dienst war die Fachtagung in zwei Ab-  
schnitte gegliedert:

- Am Vormittag konnte der Vortrag von  
Prof. Dr. Gerd E. Schäfer aus Köln in die  
aktuellen Bildungsdebatten einführen. Dr.  
Marion Musiol aus Dresden referierte an-  
schließend zum Thema Bildungsauftrag in  
Tageseinrichtungen für Kinder.
- Am Nachmittag wurden in den 8 Fo-  
ren unterschiedliche Modelle vorgestellt,  
Aspekte und Elemente des Bildungsauf-  
trages der Tageseinrichtungen für Kinder  
in der Praxis mit Leben zu füllen.
- Einen besonderen Höhepunkt konnte  
Konrad Beikircher zum gemeinsamen Ab-  
schluss präsentieren. Auf außergewöhnli-  
che Weise kommentierte er pointiert die  
Tagungsinhalte.

„Eine gelungene Einführung in ein kompli-  
ziertes Thema. So sind Fachtagungen  
nicht nur lehrreich sondern auch höchst  
kurzweilig“. Die meisten der fast 400 Teil-  
nehmerInnen zeigten sich sehr zufrieden  
mit dem gebotenen Programm und der  
gelungenen Organisation.



Die ausführliche Dokumentation der Fach-  
tagung wird in wenigen Wochen erschei-  
nen und kann unter der Rufnummer 0221/  
2010-272 in der Abteilung Tageseinrich-  
tungen für Kinder bestellt werden. Zusätz-  
lich werden die Broschüren über die Lei-  
terinnenkonferenzen verteilt.

*Markus Linden-Lützenkirchen*



# Wie Zappelphilipp zur Ruhe kommt

## Zum Umgang mit unruhigen und hyperkinetischen Kindern



### Einführung

In einer Kindertageseinrichtung oder in der Schule gelten sie oft als die "Nervensägen" oder die "Schlafmützen" schlechthin und ihre Eltern müssen sich den Vorwurf gefallen lassen, ihre Kinder schlecht erzogen zu haben: Mädchen und Jungen, die unter dem Aufmerksamkeitsdefizitsyndrom (ADS) leiden, eine Störung, die mit, aber auch ohne Hyperaktivität (ADHS) auftreten kann. Anscheinend bestehen selbst bei Pädagogen/-innen, Eltern und Ärzten immer noch große Wissenslücken, die dazu führen können, dass ein Vorliegen von ADS oder ADHS nicht erkannt wird. Das betreffende Kind kann dann Gefahr laufen, als "Zappelphilipp", schlecht erzogen oder weniger intelligent abgestempelt zu werden. Schulkarrieren, die nicht selten auf der Sonderschule enden - und das, obwohl die Kinder oft über eine normale Intelligenz verfügen, manchmal sogar zur Gruppe der Hochbegabten zählen. Dabei wäre bei differenzierter Betrachtung Hilfe durchaus möglich. Zur genaueren Betrachtung des Themas ist zunächst eine Definitionsklärung erforderlich. Das Thema ist hochaktuell und damit verbinden sich eine Reihe offener Fragestellungen, auf die einfache Antworten nicht möglich sind:

- Haben es Kinder allgemein schwieriger in unserer heutigen Zeit?
- Steigt die Zahl der bewegungshungrigen und unaufmerksamen Kindern rapide an?
- Reagiert unsere heutige Gesellschaft empfindlicher gegen auffällige und unangepasste Kinder?

Die betroffenen Eltern, Pädagogen und Psychologen oder Therapeuten sind manchmal am Rande der Verzweiflung.

### Definitionen

#### Was ist „ADS + H“ oder „ADHD“?

In der Vergangenheit wurden diese Kinder unter dem Begriff der MCD (Minimale Cerebrale Disfunktion) zusammengefasst. Später wurden sie als HA-Kinder (Hyper-

aktivität) und HKS-Kinder (Hyperkinetisches Syndrom) benannt. In jüngster Zeit rückte die Unaufmerksamkeit in den Vordergrund (ADS als Aufmerksamkeitsdefizitsyndrom), die ohne oder mit Bewegungsunruhe (ADS + H) auftreten kann. In medizinischen Fachzeitschriften wird eine Aufmerksamkeitsdefizit-/Hyperaktivitätsstörung mit der Abkürzung ADHD bezeichnet. Zum besseren Verständnis werden im fortlaufenden Text die Begriffe ADS (Ausmerksamkeits-Defizit-Syndrom) und ADHS (Aufmerksamkeits-Defizit-Syndrom mit Hyperaktivität) verwendet. Die typischen Hauptmerkmale von ADS - ADHS sind Bewegungsunruhe, Impulsivität, Konzentrationsmangel und Mangel an Selbststeuerung. Sie können unterschiedlich schwer ausgeprägt sein. Eine erhebliche Beeinträchtigung der Konzentration kann sich z. B. durch eine ständige Ablenkbarkeit durch visuelle und akustische Reize äußern. Für diese Kinder ist es schwierig, über einen längeren Zeitraum die Aufmerksamkeit zu konservieren. Eine erhebliche Beeinträchtigung der Emotionalen- und Handlungsimpulsivität äußert sich durch mangelnde Verhaltenskontrolle, häufige Wechsel der Beschäftigungen, planlose Verrichtungen bestimmter Tätigkeiten, gedankenloses Handeln sowie eine extrem ausgebildete Ungeduld. Für einen kompetenten Umgang mit der beschriebenen Problematik ist an dieser Stelle eine differenzierte Betrachtung der Ursachen erforderlich.

#### Ursachen von ADS/ADHS

Zur Zeit gibt es noch keine allumfassenden, eindeutigen Erklärungen für die Entstehung von ADS/ADHS Symptomen. Verschiedene Ursachenmodelle werden in der Fachwelt diskutiert. Reizüberflutung durch mangelhafte Verarbeitung, verminderte Körperwahrnehmung, gestörte Neurotransmittersysteme im Frontalbereich des Gehirns, Hirnreifverzögerung, allergieähnliche Nahrungsmittelunverträglichkeit oder genetische Faktoren. Aus schul-

medizinischer Sicht wird den genetischen Faktoren (95%) eine bedeutende Rolle zugeschrieben. Aus dieser Sicht liegt eine Stoffwechselstörung der Neurotransmitter (chemische Botenstoffe im Gehirn) vor. Für die Ausprägung und den Verlauf des Syndroms werden psychosoziale Faktoren wie die Bedingungen in der Familie, Kindergarten, in der Schule, in der Ausbildung verantwortlich gemacht. Da die Kinder selbstbestimmt und alleine entspannt und konzentriert spielen können, werden auch Motivationsursachen und Kommunikationsstörungen als gestörtes Zusammenspiel zwischen allen Beteiligten, zwischen Sender und Empfänger, diskutiert.

#### Wie äußert sich das ADS/ADHS Syndrom bei Kindern?

Wieso oft bei auffälligen, abweichenden Verhaltensweisen treten auch die ADS/ADHS Symptome bei Kindern in vielen Dimensionen auf: Von kaum auffällig, sich nur zeitweise, in bestimmten Situationen zeigend bis zu massiv störend. Konfliktsituationen, die sich in extremen Wutausbrüchen äußern, treten häufig vermehrt in der Kindertageseinrichtung als zu Hause auf, weil im Einzelkontakt der Konflikt zu Hause ruhiger bearbeitet werden kann. Teilweise können auch Verzögerungen in der Sprachentwicklung und in der motorischen Entwicklung festgestellt werden. Hyperkinetische Störungen treten immer früh in der Entwicklung auf, gewöhnlich in den ersten fünf Lebensjahren. Die Tendenz, von einer Tätigkeit zur anderen wechseln zu müssen, ohne etwas zu Ende zu bringen sowie der Mangel an Ausdauer und an Beschäftigung, die einen kognitiven Einsatz verlangen, sind Hauptmerkmale von hyperkinetischen Störungen. Schnelles Ermüden bei Konzentrations-

übungen, ins Leere schauen oder sich wegträumen sind feststellbare Aufmerksamkeitsstörungen. Koordinations- und Steuerungsschwächen werden durch ein schlechtes Rhythmusgefühl sowie die nicht vorhandene Körperbeherrschung sichtbar. Im Bereich ihres Sozialverhaltens können Kinder mit ADS/ADHS Symptomen die Folgen ihres Handelns oft nicht abschätzen bzw. ihren Kräfteinsatz nicht richtig bemessen. Ihre innere Unruhe drücken diese Kinder oft dadurch aus, dass sie im Raum herumlaufen, mit dem Stuhl kippeln, Hände und Füße nicht stillhalten können, häufige Toilettenbesuche oder Selbststimulierungen wie Nägel kauen, Haare zwirbeln, Haut aufkratzen etc.. Unruhe ist zwar ein wesentliches Symptom des hyperkinetischen Syndroms, jedoch ist nicht jedes Kind, das Unruhe zeigt, ein hyperkinetisches Kind. Unruhe kann auch eine Verhaltensweise sein, die eher einer „normalen Entwicklungsauffälligkeit“ zugeschrieben werden kann. Sie ist dann zwar auch wieder massiv störend, gehört jedoch auf der anderen Seite auch zum Kindsein dazu und sollte im Rahmen der allgemeinen „Sozialisation“ kanalisiert werden können. Hyperkinese dagegen ist ein medizinisch und neurologisch definiertes und erfassbares Syndrom, d. h. ein Bündel von mehreren Verhaltensweisen. Die Beurteilung und Kategorisierung der Auffälligkeiten sollte sehr differenziert und von verschiedenen Seiten aus betrachtet vorgenommen werden. Erst nach einer differenzierten Beobachtung und Beschreibung der Auffälligkeiten kann die Frage geklärt werden, ob es sich um Unruhe oder ein hyperkinetisches Syndrom handelt, ob eine weitere psychologisch-neurologische Untersuchung notwendig ist und damit eine Störung vorliegt, die die Kompetenz von Mitarbeiterinnen von Kindertageseinrichtungen überschreitet. Damit wäre als nächstes die Frage nach der Erstellung einer Diagnose zu klären.

#### **Wer kann eine Diagnose erstellen?**

Ein Kind, welches massiv durch hyperkinetisches Verhalten, wie oben beschrieben, auffällt, sollte medizinisch - neurologisch, fachärztlich untersucht werden. Eine solche klinische Diagnose kann nur von einem ADS/ADHS informierten Kinderarzt, einem Kinder- und Jugendpsychi-

ater oder einem/r Psychologen/-in gestellt werden. Für die pädagogischen Mitarbeiter/-innen besteht die wichtigste Aufgabe darin, die Eltern in einfühlsamen Gesprächen auf die Notwendigkeit dieser Untersuchungen hinzuweisen. Hierbei ist es im Sinne einer ganzheitlichen Diagnostik wichtig, den Zeitfaktor sowie unter Umständen die Anwendung verschiedener Testverfahren mit einzurechnen.

#### **Lösungen aus medizinischer Sicht**

Die Diagnose des ADS/ADSH-Syndroms erfolgt nach klar festgelegten Kriterien. Nicht jedes betroffene Kind benötigt automatisch eine medikamentöse Therapie mit Psychostimulanzien wie Methylphenidat (z. B. Retalin). Diese sollte Kindern mit ausgeprägten Symptomen vorbehalten bleiben und erst dann verabreicht werden, wenn verhaltenstherapeutische Maßnahmen nicht ausreichen. In diesen Fällen besteht dann die Möglichkeit einer medikamentösen Behandlung mit Stimulanzien (z. B. Retalin). Ein Kind mit hyperkinetischem Syndrom, das nach gründlicher Diagnose durch einen Facharzt auch medikamentös behandelt und dadurch fähig wird, mit seinen Spielkameraden über längere Zeit ruhig in der Bauecke einen Turm zu bauen – ohne davon zu rennen, das Bauwerk umzuwerfen oder andere Kinder verbal oder körperlich aggressiv anzugreifen –, kann dies als schöne Situation genießen (möglicherweise zum ersten Mal in seinem Leben). Parallel zu dieser medikamentösen Therapie ist die begleitende psychotherapeutische Unterstützung des Kindes sowie Elternberatung weiterhin dringend notwendig. Sollte die Medikamentierung des Kindes in die Besuchszeit der Kindertageseinrichtung fallen, so ist es unbedingt erforderlich, zwischen den Erziehungsberechtigten, dem Träger und der Einrichtung eine Vereinbarung über den Umfang und die Form der Medikamentierung zu treffen. Voraussetzung zu dieser Vereinbarung ist die schriftliche Stellungnahme des behandelnden Arztes (Vergleiche: Empfehlungen zum Umgang mit kranken oder körperlich beeinträchtigten Kindern und zur Medikamentenabgabe in katholischen Tageseinrichtungen für Kinder des Erzbistums Köln; Abteilung Tageseinrichtungen für Kinder). Eine bereits bestehen-

de Medikamentierung muss von den Eltern vor Aufnahme in eine Kindertageseinrichtung angegeben werden.

#### **Lösungen aus sozialtherapeutischer Sicht**

Es gibt eine Reihe von Behandlungsansätzen, wie z. B. verschiedene verhaltenstherapeutische Trainingsmethoden und Selbstinstruktionstrainings, psychotherapeutische Spieltherapie, Familientherapie und Elternberatung, Diätbehandlung und Entspannungstechniken, psychomotorische Entwicklungsförderung und sensorische Integrationstherapie. Wichtig ist, dass jedes Kind und jede Familiensituation nach einem individuellen Lösungsweg verlangen. Pauschale Patentrezepte vergessen eine genaue Betrachtung des Problems, vermeiden ein richtiges Verständnis der individuellen Situation und verhindern letztendlich wirkliche Veränderungen.

#### **Unterschiedliche Ansichten zur ADS/ADHS-Problematik**

- Während in Amerika ADS/ADHS als meist diagnostizierte Kinderkrankheit gilt, ist es in anderen Ländern oder Kulturen (z. B. in Japan, Afrika, Italien, China) anscheinend unbekannt. Wer stört wen, wer fühlt sich gestört und was ist gestört? Welche Gesellschaft kann sich bis zu 20% Kinder unter Psychopharmaka „leisten“?
- Bereits 1996 wurde die Zahl der mit Stimulanzien behandelnden Kinder und Jugendlichen in den USA auf 1,5 Millionen (2,8%) geschätzt.
- In Deutschland sind die Absatzzahlen von Stimulanzmitteln innerhalb von 5 Jahren um mehr als das Vierzigfache gestiegen – 1995: 0,7 Millionen Tabletten – 1999: 31 Millionen Tabletten
- Die Diagnose eines ADS/ADHS-Syndroms soll sich auf mehrere Quellen stützen: Eltern, Kindertageseinrichtung, Schule, eigene Beobachtung etc.. Es müssen mindestens 6 Symptome von Unaufmerksamkeit und/oder Hyperaktivität über mehr als ein halbes Jahr in mindestens zwei Lebensbereichen auftreten (z. B. zu Hause, in der Kindertageseinrichtung oder in der Schule) und zu tief greifenden sozialen und schulischen Beeinträchtigungen führen.
- Erforderlich sind gründliche körperliche, neurologische und psychodiagnosti-



sche Untersuchungen. Eine Diagnose lässt sich somit nicht im Rahmen einer kurzen Konsultation und nicht allein vom Hausarzt oder Pädiater erstellen. Die Verschreibung von Stimulanzien ist auch bei gesicherter Diagnose kritisch zu überdenken und nur im Rahmen eines umfassenden Behandlungskonzeptes mit Integration psychosozialer Verfahrensweisen (z. B. Verhaltenstherapie) zu erwägen.

### Anregungen für eine bessere Verständigung mit hyperaktiven Kindern

**1. Prinzip:** Probleme zu lösen benötigt mehr Zeit

Machen Sie sich klar, dass viele ADS/ADHS Kinder mehr Zeit zum Lösen von Lernaufgaben benötigen, als ihnen gegeben wird. Viele Erwachsene werden schnell ungeduldig mit dem Fortschrittmangel des Kindes und formulieren das Problem neu mit einer dringenderen Forderung nach Beendigung. Sich ängstlich und frustriert fühlend, wird das Kind das Lernproblem fallen lassen und wird sich dem mehr vertrauten Gegendruck-Spiel mit dem Erwachsenen widmen. Der Schlüsselpunkt ist, dass man eine Beraterrolle während des Lernprozesses bezieht, in der Sie auf seine Anforderung hin Ihre Unterstützung zur Verfügung stellen, ohne Druck. Und es ist sehr wichtig, dem Kind Zeit und Raum zu geben, um das Thema auf seine Art durchzuarbeiten.

**2. Prinzip:** Hohes Selbstbewusstsein entspricht Zusammenarbeit

Gewöhnen Sie sich an, zu bemerken, wenn das Kind sich gut fühlt und bauen Sie mehr diese Erfahrung in seine tägliche Routine ein. Das mag beinhalten, einen speziellen Freund um sich zu haben, bei Projekten zu arbeiten, die es gut kann, mit Ihnen selber zusammen zu sein oder Ihnen zu helfen oder es einzubeziehen mit einer speziellen Leidenschaft, die seine und einzig seine ist. ADS/ADHS Kinder werden gewaltig von kreativer Arbeit und Natur und Ökologie angezogen. Ihnen dabei zu helfen ihre Kreativität zu entwickeln und Zeit zu verbringen draußen „ihre Sinne wieder klar zu bekommen“, kann die Stufe für neue Reiberein zwischen ihnen wieder herabsetzen. Hohes Selbstbewusstsein steigert die Zusammenarbeit.

**3. Prinzip:** Lassen Sie ihr Kind wählen

Bauen Sie auf seinen starken Sinn nach innerem Zwang (eine antrainierte Eigenschaft eines Jeden, der ständig Energie aufbieten muss, um konzentriert zu bleiben), indem Sie ihm Auswahlmöglichkeiten aufzeigen, nicht indem Sie ihm Ultimaten stellen. Wenn Sie z. B. wollen, dass es seine Arbeit beendet, sagen Sie möglicherweise: „Würdest Du gerne 10 Minuten oder eine Viertelstunde haben, um Deine Arbeit fertigzustellen?“. Oder, wenn Sie wollen, dass es seine Hausaufgabe fertig bekommt, sagen Sie: „Wann möchtest Du Deine Schularbeiten vollständig beenden, nach der Schule oder nach dem Mittagessen, so dass Du Zeit hast, danach etwas anderes zu machen?“ Ihm Auswahlmöglichkeiten anzubieten, gibt dem Kind ein Gefühl der Kontrolle und es ist diese Qualität, die im Mittelpunkt steht, wenn es darum geht, eine Bereitschaft zu schaffen, mit ihnen zusammenzuarbeiten.

**4. Prinzip:** Entschärfen Sie seine Abwehrhaltung mit „Ich-Aussagen“

- Sagen Sie nicht: „Sprich nicht in diesem Ton mit mir“, sondern „Ich würde mich freuen, diese Sache mit Dir zu diskutieren, wenn Du Respekt zeigst.“
- Sagen Sie nicht: „Hör auf, mit mir zu streiten.“ Sondern „Ich würde mich freuen, dies zu diskutieren, wenn die Streiterei aufhört.“
- Sagen Sie nicht: „Pass auf“ Sondern „Ich fange noch mal an, sobald ich weiß, dass Du anwesend bist.“

Das Kind wird reflexartig ihrer Anleitung, die Sie durch den Gebrauch der Sprache geben, folgen. Es ist sehr wichtig einen „Ja/Nein-Kreislauf“ zu vermeiden, indem Sie positive Sprachsignale setzen.

**5. Prinzip:** Bewahren Sie sich ihre Ausgeglichenheit

Erhöhen Sie nicht die Angst ihres Kindes vor dem ohne Kontrolle-Sein, indem Sie sich außer Kontrolle begeben. Wissen Sie um ihre Stressauslöser und nutzen Sie einen anderen Erwachsenen zur Unterstützung, wenn dies möglich ist. Diese Kinder reagieren am besten auf sachliche Kommunikation. Wenn Sie Ihren Ärger zeigen, werden sie ihre Affekte und ihr Benehmen schnellstens imitieren, und zwar auf eine oppositionelle Weise. Daraus kann eine hässliche Schlacht werden.

**6. Prinzip:** Benutzen Sie gemäßigte Konsequenzen

Überrollen Sie das Kind nicht mit ihrer Reaktion auf sein Fehlverhalten. Bieten Sie Konsequenzen speziell zu diesem Problem und erhöhen Sie die Wirkung in kleinen Schritten. Wenn eine „Auszeit“ notwendig ist, machen Sie es für drei oder fünf Minuten an einem Stück, und nicht für eine halbe oder eine Stunde. Lassen Sie Konsequenzen den „Übertretungen“ zeitlich nah erfolgen. Die Kurzzeitgedächtnisprobleme machen verzögerte Konsequenzen nutzlos. Zu viele Konsequenzen aufzuladen, könnte Sie zu einem ständigen Feind in seiner „Gedächtnisablage“ der Feinde und Freunde machen.

**7. Prinzip:** Wählen Sie sich Ihre Schlachten selbst aus –

und zwar nur die Schlachten, die Sie gewinnen können und nicht die, in denen Sie in oppositionelle Argumente verstrickt werden. Wenn Sie bemerken, dass Sie streiten, unterstreichen Sie das gewünschte Ergebnis und klinken Sie sich schnell aus. Lassen Sie das Kind das letzte Wort haben. Erlauben Sie ihm, sich zu beruhigen. Vermeiden Sie auf alle Fälle das, was ADS/ADHS-Experte Dr. Ned-Hallowell die „Große Schlacht“ nennt. Sowohl für Ihr eigenes psychologisches Überleben, als auch als Führung für ihr Kind müssen Sie bis in ihr Innerstes hinein wissen, dass Sie der Erwachsene sind und Sie die Dinge lenken.

**8. Prinzip:** Sehr wichtig ist das richtige „Timing“

Erinnern Sie sich, seine Oppositionalität ist im wesentlichen eine Stressantwort, weil es sich außer Kontrolle fühlt. Es wird dieses Unbehagen viel öfter erfahren, wenn es müde ist, seine Medizin nachlässt oder es in sozialen Situationen ist, die erfordern, dass es sich angemessen verhält. Es erfährt dieses Unbehagen genauso, wenn es gezwungen ist, schnelle Problemlösungen zu finden oder nach der Erfahrung von Misserfolg in der Schule. Viele ADS/ADHS Kinder sind am Nachmittag verwundbarer, weil sie Energie den ganzen Tag darein gesteckt haben, sich zu konzentrieren, und zu dieser Zeit möglicherweise auch noch den Rückfallschlag der Medikation erfahren. Geben Sie ihm eine Chance zu entspannen und sich zu beruhigen.

**9. Prinzip:** Helfen Sie dem Kind sich zu erinnern, wie man beigt  
Benutzen Sie in Problemsituationen eine "Erinnerungs"-Sprache um Kurzzeitgedächtnisprobleme zu überwinden und erhöhen Sie so die Chance, dass es die Informationen hat um einzuwilligen. Z. B., um das Kind dazu zu bringen, von anderen fort zu gehen, wenn es schreit oder dieses piesackt, sagen Sie: „Wenn du mir zeigen kannst, dass Du Kontrolle über Deinen Körper hast, indem Du Deine Flüche und Piesackerei stoppst und in einen anderen Raum gehst, können wir über das reden, was Du willst.“

**10. Prinzip:** Gehen Sie Probleme frühzeitig an

Es gibt Signale, dass das Kind sich zu einer Konfrontation „aufheizt“, indem es Fratzen schneidet oder wütend oder albern reagiert. Klären sie rechtzeitig, was in ihm vorgeht und ziehen Sie sich dann zurück, wenn es nicht bereit ist, zu reden. Lernen Sie den Ausdruck seiner Stresssituation kennen.

### Anregungen für die Hausaufgabenbetreuung im Hort

So kann es gehen:

- Das Kind braucht die Aussicht auf Erfolg. Helfen Sie ihm zu erkennen: Die Hausaufgaben sind kein Riesenberg, sondern kleine Hügel, die man bewältigen kann.
- Das Ende muss absehbar sein.
- Das Kind muss sicher sein: Es bleibt viel Zeit für das, was es gerne tut.

Wichtige Rahmenbedingungen sind:

- Eine entspannte Atmosphäre, Kind und Erzieher/in sollten sich in dieser Situation wohl fühlen.
- Eine feste Anfangszeit.
- Ordnung am Arbeitsplatz. Es gilt, gute Gewohnheiten einzuüben, statt immer wieder von neuem darüber zu debattieren.

Einübung wichtiger Lernstrategien:

- Was genau muss ich tun?
- Womit will ich anfangen?
- Was brauche ich dafür?
- Was tue ich, wenn ich nicht weiter weiß?

Das Kind sollte lernen, sich diese Fragen zu Beginn der Hausaufgaben zu stellen.

Weitere Hilfen:

- Ermutigen Sie zu kleinen, selbständi-

gen Schritten, z. B. „Fang schon mal mit dem Rechnen an, das kannst Du ja.

Danach rufst Du mich.“

- Erkennen Sie Teilerfolge an, z. B. „diese Sätze hast du schon gut geschrieben“.
- Planen Sie kurze Pausen ein, z. B. für ein Glas Mineralwasser, aber nicht zum Spielen.
- Seien Sie etwas nachsichtiger, wenn ein Kind mal einen schlechten Tag hat.
- Akzeptieren Sie, dass ein Kind Stärken und Schwächen hat.

Hausaufgaben ja – Dauerstress und ständige Konflikte nein!

Folgende Fragen sind wichtig:

- Was ist wirklich wichtig?
- Bevorzugen Sie z. B. einen Aufsatz, der lebendig, aber nicht fehlerfrei geschrieben ist, oder einen aus drei dürftigen, aber dafür sehr sauber und richtig geschriebenen Sätzen? Die unter sehr großer Mühe und nur mit Hilfe des Erwachsenen entstandene, perfekte Hausaufgabe oder die selbständig bewältigte Arbeit mit leichten Fehlern?
- Was kann ich von dem Kind erwarten?, z. B.: Wie lange kann es sich konzentrieren?
- Kann es schon fehlerfrei abschreiben?
- Ist das Kind überfordert?, z. B.: Braucht es zu viel Zeit?
- Sind die Aufgaben zu schwierig?

Im Mittelpunkt sollten die Zufriedenheit und Ausgeglichenheit des Kindes stehen. Für ein stabiles Selbstwertgefühl ist u. A. die richtige Balance zwischen Arbeit und Anstrengung einerseits, Bewegung und Spiel andererseits wichtig. Gerade bei jüngeren Kindern soll das Pendel zu Gunsten der Freizeit ausschlagen.

### Fazit

- Hilfen für Kinder, die unter ADS/ADHS leiden, sind möglich!
- Für den kompetenten Umgang mit der ADS/ADHS Problematik ist eine differenzierte Betrachtung der Ursachen erforderlich!
- Für die Entstehung von ADS/ADHS Symptomen werden in der Fachwelt z.Z. verschiedene Ursachenmodelle diskutiert!
- Nicht jedes Kind, das Unruhe zeigt, leidet an einem ADS/ADHS-Syndrom!

- Eine klinische Diagnose kann nur von einem ADS/ADHS informierten Kinderarzt, einem Kinder- und Jugendpsychiater oder einem/r Psychologen/in gestellt werden!
- Eine medikamentöse Behandlung mit Stimulanzien sollte erst dann erfolgen, wenn verhaltenstherapeutische Maßnahmen nicht mehr ausreichen!
- Jedes Kind und jede Familiensituation verlangt nach einem individuellen Lösungsweg!

### Anschriftenverzeichnis

**Bundesverband, Arbeitskreis Überaktives Kind (AÜK)**, Postfach 41 07 24, 12117 Berlin, Tel.: 0511-3632729, Fax: 0511-3632772 e-mail: auek@t-online.de

**Juvenus**, Die Vereinigung zur Förderung von Kindern und Erwachsenen mit Teilleistungsschwächen, Emser Str. 6, 65076 Koblenz, e-mail: info@juvenus.de; www.juvenus.de

**Bundesverband AH** Aufmerksamkeitsstörung/Hyperaktivität, Postfach 60, 91291 Forchheim, Tel./Fax: 09191-34874; www.osn.de/user/hunter

**ADS e. V.**, Elterninitiative zur Förderung von Kindern mit Aufmerksamkeitsdefizit-Syndrom mit/ohne Hyperaktivität, Postfach 11 65, 73055 Ebersbach, e-mail: Eugen-ade@z.zgs.de; www.S-line.de/homepages/ads

**Elternselbsthilfe** > ADS/Hyperaktivität <, Frankfurt/M., Tel.: 069-540822, Fax: 069-791212732 e-mail: info@ads-hyperaktivitaet.de www.ads-hyperaktivitaet.de

**Verein zur Förderung der Kinder und Jugendlichen mit Teilleistungsstörungen** Interdisziplinäres Therapiezentrum, Wendelinstr. 64, 50933 Köln, Tel.: 0221-49114000

**OptiMind-Institut**, Postfach 45444, 65035 Wiesbaden, www.opti-mind.de

### Literaturhinweise

**E. Aust-Claus, P.-M. Hammer:** Das A.D.S.-Buch, Oberstbrink Verlag, 1999

**Cordula Neuhaus:** Das hyperaktive Kind und seine Probleme, Ravensburger 1996

**G. Lauth, P. Schlottke, K. Naumann:** Rastlose Kinder, ratlose Eltern, dtv 1998

**Döpfner, Schürmann, Frölich:** Wackelpeter und Trotzkopf, Beltz – Psychologische Verlagsunion

**Bundesverband Elterninitiativen** (Hrsg.): Das Aufmerksamkeits-Defizit-Syndrom aus medizinischer Sicht, BvdE Verlag 1997, ISBN 3-933067-00-6

**Thilo Flitzner** (Hrsg.): ADS: Verstehen – akzeptieren – helfen, Beltz Taschenbuch ISBN 3-407-22078-2

**R. Spallek:** Große Hilfe für kleine Chaoten, Patmos 2000

Wolfgang Steinröder, Fachberater

## Neue Fachberater in der Abteilung Tageseinrichtungen für Kinder



Wir freuen uns, dass Herr Dipl.-Sozialpädagoge **Reinhold Gesing** und Frau Dipl.-Sozialpädagogin **Heidi Krüger** ihren Dienst im Diözesan-Caritasverband aufgenommen haben. Herr Gesing trat am 01.08.01 ein und ist für die Dekanate Ratingen, Langenfeld/Monheim, Solingen und Leverkusen im Einsatz. Frau Krüger steht seit dem 01.09.01 als Ansprechpartnerin für Sie zur Verfügung und ist für die Dekanate Bornheim, Meckenheim/Rheinbach, Königswinter, Bad Honnef, Gummersbach und Waldbröl zuständig. Beide verbindet eine mehrjährige berufliche Erfahrung als Leitungskraft mit dem Arbeitsfeld der Tageseinrichtungen. Damit sind die Weichen gestellt für eine kontinuierliche Fortführung der bewährten Zusammenarbeit und für eine qualitätsorientierte Weiterentwicklung der Katholischen Tageseinrichtungen in unserem Erzbistum.



Wir heißen unsere neuen Mitarbeiter herzlich willkommen und wünschen ihnen einen guten Start!

## Neues aus dem Bereich Behindertenhilfe

### 1. Sprachstörungen

Zuständig für die Anerkennung eines sprachtherapeutischen Förderbedarfs in integrativen/heilpädagogischen Gruppen ist jetzt das Kinderneurologische Zentrum der Rhein. Kliniken Bonn, Bereich: Sprachgestörte Kinder und Jugendliche, Kaiser-Karl-Ring 20, 53111 Bonn, Tel.: 0228/551 26445, Fax: 0228/551 2792  
Leiter: Prof. Dr. Schlack

### 2. Zubringerdienste

Ab 01.01.2002 wird für die Eltern behinderter Kinder zur Selbstverständlichkeit, dass sie ihre Kinder – auf Antrag auch gegen Kostenerstattung – selbst zur Kindertagesstätte bringen. Ein Zubringerdienst ist nur noch in Ausnahmefällen möglich. Dies soll auch den Austausch zwischen Eltern und Einrichtung intensivieren.

### 3. Neue Heilmittelrichtlinien

Die neuen Richtlinien ab 01.07.2001 führen zu zahlreichen Veränderungen bei der Verordnung von Heilmitteln. U. A. werden Hausbesuche von Therapeuten in Einrichtungen nur noch bei medizinischer Notwendigkeit vom Arzt verordnet.

### 4. Sozialgesetzbuch IX

Regelungen des Rechts der Rehabilitation und der Eingliederung behinderter Menschen werden in einem neunten Sozialgesetzbuch gebündelt. Nähere Infos unter [www.behindertenbeauftragter.de](http://www.behindertenbeauftragter.de).

### 5. Umsetzung der §§ 93 ff BSHG

Heilpädagogische Einrichtungen oder Einrichtungen mit integrativen Gruppen erhalten nur noch Leistungen durch den Träger der Sozialhilfe vergütet, wenn mit diesem eine Leistungs-, Vergütungs- und Prüfungsvereinbarung besteht. Diese Vereinbarungen sollen als Landesrahmenvertrag bis zum Jahresende mit den Trägern abgeschlossen sein. Derzeit laufen die Verhandlungen zwischen der Liga und den Kostenträgern.

*Dorothea Herweg*

## Zweijähriger Zertifizierungskurs Religionspädagogik mit neuer Struktur

Nach vier Durchgängen des religionspädagogischen Zertifizierungskurses haben wir aufgrund der Erfahrungen in der Arbeit sowie aufgrund der Rückmeldungen der TeilnehmerInnen eine neue Kursstruktur entwickelt. Beginnend mit Kurs V werden die TeilnehmerInnen alle Bausteine der Fortbildung gemeinsam in einer Arbeitsgruppe durchlaufen. Vorgesehen sind sechs mal zwei Arbeitstage, die vom religionspädagogischen Referenten, Herrn Dr. Leinhäupl-Wilke, sowie ggf. von zusätzlichen Fachreferenten geleitet werden. Zu den festgelegten Schwerpunkten dieses Kurses gehören: Das Katholische Profil – Leitbild der katholischen Tageseinrichtung für Kinder; die Bibel – inhaltliche und methodische Zugänge; Einführung in die Weltreligionen; Kindergarten und Gemein-

de; Das Kirchejahr im Kindergarten; Beten mit Kindern – kindgerechte Liturgie. Die sechs Blöcke sind gerahmt von einer Einführungs- sowie einer Abschlussveranstaltung. Wie bei den vorangehenden Kursen ist als festes Element das Erarbeiten, Durchführen und Dokumentieren eines Praxisprojektes in der Einrichtung fester Bestandteil. Mit dieser neuen Struktur erhoffen wir uns eine noch intensivere Zusammenarbeit der Arbeitsgruppe. Die TeilnehmerInnen werden intensiv und umfassend in die entscheidenden Themen eingeführt, die aus religionspädagogischer Perspektive für die tägliche Arbeit in katholischen Tageseinrichtungen für Kinder relevant sind.

*Andreas Leinhäupl-Wilke*

# Horizonte entdecken – Möglichkeiten eröffnen

## Aktuelle Perspektiven für den Bildungsauftrag in Tageseinrichtungen

Mit diesem Jahresthema erschien vor einigen Tagen das neue Fortbildungsprogramm für die pädagogischen MitarbeiterInnen. Die vielfältigen Schattierungen des Bildungsauftrags im Elementarbereich haben wir in einem ersten Durchgang bereits in den Fort- und Weiterbildungsveranstaltungen des vergangenen Jahres aufgespürt. Dabei wurde auf verschiedenen Ebenen deutlich, dass das zentrale Bildungsziel in der Tageseinrichtung für Kinder darin besteht, die Subjektwerdung der Kinder maßgeblich zu unterstützen. Was wir dort angestoßen haben, soll im Jahr 2002 weiter fortgesetzt werden. Die Diskussion um den Bildungsbegriff und seine Auswirkungen auf die Arbeit in den Tageseinrichtungen für Kinder ist keineswegs abgeschlossen, sondern verlangt vielmehr nach ständiger Reflexion und Innovation in Bezug auf das eigene Tun.

Um auf diesem Weg weitere Horizonte zu entdecken und neue Möglichkeiten zu eröffnen, haben wir den Fokus der Fortbildungsangebote noch einmal auf bestimmte Aspekte des Bildungsverständnisses gelenkt. Heraus zu heben sind in diesem Zusammenhang besonders die Herbstakademie, die sozial- und religionspädagogischen Foren, der verstärkt angebotene Bereich der Schwerpunkt Medienpädagogik sowie die weiterführende Diskussion um ein Bildungsverständnis aus religionspädagogischer Perspektive. Schritt für Schritt ergeben die angerissenen Blickwinkel ein homogenes Bild: Der Bildungsauftrag der Katholischen Tageseinrichtungen für Kinder fördert die Ausbildung von Identität und sozialer Handlungskompetenz.

### Regionale Verteilung

Wie im letzten Jahr wurde die regionale Verteilung wieder nach einem festen Schlüssel erarbeitet, um eine gerechte Lösung für alle Einrichtungen zu gestalten.

Seitdem wir diese Übersicht veröffentlichten, erhalten wir keine Reklamation mehr, dass manche Regionen eine scheinbare Benachteiligung erführen.

### Rückmeldungen erwünscht

Diese kundenfreundliche Politik wird im neuen Programm erneut erweitert. Das Programm enthält einen Rückmeldebogen, in dem alle MitarbeiterInnen und Trägervertreter ihre Meinung zum Fortbildungsangebot abgeben können. Ein besonderes Augenmerk gilt denen, die noch nicht an unseren Veranstaltungen teilnehmen. Wir erhoffen uns Hinweise, wie Hindernisse möglichst schnell abgebaut werden können.

*Markus Linden-Lützenkirchen*

Für weitere Fragen und Anregungen stehen die MitarbeiterInnen des Fortbildungsreferates gerne zur Verfügung.

*Markus Linden-Lützenkirchen*

*Referent für Fort- und Weiterbildung*

*Telefon: 0221-2010-275*

*Email: markus.linden-luetzenkirchen@caritasnet.de*

*Dr. Andreas Leinhäupl-Wilke*

*Referent für Religionspädagogik  
und Theologie*

*Telefon: 0221-2010-205*

*Email: andreas.leinhaeupel-wilke@caritasnet.de*

*Andrea Schäfer*

*Telefon: 0221-2010-273*

*Email: andrea.schaefer@caritasnet.de*

*Christina Huckelmann*

*Telefon: 0221-2010-114*

*Email: christina.huckelmann@caritasnet.de*

| Stadt- und<br>Kreisdekanate         | Regionen                                      | Anzahl der<br>Seminare (Soll) | Anzahl der<br>Seminare (Ist) |
|-------------------------------------|---|-------------------------------|------------------------------|
| Bonn<br>Rhein-Sieg (links)          | Süd (mit Königswinter<br>und Bad Honnef)      | 25                            | 23                           |
| Neuss (Kreis)<br>Neuss              | Nord-West                                     | 16                            | 17                           |
| Remscheid<br>Wuppertal<br>Solingen  | Nord-Ost (mit Leichlingen)                    | 12                            | 10                           |
| Altenkirchen<br>Rhein-Sieg (rechts) | Süd-Ost (ohne Königswinter<br>und Bad Honnef) | 14                            | 16                           |
| Euskirchen                          | Süd-West                                      | 3                             | 3                            |
| Mettmann<br>Düsseldorf              | Nord  | 30                            | 28                           |
| Oberberg<br>Rheinberg               | Ost (ohne Leichlingen)                        | 15                            | 18                           |
| Erftkreis<br>Köln<br>Leverkusen     | Mitte   | 69                            | 69                           |
| Gesamt                              |   | <b>184</b>                    | <b>184</b>                   |

### Regionale Verteilung der Seminare

*(Einrichtungsbezogene und längerfristige Fortbildungen, Foren sowie EDV-Fortbildungen fließen nicht in die Berechnung ein)*

# Tageseinrichtungen für Kinder gehen ins Netz

Internet-Initiative [www.katholische-kindergaerten.de](http://www.katholische-kindergaerten.de) erfolgreich

Im Rahmen der Internet-Entwicklungen im Erzbistum Köln wurde der Diözesan-Caritasverband beauftragt, den Auftritt der katholischen Tageseinrichtungen für Kinder zu realisieren. Nach über einem Jahr Entwicklungsarbeit und einer ganzen Fülle von Abstimmungsprozessen mit Trägern und LeiterInnen von Einrichtungen, innerhalb der Fachabteilung, mit Verantwortlichen im Diözesan-Caritasverband und im

Erzbischöfliches Generalvikariat war es so weit: Im März wurde allen Einrichtungen die Initiative „Tageseinrichtungen für Kinder gehen ins Netz“ präsentiert. So sollen die vielfältigen Möglichkeiten der Öffentlichkeitsarbeit, Information und Kommunikation, die das Medium bietet, offensiv genutzt werden.

Die Website [www.katholische-kindergaerten.de](http://www.katholische-kindergaerten.de) ist in zwei große Abschnitte unterteilt. Im ersten Abschnitt sind alle Einrichtungen in regionalen Übersichten aufgeführt. Hier haben alle Einrichtungen die Möglichkeit, ihren eigenen Auftritt einzubinden. Dieser kann nach entsprechenden Schulungen ab dem kommenden Jahr eigenständig aktualisiert und erweitert werden. Im zweiten Abschnitt befinden sich allgemeine Informationen zu dem Angebot der katholischen Tageseinrichtungen für Kinder im Erzbistum Köln sowie Informationen über das Statut, die Elternbeiträge und die Elternmitwirkung. Zusätzlich ist die aktuelle Ausgabe des KOMPAKT-Infodienstes der Abteilung Tageseinrichtungen für Kinder im Diözesan-Caritasverband abgespeichert.

Der gesamte Internet-Auftritt ist mit der Abteilung Gemeindepastoral intensiv abgestimmt worden, so dass sich eine optimale Verlinkung und inhaltliche Ergänzung



zum geplanten einheitlichen Auftritt aller Pfarrgemeinden und Seelsorgebereiche ergibt. Informationen zu dieser Entwicklung erhalten sie vom dortigen „Internet-Experten“ Herrn Martin Degener. Mittlerweile haben wir bereits viele positive Rückmeldungen erhalten. Die Grundidee einer flächendeckenden, graphisch ansprechenden und inhaltlich gehaltvollen Präsentation der katholischen Tageseinrichtungen für Kinder wird sehr begrüßt. Wird von den MitarbeiterInnen die hohe Qualität und die Übersichtlichkeit der Präsentation gelobt, betonen Trägervertreter, dass der sehr geringe Kostenaufwand und die jederzeit mögliche Verlinkung mit dem Träger ein entscheidendes Plus dieser Lösung sind.

Tatsächlich wäre die vollkommen eigenständige Gestaltung des Internet-Auftritts ohne die Vorarbeit und finanzielle Beteiligung des Diözesan-Caritasverband für Tageseinrichtungen für Kinder in der Regel nicht zu finanzieren – DM 2.000 und mehr sind da schnell ausgegeben. Zudem haben diese so genannten Insellösungen das Problem, dass sie von Surfern (z.B. interessierten Eltern) nur selten gefunden werden und damit ihr Ziel der Öffentlichkeitsarbeit nur selten erreichen.

Leider gibt es aber auch die Situation,

## Wir sind schon drin – besuchen sie uns!

Folgende Internet-Adressen sind bereits jetzt oder bis Ende November freigeschaltet:

St. Maria Himmelfahrt – Erkrath  
 St. Maria Himmelfahrt – Düsseldorf  
 Herz Jesu – Wuppertal  
 St. Antonius – Wuppertal  
 Christ König – Bonn  
 St. Hubertus – Kerpen  
 St. Peter – Zülpich  
 St. Bartholomäus – Bad Münstereifel  
 St. Remigius – Hennef  
 St. Margareta – Neunkirchen  
 St. Mariä Geburt – Lohmar  
 St. Mariä Empfängnis – Siegburg  
 St. Anna – Wipperfürth  
 St. Johann Baptist – Kürten  
 St. Pankratius – Odenthal  
 Don Bosco – Solingen  
 St. Josef – Bergisch Gladbach  
 St. Nikolaus – Bergisch Gladbach  
 St. Nikolaus – Bergisch Gladbach  
 Herz Jesu – Bergisch Gladbach  
 St. Laurentius – Bergisch Gladbach  
 Herz Jesu – Bergisch Gladbach  
 St. Laurentius – Bergisch Gladbach  
 St. Franziskus – Köln  
 Zu den Heiligen Engeln – Köln  
 St. Adelheid – Köln  
 St. Adelheid – Köln  
 Christus König – Köln  
 St. Aposteln – Köln  
 St. Josefshaus – Köln  
 Heilig Kreuz – Köln  
 St. Nikolaus – Köln  
 St. Joseph – Köln  
 St. Nikolaus – Wipperfürth  
 St. Antonius – Köln  
 St. Maria – Bergisch Gladbach  
 St. Thomas – Bad Münstereifel  
 St. Engelbert – Odenthal  
 St. Anno – Köln

dass sich die MitarbeiterInnen und Eltern der Einrichtung einig sind, dass eine gute Öffentlichkeitsarbeit der Tageseinrichtungen für Kinder unbedingt notwendig ist – und dazu gehört in heutiger Zeit eben auch der Internet-Auftritt – einige KV-Mitglieder dies aber noch für neumodischen Unsinn halten und den Betrag von DM 279,00 nicht bereit stellen. In der Regel sind dies die KVs, die bisher auch schon den Computereinsatz in Tageseinrichtungen für Kinder für unnötig hielten. Hier kann man nur hoffen, dass durch stetige Überzeugungsarbeit bald in diesen KVs die Zeichen der Zeit erkannt werden. Das Angebot, für DM 279,00 die Internet-Seiten einer Einrichtung zu entwickeln und ins Netz zu stellen, ist bis zum 31. Januar 2002 befristet. Da die Entwicklungsarbeiten nach bisherigen Erfahrungen in den Einrichtungen bis zu etwa 8 Wochen dauern, sollten sie relativ schnell entscheiden, ob sie von diesem Angebot Gebrauch machen möchten. Für eventuelle Rückfragen zum Internet-Auftritt stehen die FachberaterInnen gerne zur Verfügung.

Markus Linden-Lützenkirchen

# Erziehungsberatung im Internet

## Die Caritas im Erzbistum Köln startet Online-Beratung

Die Caritas im Erzbistum Köln geht neue Wege in der Beratung von Eltern, Kindern und Jugendlichen unter der Internet-Adresse [www.caritasnet.de](http://www.caritasnet.de) oder [www.beratung-caritasnet.de](http://www.beratung-caritasnet.de). Auf den Seiten kann jeder, der etwas auf dem Herzen hat, sein Anliegen via Internet vortragen. „Es ist eine Art brieflicher Beratung“, erklärt Johannes Böhnke von der Erziehungsberatung der Caritas. „Abstand und Häufigkeit der Kontakte können frei gewählt werden.“ Die Beratung erfolgt auf Wunsch auch anonym. Es besteht aber genauso die Möglichkeit, dass die Online-Beratung zu einem persönlichen Gespräch führt. Die Vertraulichkeit der Anfragen bleibt dabei auf jeden Fall gewahrt: „Wir haben sehr großen Wert auf Datenschutz und Datensicherheit gelegt“, betont Dr.



Thomas Möltgen, der den Internetauftritt der Caritas koordiniert. Es handele sich um ein System, auf das Dritte nicht von außen zugreifen könnten.

In einer Startphase beteiligen sich fünf Beratungsstellen in Düsseldorf, Köln, Kerpen, Leichlingen und Wipperfurth an der Online-Beratung. Das Angebot wird ab 2002 auf weitere Beratungsstellen ausgeweitet. Schon jetzt sind über die Homepage die Adressen aller 17 katholischen Erziehungsberatungsstellen im Erzbistum Köln abrufbar.

„Das Online-Angebot der Caritas richtet sich an Eltern, die sich über Erziehungs- und Familienfragen informieren wollen, an Kinder, die ihre Probleme los werden wollen, oder an Jugendliche, die Probleme mit ihrer Freundin oder ihrem Freund haben und sich Gedanken über ihre eigene Lebensgestaltung machen“, erklärt Johannes Böhnke. Gleichmaßen stehe diese Dienstleistung aber auch Erziehern und Lehrern, kirchlichen Mitarbeitern sowie anderen Fachkräften zur Verfügung, die sich über das Angebot der Beratungsstellen informieren möchten. Die Homepage bietet zudem eine umfangreiche Linkliste und Literaturtipps zu Familienfragen. Eine Adresse, die es lohnt, auch in den Tageseinrichtungen für Kinder weiter bekannt gemacht zu werden. Eine Verlinkung dieses Angebotes mit dem Internet-Auftritt der Tageseinrichtungen für Kinder ist bereits in der Entwicklung.

Markus Linden-Lützenkirchen

**Erziehungsberatung** am Internet

home kontakt suche impressum kontakt

**Unser Beratungsangebot**

Willkommen bei der Online-Beratung der Beratungsstellen für Eltern, Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene im Erzbistum Köln

**Für wen ist die Online-Beratung?**  
Für Kinder, Jugendliche, junge Erwachsene, Eltern und andere Erziehende

**Wie ist das?**  
Online-Beratungen finden über das Internet statt. Es ist eine Form brieflicher Beratung. Dabei können Abstand und Häufigkeit der Nachrichten-Kontakte selbst gewählt werden. Die Beratung kann anonym erfolgen. Wir bieten auch an, die Online-Beratung mit direkter persönlicher Beratung in einer Beratungsstelle zu verknüpfen (wenn Sie dies wünschen).

**Wann ist Online-Beratung sinnvoll?**  
Wenn man anonym bleiben möchte, oder zu den Öffnungszeiten der Beratungsstellen verbunden ist, erste Informationen / Angaben zu einer Frage, einem Problem sucht oder die Arbeit der Beratungsstellen unverbindlich kennen lernen möchte.

**Wie funktioniert Online-Beratung?**  
Sie geben sich selbst einen Benutzernamen und ein Passwort. Damit können Sie sich für die Online-Beratung anmelden und uns eine Nachricht schreiben. Sie bekommen innerhalb von zwei Arbeitstagen eine Antwort von uns. Um diese lösen zu können, müssen Sie sich wieder mit Benutzernamen und Passwort anmelden. Damit ist gesichert, dass niemand anders Ihre Post lesen kann, auch Familienmitglieder nicht, die denselben PC benutzen.

**Wie ist das mit dem Datenschutz und der Sicherheit im Netz?**  
Die Sicherheit Ihrer Daten ist uns sehr wichtig. Die Online-Beratung erfolgt über einen Server, der professionellen Sicherheitsmaßnahmen im Netz unterliegt. Es handelt sich um ein geschlossenes System, das keine Daten von außen nach auf den Server zugreifen.

Hier können Sie sich das Zertifikat ansehen:

**THAWTE**  
SÜTTRE KRYC 3178  
NETZSICHERHEITSSYSTEM  
Secured by SSL

# „Mit Staunen fängt es an...“

## Neue Entwicklung bei der Konzepterstellung

Bis zu den Sommerferien diesen Jahres sind wir mit dem Entwurf des religionspädagogischen Rahmenkonzeptes „Mit Staunen fängt es an...“ durch das gesamte Erzbistum gezogen und haben dabei gut die Hälfte der LeiterInnenkonferenzen der katholischen Tageseinrichtungen für Kinder besucht. Die Vorstellung des Konzeptes führte jeweils zu fruchtbaren Diskussionen, aus denen wir wertvolle Anregungen und Vorschläge zu Ergänzungen mitnehmen konnten. Dies alles wird in unsere weiter führenden Überlegungen sowie in die Überarbeitung der religionspädagogischen Grundlinien mit einfließen.

Seit den Sommerferien gibt es allerdings eine neue Stoßrichtung: Die bisher nebeneinander existierenden Papiere des Generalvikariats („Eckpunkte Kindergartenpastoral“) und des Diözesan-Caritasverbandes („Mit Staunen fängt es an...“) sollen auf Wunsch des Generalvikars zu einer gemeinsamen Konzeption zusammen gearbeitet werden. Hiermit ist bereits eine Arbeitsgruppe befasst und es liegt eine neue, beide Anteile verbindende Gliederung vor. Frau Wipperfeld vom Generalvikariat und Herr Dr. Leinhäupl-Wilke vom Diözesan-Caritasverband sind dabei maßgeblich mit der Verfassung der Texte

bzw. mit der Redaktion der bereits vorhandenen Teile beauftragt. Die bisherigen Ausführungen des religionspädagogischen Rahmenkonzeptes werden zu einem guten Teil in das neue Papier einfließen. Auf diese Weise liegt in absehbarer Zeit eine Handreichung vor, die die notwendige Verbindung zwischen pastoralen Konzeptionen und religionspädagogischer Arbeit in den Einrichtungen schafft und auf deren Grundlage vor Ort, also in den Seelsorgebereichen, individuelle Konzepte entwickelt werden können.

*Andreas Leinhäupl-Wilke*



# Qualität in SPE

**Neues Instrument zur Selbstevaluation im Rahmen des Qualitätsmanagements**

In den letzten Jahren hat sich der DiCV Köln intensiv mit der Frage der Einführung von Qualitätsmanagement in Tageseinrichtungen für Kinder beschäftigt. In den Servicebereichen Fachberatung und Fortbildung wurden vielfältige Initiativen gestartet, um Träger, Leitungskräfte und Mitarbeiter von den Chancen eines modernen Qualitätsmanagements zu überzeugen.

Soeben ist eine neue Arbeitshilfe erschienen. Sie dient dazu:

**Den derzeitigen Leistungsstand einzuschätzen, Verbesserungspotenzial zu erkennen und Veränderungen in Angriff zu nehmen!**

Ziel ist es, dem Nutzer zu ermöglichen, die Qualität der eigenen Arbeit einzuschätzen und einen Vergleich mit anderen Einrichtungen vorzunehmen. Es stärkt das Qualitätsbewusstsein, fördert das Vertrauen und das Miteinander, führt zu einem Konsens in der pädagogischen Arbeit. Mögliche Veränderungspotentiale können erkannt und festgelegt werden und somit den pädagogischen Prozess positiv beeinflussen.

Das Selbstevaluationsinstrument ist als Lose-Blatt-Sammlung publiziert worden, damit regelmäßig Ergänzungslieferungen erfolgen können.

Zurzeit wird „Qualität in SPE“ auf den LeiterInnenkonferenzen durch die FachberaterInnen vorgestellt und erläutert.

Ein Kauf zum Vorzugspreis von DM 20,00 ist direkt möglich. Alle Käufer werden noch dieses Jahr vom Fortbildungsreferat zu kostenfreien Schulungen eingeladen und erhalten Informationen, sobald Ergänzungslieferungen durch die Autorinnen entwickelt worden sind.

Ausserhalb der Konferenzen kann „Qualität in SPE“ zum Preis von DM 30,00 beim DiCV bestellt werden:

Georgstr. 7

50676 Köln

Tel: 0221 2010-273

Fax: 0221 2010-395

Email:

markus.lindenluetzenkirchen@caritasnet.de

*Markus Linden-Lützenkirchen*

# Sonderausgabe Multimedia

Die Idee zu diesem Leitfaden kristallisierte sich aufgrund von zwei Gegebenheiten heraus. Zum einen etabliert sich eine immer selbstverständlichere und alltäglichere Verbreitung elektronischer Medien, von Büchern und Musik auf CD-ROM, satellitengeschützten Verkehrsleitsystemen bis hin zu Online-Shopping und weltweiter Kommunikation per E-Mail. Zum anderen sind die Neuen Medien verstärkt Gegenstand verschiedenster Diskussionen: es werden Für und Wider argumentiert und medienvermittelte Inhalte ausgetauscht – dies gerade auch von Kindern. Neue Medien gehören heute zum Alltag der Kinder und werden in Zukunft eine noch viel ausgeprägtere Selbstverständlichkeit aufweisen. Das Thema „Multimedia“ haben wir aufgegriffen und übertragen es in den Bereich der Kindertagesstätten.

Der vorliegende Leitfaden ist eine Textsammlung, die Erzieherinnen und Erziehern Informationen, Anregungen und mögliche Hilfestellungen bieten soll, um Multimedia, deren Kern der Computer darstellt, auch in Kindertagesstätten einzuführen – dauerhaft oder in Form eines Projektes.

Unsere Erfahrungen in den verschiedenen Fortbildungen und Beratungen zeigen, dass es einem enormen Informations- und Orientierungsbedarf gibt. Wir als Fachverband werden immer wieder angefragt und haben uns dazu entschlossen, erstmals ein Sonderheft unseres Informationsdienstes KOMPAKT zu publizieren. Sie enthält Interviews mit prominenten Medienpädagogen, Übersichten zu tollen Computer-Spielen und Internet-Seiten, aber auch viele praktische Tipps für die Anschaffung und Nutzung eines PCs in der Tageseinrichtung für Kinder.

*Markus Linden-Lützenkirchen*



**Margarete Mix / Burkhard Straeck:**  
**Die Feste im Jahreskreis verstehen und gestalten.**

Ein Praxisbuch für die religiöse Erziehung der 3 – 8 Jährigen, Gütersloher Verlags-haus: Gütersloh 2001, 39,80 DM, ISBN 3-579-03286-0.

Nach dem Praxisbuch „Symbole im Kindergarten“ legt Margarete Mix – nun in Zusammenarbeit mit Burkhard Straeck – ein weiteres Arbeitsbuch vor und befasst sich diesmal mit dem Thema „Feste im Jahreskreis“. Dieses Buch bietet Erzieherinnen und Erziehern sowie auch Eltern einen Leitfaden, Kindern die christlichen Feste im Lauf eines Jahres altersgemäß zu erschließen. Die Leserinnen und Leser erhalten detaillierte und praxisnahe Anleitungen, Materialien und Projektbeispiele. Mit einer Vielfalt von spielerischen Möglichkeiten lernen Kinder die Feste kennen und verstehen: es werden Geschichten erzählt und Gedichte vorgetragen, es wird

gemalt und gebastelt, gekocht und gebacken, musiziert und getanzt. Theologische Stichworte erläutern die Bedeutung der Feste. In acht Einheiten werden Advent und Weihnachten, Fasching und Fastenzeit, Karwoche und Ostern, Pfingsten, Erntedank, Allerheiligen/Allerseelen/Ewigkeitssonntag und die Heiligen Martin und Nikolaus für die Arbeit mit Kindern vorgestellt. Wir freuen uns auf ein gewohnt praxisbezogenes Buch, das für die religionspädagogische Arbeit in den Einrichtungen wertvolle Anregungen gibt.

*Andreas Leinhäupl-Wilke*





**„Gemeinsam Gemeinde gestalten“ – Handreichung des Verbandes Katholischer Tageseinrichtungen für Kinder**

Unter dem Titel „Gemeinsam Gemeinde Gestalten – Ziel und Aufgabe katholischer Tageseinrichtungen für Kinder und Kirchengemeinden“ ist kürzlich eine umfassende Handreichung des Bundesverbandes Katholischer Tageseinrichtungen für Kinder erschienen. Das Papier reagiert auf die momentanen Herausforderungen, denen sich sowohl die Tageseinrichtungen als auch die Gemeinden ausgesetzt sehen, mit konkreten Hinweisen und Vorschlägen für optimierte Kooperationsbeziehungen. Dabei werden Elemente einer zukunftsfähigen Gemeinde aufgezeigt und gleichzeitig Anregungen gegeben, was Tageseinrichtungen für Kinder zu deren Gestaltung beitragen können. Ebenso werden Möglichkeiten und Formen der Unterstützung der religionspädagogischen, pastoralen und diakonischen Arbeit der Einrichtungen durch die Gemein-

de vorgestellt. Das gemeinsame Engagement für eine attraktive und perspektivisch angelegte Gemeinde betrachten die Herausgeber (Redaktion: Matthias Hugoth und Theresia Wunderlich) als ein Kooperationsprojekt zwischen Tageseinrichtungen für Kinder und Kirchengemeinden. Wie dieses sich in der Praxis realisieren lässt, wird auf der Basis des Total Quality Managements konkretisiert. Der Schlussteil des Papiers enthält zahlreiche Modelle und Arbeitshilfen, die beispielhaft aufzeigen, wie „Gemeinsam Gemeinde Gestalten“ praktisch aussehen kann. Sollte Ihnen die Handreichung noch nicht vorliegen, kann sie unter folgender Adresse bestellt werden: KTK-Bundesverband, Karlstr. 40, 79104 Freiburg, Tel.: 0761/200239.

*Andreas Leinhäupl-Wilke*



**Strätz, Rainer; Demandewitz, Helga: Beobachten – Anregungen für Erzieherinnen im Kindergarten**  
Sozialpädagogisches Institut (Hrsg.);  
4. Auflage; Münster 2000;  
ISBN 3-933158-34-6; DM 19,79

Ob Sie nun nach Fröbel, Montessori oder dem Situationsansatz arbeiten, Eltern und Träger erwarten von Ihnen, dass Sie die Lebenssituation eines jeden Kindes in Ihrer Gruppe kennen und berücksichtigen.

Der Dialog mit den am Erziehungsprozess Beteiligten und eine genaue Beobachtung der Kinder kann Ihnen helfen, diese Erwartungen zu erfüllen. In Tageseinrichtungen für Kinder treffe ich im Gruppenalltag öfters auf ein ganz eigentümlich geregeltes Chaos pädagogischer Handlungssituationen. Nicht die Theorie sondern konkrete Situationen bestimmen das Gruppenleben. Eine genaue Beobachtung kann Zugänge zu Kindern vereinfachen und helfen, Situationen realistischer einzuschätzen um Beurteilungsfehler zu vermeiden. Das Buch von Helga Demandewitz und Rainer Strätz „Beobachten – Anregungen für Erzieherinnen im Kindergarten“ beschäftigt sich mit einer praxisorientierten und nutzerfreundlichen Anleitung zum professionellen Umgang mit dem Thema Beobachtung. Im ersten Kapitel beschreiben die Autoren kurz elf Gründe für eine gezielte Beobachtungsmethode. Neben den Beurteilungen von Lebenslagen und Lebenssituationen und einem individuellen Zugang zu Kindern kann die Beobachtung als Prüfstein für pädagogisches Handeln genutzt werden. Mögliche Probleme mit der Methode Beobachten werden im zweiten Kapitel mit Praxisbeispielen anschaulich vermittelt. Checklisten für die praktische Anwen-

dung liefert das Autorenpaar im dritten Kapitel. Dazu zählen auch Vorlagen für Protokollbogen und Gruppenbeobachtungen. Das umfangreichste Kapitel beschäftigt sich mit frei formulierten Schilderungen. Dort finden sich komplexe Beobachtungsthemen mit Praxisbeispielen, eine genaue Schilderung von Beschreibungstechniken, Beschreibungen für Beobachtungsgeschehen und eine Anregung zur Führung eines „Logbuchs“. Im fünften Kapitel wird die Beobachtung als prozesshafter Vorgang beschrieben. Hier taucht auch ein wichtiger Bezugsrahmen der Autorin Helga Demandewitz auf, der Situationsansatz im Elementarbereich und die sozialökologischen Forschungsergebnisse von Uri Bronfenbrenner.

Mit 133 Seiten liegt ein Fachbuch ohne überflüssige Schlenker in die Theorie der Sozialpädagogik vor. Eine klare Gliederung sorgt für einen guten Überblick. Zahlreiche Beispiele aus dem Alltag von Tageseinrichtungen für Kinder dokumentieren Praxisnähe. Die Beobachtung ist für das Autorenpaar kein technisches Hilfsmittel sondern eine „erzieherische Haltung“. Ein empfehlenswertes Fachbuch für die Praxis.

*Heinz-Walter Pütz*

## Publikationen der Abteilung Tageseinrichtungen für Kinder

**Fortbildungsprogramm 2002**  
Kostenlos

**Praxisanleitung braucht Begleitung**  
Kostenlos

**Literaturanzeiger Religionspädagogik und Theologie** (wird ständig aktualisiert) / Kostenlos

**Mit Eltern für Kinder**  
Weiterentwicklung der Elternarbeit  
Dokumentation der Fachtagung 1995  
€ 3,00

**Qualität hat Zukunft**  
Dokumentation der Fachtagung 1997  
€ 3,00

**Qualität nach Maß**  
Dokumentation der Fachtagung 1999  
€ 3,00

**Erlebnisräume für Kinder**  
Raumgestaltung in Tageseinrichtungen / € 3,00

**Kompakt**  
Impulse und Informationen der Abteilung Tageseinrichtungen für Kinder im Diözesan-Caritasverband für das Erzbistum Köln e.V. (erscheint halbjährlich) / Kostenlos

**Konzeption im Klartext**  
Arbeitshilfe zur Erstellung einer pädagogischen Konzeption für Kindergarten, Tagesstätte und Hort / € 8,00

**Eine Vision wird zum Konzept**  
Dokumentation des bistumsweiten Projekts zum gemeindeorientierten Arbeiten in Katholischen Tageseinrichtungen für Kinder / € 5,00

**Software statt Teddybär**  
Neue Medien in Tageseinrichtungen für Kinder / € 5,00

**Qualität in SPE**  
Leitfaden zur Weiterentwicklung der Qualität in Tageseinrichtungen für Kinder / € 15,00

**Es ist wieder soweit! Das neue Programm ist da.**

Jahresthema 2002:

# Horizonte entdecken – Möglichkeiten eröffnen

**Aktuelle Perspektiven des Bildungsauftrages in  
Tageseinrichtungen für Kinder**

Fortbildung  
2002

für pädagogische  
Mitarbeiterinnen  
und Mitarbeiter  
Katholischer  
Tageseinrichtungen

Diözesan-  
Caritasverband  
für das Erzbistum  
Köln e.V.



Abteilung  
Tageseinrichtungen  
für Kinder

**Achtung, Programmänderung:**

Die **Studienfahrt nach Berlin** findet vom 13. 5. – 17. 5. statt (S. 13)  
Das **LeiterInnenseminar 4.21** findet vom 16. 9. – 19. 9. statt (S. 42)  
Das **rel. päd. Seminar 7.2** (S. 182) beschäftigt sich mit der Fasten- und Osterzeit und findet am 14./15. Januar in Köln statt.

**Es bietet Ihnen**

- 224 Seminare
- 54 religionspädagogische AGs
- 24 Einrichtungsbezogene Fortbildungen
- 5 Foren
- 7 längerfristige Fortbildungen
- 1 Studienfahrt
- Supervisionen
- Zukunftswerkstätten

**Wir freuen uns auf Ihre Anmeldung!**